Wien in der Nacht.

Sittenroman aus der Gegenwart

von

Eduard Breier.

Zweiter Band.

Wien, 1853.

Druck und Verlag von J. P. Sollinger's Witwe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Eine Mutter.

Augenlicht! Süße Himmelsgabe! Wem Du beſchieden, der darf nicht klagen, daß die Götter neidiſch ihm das Koſtbarſte entzogen: den Tag, das Licht!

Was iſt ein Leben ohne Tag?

Ein Zuſammenkauern in ſich ſelbſt, ein unſicheres Schwanken durch Nacht und Finſterniß, ein farbloſes Daſein ohne Freude und ohne Zier.

Augenlicht und Blindheit, Tag und Nacht, Licht und Finſterniß!

Fünf Sinne ſind dem Menſchen verliehen, laßt ihm vier davon, und nehmt ihm nur das Geſicht, und ihr macht ihn zum wehrloſen Geſchöpfe, preisgegeben dem Fußtritt eines jeden Kindes.

Es ſind kaum einige Tage verfloſſen, da führte mich mein Weg durch eine Vorſtadt-Straße; zwei Männer kamen daher, lachten, waren froh und unterhielten ſich — der Eine von ihnen war taubſtumm — in der Zeichenſprache.

Die gute Laune dieſer Männer fiel nicht nur mir,

Digitized by Google

ſondern auch einer Frau auf, die, ein Kind auf dem Arme, ſeitwärts ſtand und ſeufzte.

Als die Männer vorüber waren, ſagte die Frau in einem ergreifenden Tone zu mir:

Sehen Sie, mein Herr, Einer von dieſen iſt taubſtumm und doch, wie froh iſt er, wie heiter; was ihm die Natur verſagt, hat ihm der menſchliche Scharfſinn zum Theil wenigſtens erſetzt, aber für mein armes Kind, welches ich auf dem Arme trage, gibt es keinen Troſt, keinen Erſatz; es iſt blind geboren, und wird blind bleiben ſein Leben lang

Die Mutter brach in Thränen aus und drückte den unglücklichen Säugling an ihre Bruſt.

Blind geboren ſein!

Welch ein erſchütternder Gedanke!

Keine Vorſtellung von Licht haben, keine Ahnung von Farbenpracht, keinen Genuß von den tauſend Herrlichkeiten der göttlichen Schöpfung!

Und doch iſt blind geboren ſein noch nicht das Fürchterlichſte, es gibt noch Schrecklicheres, und das iſt: blind werden.

Den Gnadenſtrahl des Lichtes kennen, den Himmel und ſeine Wunder, die Erde und ihre Herrlichkeiten ſchauen und dann darauf verzichten müſſen, das iſt das Entſetzlichſte.

Der Blindgeborne kennt den Schatz nicht, der ihm entzogen wurde, der Blindgewordene vermißt jeden Heller desſelben, er hat ſich in Lichtſtrahlen gebadet und muß nun verdüſtern in ſchwarzer Nacht, er leidet doppelt, dreifach, weil er verlor und weiß, was er verlor.

Und wer ſollte es glauben, daß ein Menſch, der das Höchſte, das Augenlicht eingebüßt, wer ſollte es glauben, daß es für einen ſolchen Menſchen noch ein Glück auf Erden geben könne?

Digitized by Google

Ein Blindgeborner glücklich, glücklicher als Millionen, deren Daſein zwiſchen Tag und Nacht, zwiſchen Licht und Finſtern ß wechſelt!

Aber die Allmacht und Gnade Gottes iſt rieſig und bewunderungswürdig; ſie läßt mitten in der glühenden Sandwüſte die ſchattige Palme Wurzel faſſen, ſie hebt mitten aus den verſchlingenden Meereswogen die rettende Land-Oaſe, ſie pflanzt in das verlaſſenſte Herz Blumen der Liebe, deren Odem Wonne iſt, deren Pracht das geiſtige Auge erfriſcht, wenn das körperliche erblindet iſt.

Ich wende mich an Sie, reizende Leſerin, und bitte Sie, mir zu folgen.

Ich leite Sie in ein Haus, wo Sie kühn eintreten können; Sie ſollen da eine Perſon kennen lernen, die vielleicht Ihr Intereſſe in Anſpruch nehmen wird.

Der Weg iſt nicht weit, gleich außerhalb des Burgthores, hinter den kaiſerlichen Stallungen, am Spittelberg, wo die engen Gäßchen und Winkel heimiſch ſind, da finden wir ſeitwärts der Burggaſſe ein altes, ſchmales Haus.

Wir treten ein und wenden uns, ohne eine Treppe hinanzuſteigen, der Thüre rechts zu.

Eine bürgerliche Wohnung umfängt uns, zwei Zimmer, deren Fenſter auf die freilich wenig belebte Seitengaſſe hinaus ſchauen, eine lichte Küche und eine Kammer rückwärts bildeten das Quartier.

Wie freundlich und traulich ſieht es in den Zimmern aus!

Die Wände glatt, mit lichtem Grün bemalt, die Decken oben mit Arabesken verziert, der Fußboden mit farbigen Teppichen belegt.

Der weiße Ofen in der Ecke des äußeren Zimmers ſtrömt angenehme Wärme aus, und obwohl das matte Licht des Winternachmittags in den Winkeln der

Digitized by Google

Stube bereits mit der heranrückenden Dämmerung kämpft, so herrscht doch noch Helle genug, um die einfache, hübsche Ausstattung der Wohnung wahrzunehmen.

Weiße Bettdecken mit buschigen Fransen, glänzende Möbel, grüne Fenstervorhänge fallen zuerst ins Auge.

Ah, wie üppig geschwellt ist der Divan, dieses von der Trägheit erfundene Möbel, darneben der große Armstuhl, den die Bequemlichkeit erdacht, und dann die Stuhlreihe, welche die Nothwendigkeit ins Dasein gerufen.

Durch das Zugthürchen des Ofens huscht manchmal ein Lichtschein heraus, wirft warme Reflexe auf die glänzende Chiffoniere, und spiegelt sich zitternd in deren Politur.

Da, auf dem Kasten steht ein Glassturz in Form eines Paraboloids, darunter ein Christus am Kreuze von weißem Elfenbein geschnitzt, rechts und links zwei niedere Silberleuchter mit noch nicht angezündet gewesenen Wachskerzen; gleich über diesem häuslichen Altar des Glaubens steht jener der Liebe zum Fürsten, auf einem Wandvorsprunge befindet sich die Büste des Kaisers, geziert mit einem immergrünen Kranze.

Das Heimliche und Trauliche der Situation wird durch die im Quartiere herrschende Stille noch behaglicher; vernähme man nicht aus dem inneren Zimmer heraus das Tiktak der Wanduhr, so müßte man das Summen einer Fliege hören, die es sich in den Kopf gesetzt hat, in dieser angenehmen Wohnung zu überwintern.

Und wer weilt in dieser Wohnung?

Ist's ein Lebensmüder, der sich aus dem Geräusche des Marktes in diese stille Häuslichkeit zurückgezogen?

Ist's die Liebe, die hier in traulicher Ruhe Schutz vor den Lästerzungen der Welt sucht?

Digitized by Google

Iſt's der Reichthum, der vor den Apoſteln des Communismus ſich hier ſcheu verbirgt?

Man könnte mit Recht auf Eines oder das Andere ſchließen, denn obwohl mitten in der Vorſtadt gelegen, trägt die Wohnung doch den Charakter der Iſolirtheit an ſich, man ſieht es ihr an, daß ſie ſich ſelbſt genügt, und nur in ſchwachen Beziehungen zur Außenwelt ſteht.

Aber ſchauen wir um uns, dort, von dem Ofenſchirm zum Theil gedeckt, ſitzt auf einem Fußſchämel einen Frau, den Kopf aufrecht, die Füße auf den Bode geſtellt und die Arme auf die Knie geſtützt.

Die Geſtalt regt ſich nicht, ſie ſcheint eine antike Karyatide, eine jener hieroglyphiſchen Figuren, wie ſie auf uralten indiſchen Denkmälern hocken, die einſt die Rolle von Göttern ſpielten, jetzt aber zu lebloſen Steinklumpen degradirt ſind, und in den Muſeen von der profanen Neugier begafft werden.

Die alte Frau — ein halbes Jahrhundert belaſtet ihr Haupt — hat ſich wahrſcheinlich hier niedergelaſſen, um in der Nähe des Ofens einen größeren Wärmegrad zu genießen, uns gewährt ſie dadurch den Vortheil, ſie genau ausnehmen zu können, denn aus dem Ofen fällt durch das kleine Thürchen ein Lichtſtrahl auf ihr Antlitz und läßt das Profil, wie von einem Gnadenſtrahle verklärt, ſchauen.

Sie zeigt eine hohe Stirn, von ergrautem Haare eingefaßt, eine volle, aber durchfurchte Wange und ein ſchön geformtes Kinn; die Phyſiognomie hat einen würdevollen, patriziſchen Charakter, den Ausdruck jener alten, kernigen Zeit, der den Geſichtern unſerer waſſerfarbigen Gegenwart ganz und gar mangelt.

Jetzt wendet ſie horchend den Kopf nach der drinnen ſchlagenden Uhr und wir ſehen ihre Augen.

Dieſe ſind offen, die Augäpfel haben wohl ihre natür-

Digitized by Google

liche Farbe behalten, aber eine krankhafte Starrheit des Blickes verräth, daß die offenen Augen ein höhnischer Trug der Natur sind, die Frau ist blind, der graue Staar raubte ihr das Gesicht.

Und diese Frau war blind geworden!

Eine Krankheit nach dem Tode ihres Gatten raubte ihr das Augenlicht, seitdem sind zweiundzwanzig Jahre verflossen, eine zweiundzwanzigjährige Nacht, ohne Grün und ohne Licht; zweiundzwanzig Jahre gehüllt in ein undurchdringliches, einförmiges Grau.

Und doch spiegelt sich auf dem Antlitze dieser Frau kein Kummer, im Gegentheile, weil das Auge, dieser Seelenspiegel, erblindet ist, so künden die Züge um den Mund eine innere Freudigkeit, ein Lächeln verschönt den Kopf und verklärt ihn.

Ja, ja, die Gnade und Allmacht Gottes sind riesig groß, sie ersetzen tausendfach auf der einen Seite, was sie auf der anderen nahmen; dieser Frau zum Beispiel ward — vielleicht um ihre Ausdauer, ihren Glaubensmuth zu prüfen — das Augenlicht genommen, und dafür wurde ihr ein erhöhtes Gefühl in die Brust gepflanzt, ein erhöhtes Gefühl, eine hehre Liebe — und welch eine Liebe!

Die Mutterliebe!

Diese Frau hatte in ihrem Leben nur Ein Kind geboren und dieses Kind ward ihr erhalten. Zur Zeit, als sie erblindete, war das Kind acht Jahre alt, und jetzt sah sie im Geiste nur immer noch das achtjährige Kind vor sich, so wie sie es in dem Momente sah, wo ihr Augenlicht schwand.

Dieses Kind war ihre Welt, die Liebe zu diesem Kinde war ihr ganzes Leben.

In dem Hause, wo es liebt, und wäre es das einsamste auf der ganzen Erde, schafft sich das Mutterherz die süßesten Genüsse einer unerschöpflichen Wonne.

Digitized by Google

Mit welcher Glut, mit welcher Innigkeit umschlang die Blinde ihr Kind!

Seitdem sie das Augenlicht verlor, war es, als hätten sich alle Gefühle ihrer Seele ins Mutterherz hineingezogen, hätten dort sich acclimatisirt und wären in Mutterliebe aufgegangen, so wie Regentropfen im Meer aufgehen, ohne daß sie dessen Farbe oder Geschmack ändern; die andern Gefühle waren verschwunden und die Mutterliebe rauschte in majestätischen und wilden Wogen einher.

Es ist bekannt, daß Sinnesmangel die Sensibilität vermehre; seit ihrer Blindheit hatte auch die Empfindlichkeit Mutter Mariannens zugenommen, die Liebe zu ihrem Kinde war keine Liebe mehr, selbst keine Mutterliebe, sie war im Laufe der Jahre zur Leidenschaft, zum Cultus geworden.

Die Zeit heilt tiefe Wunden, kühlt glühende Leidenschaften, macht sogar die Liebe erkalten und bringt die Treue zum Wanken; an der Liebe dieser Frau aber erlahmte ihr nagender Zahn; wie sollte auch bei ihr die wechselnde Zeit wirken, bei ihr, für die es gar keinen Wechsel und keine Zeit gab?

Von der Außenwelt geschieden, zog sie sich in sich selbst zurück und lebte nur für ihr Kind, mit ihrem Kinde; sie sah es nicht wachsen, nicht gedeihen, sie legte wohl die Hand auf sein Haupt, um zu fühlen, wie groß es heran wuchs, sie umschlang es wohl mit dem Mutterarm, um dessen Stärke zu prüfen; kaum aber war sie allein, so spiegelte sich doch wieder nur das Bild des achtjährigen Kindes in ihrer Seele und sie träumte von Engeln, die es schützten, und von Heiligen, die es bewachten.

Und warum erstarkte bei dieser Frau die Mutterliebe von Tag zu Tag? warum artete sie in eine Leidenschaft

Digitized by Google

aus, wie man sie selbst bei Müttern, erwachsenen Kindern gegenüber, selten findet?

Weil sie durch die lange Reihe der Jahre ihr Kind nie in der Wirklichkeit sah, sondern immer nur im Geiste vor sich hatte; weil sie dessen Mängel und Fehler nicht beobachten konnte; weil der geistige Eindruck durch keinen materiellen Gegendruck geschwächt wurde.

So finden wir die Matrone auch jetzt, sie kauert auf dem Schämel, lächelt selig, denn sie denkt an ihr Kind.

Die Uhr hat eben geschlagen, aber das ist noch nicht die Stunde, wo es nach Hause kommen mußte; wir sagen: „Mußte," denn einige Minuten später, und die Blinde hätte sich in Kummer verzehrt; bei ihr schoß der Schmerz hinab, gäh, bis auf den Grund des Herzens, so wie eine Bleikugel, die man ins Meer fallen läßt, scheitelrecht bis auf den Boden sinkt.

Möget ihr sie nicht tadeln ob dieser Sorge, ob diesem Uebermaß von Liebe, ob diesem Ueberströmen des Mutterherzens; ihr Kind mußte ihr ja alle, alle Freuden ersetzen, deren Genuß ihr geraubt ist. Unter Königinnen, die Kronen verlieren, fühlen Mütter am schmerzlichsten; unter Frauen, denen das Augenlicht fehlt, sind Mütter am wenigsten unglücklich.

Die Dunkelheit brach immer mehr herein, die Matrone auf dem Schämel regte sich nicht.

Jetzt hörte man die Zimmerthüre gehen.

Die Blinde, aus ihren Gedanken gestört, hob den Kopf und fragte:

Wer ist's?

Ich bin es, Madame, antwortete eine Frauenstimme, ich bring' Licht ins Zimmer.

Es muß schon dunkel sein. Ja, ja, jetzt sind die Tage kurz, und die Nacht bricht frühzeitig herein.

Nach einer Pause:

Agnes, wie ist das Wetter draußen?

Digitized by Google

Kalt, aber trocken.

Dann gib noch Holz in den Ofen, damit das innere Zimmer ordentlich durchwärmt wird. Trachte, daß das Abendmahl zur Zeit fertig ist.

Das Dienstmädchen that, was die Blinde befahl.

Während sie Holz in den Ofen schob, sagte die Blinde plötzlich:

Sieh' schnell hinaus, ich hörte die äußere Thüre gehen.

Ich habe nichts vernommen, Madame.

Ich sage Dir, es ist Jemand herein gegangen, sieh hinaus und überzeuge Dich.

Agnes eilte hinaus, und das scharfe Gehör der Blinden hatte sich nicht getäuscht, eine Frau war eingetreten.

Ist die Frau Nachbarin zu sprechen?

Nur herein! rief die Blinde, welche diese Frage hörte, kommen Sie nur herein, Frau Nachbarin, ich bin noch allein.

Die Gerufene trat ein und reichte der Matrone die Hand.

Da ich gerade einige Augenblicke Zeit habe, so beschloß ich, herüber zu schauen, und mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, ich und mein Kind, wir befinden uns Gottlob recht wohl.

Sie sprechen noch immer von einem Kinde —

Lassen Sie mir die Freude, lächelte Mutter Marianne, ich bin zu glücklich, um dieses Wort mit einem anderen zu vertauschen, an das ich weniger gewöhnt bin.

Ich muß Ihnen gestehen, Frau Nachbarin, ich habe Sie in Ihrem Glücke schon oft bewundert und beneidet.

Ich kann mir's denken, jede Mutter eines braven, frommen Kindes ist zu beneiden, und das meine, oh,

Digitized by Google

Frau Nachbarin, mir fehlen die Worte, wenn ich das Glück ſchildern ſoll, welches ich in ſeinem Beſitze finde. Ob ferne, oder nahe, ich bin immer glücklich, entweder in Gedanken oder in Wirklichkeit. Doch ſagen Sie mir, Frau Nachbarin, hat Sie vielleicht irgend eine andere Urſache zu mir geführt?

Die Nachbarin hielt anfangs hinter dem Berge, endlich rückte ſie mit der Farbe heraus, geſtand, daß eine augenblickliche Geldverlegenheit ſie drücke und bat um ein Darlehen.

Die Matrone lächelte.

Hab' mir's gleich gedacht, ſagte ſie, zufrieden mit ihrem Scharfſinne. Hab's Ihnen an der Stimme anerkannt, daß Ihnen etwas fehlt, ſollen auch nicht umſonſt gekommen ſein, ich beſitze gottlob genug, um guten Nachbarn aus einer Verlegenheit zu helfen und Armen mit einer mäßigen Gabe beizuſpringen. Wie viel benöthigen Sie?

Die Nachbarin nannte die Summe.

Die Blinde erhob ſich, ging zum Kaſten, und nahm aus einer Brieftaſche eine Banknote.

Da, ſagte ſie, es ſind zehn Gulden, mögen ſie Ihnen Glück und Segen bringen.

Oh, tauſend Dank, ich werde Ihnen gewiß das Geld ſobald als möglich zurück erſtatten.

Hat keine Eile, thun Sie ſich ja keinen Zwang an, ich kann ſchon warten; doch wenn Sie mir einen Gefallen erweiſen wollen, ſo beten Sie für mich und mein Kind.

Die Nachbarin entfernte ſich, nachdem ſie noch unzählige Dankesworte verſchwendet hatte.

Die Matrone wartete Ihre Entfernung ab und ließ ſich dann in einem Armſtuhle nieder.

Nach einigen Minuten ſchon hob ſie den Kopf und horchte, man vergebe uns den Vergleich, das Wind-

Digitized by Google

ſpiel kann nicht eifriger nach der Spur des Wildes lauſchen.

Die Uhr verkündete die ſechſte Stunde.

Ah! rief ſie, wie pünctlich, ich erkenne den Tritt.

Der Ton, mit dem ſie dieſe Worte ſprach, umfaßte den ganzen Jubel eines Mutterherzens.

In der That vernahm das gewöhnliche Ohr nach einigen Momenten das Geräuſch von Tritten.

Die Blinde ſprang vom Sitz empor.

Die Thüre ging auf und der heiß Erwartete trat ein.

Wir kennen ihn bereits.

Der Sohn dieſer Mutter war:

Oswald Teufel.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Die Mutter und der Sohn.

Die Blinde hatte sich erhoben und ging, geleitet durch eine langjährige Gewohnheit, oder von dem mütterlichen Instincte, gerade auf den Sohn los, der ihre Rechte faßte und küßte, während dem zog sie mit der Linken seinen Kopf an sich und preßte einen glühenden Kuß auf seine Stirne.

Bist Du wohl, mein Kind?

Ja, Mutter!

Wir müssen noch erwähnen, daß die Matrone, so oft ihr Sohn sprach, ihm ein Ohr zuwendete und seinen Worten fast ängstlich entgegen lauschte, um zu hören; sie wollte sich überzeugen, ob denn auch der Ton mit dem Sinne seiner Rede im Einklange stehe? und suchte auf diese Weise den Abgang des Gesichtes durch Aushilfe des Gehörs, wenn auch nur zur Nothdurft, zu ersetzen.

In Folge von Oswalds Antwort lächelte die Blinde wie verklärt und griff nach seinem Mantel.

Lassen Sie, Mutter, bat er freundlich, Sie wissen, daß ich Ihnen ungern Mühe mache.

Digitized by Google

Geh, geh! Du kleiner Eigenſinn, Du mißgönnſt mir die Freude.

Sie vergeſſen, liebe Mutter, daß der kleine Eigenſinn ſchon dreißig Jahre alt iſt.

Schon dreißig Jahre! rief die Blinde in Ekſtaſe, ach Gott, wie ſchnell doch die Zeit vergeht, ich glaube immer noch das kleine muntere Kind vor mir zu haben — (nach der Küche rufend) — Agnes, he! was iſt's mit dem Abendmahle?

Es hat keine Eile, liebe Mutter!

Von Eile iſt keine Rede, ſondern von der Pünctlichkeit.

Es wär' mir aber lieb, wenn ich ein wenig zu Athem kommen könnte.

Kaum hatte der Sohn dieſen Wunſch ausgeſprochen, ſo rief die Blinde auch ſchon hinaus:

Agnes, warte mit dem Abendmahle, bis Du gerufen wirſt.

Oswald begab ſich in's innere Zimmer, zog dort ein bequemes Hauskleid an und kam dann heraus, um am Tiſche, zur Linken der Mutter, Platz zu nehmen.

Kaum vernahm die Blinde, daß ihr Sohn ſich neben ſie ſetzte, ſo ſchlang ſie wie ein liebendes Mädchen den Arm um ſeinen Hals und ſagte mit dem Tone freudigſter Behaglichkeit:

So, mein Kind, jetzt ſitzen wir wieder bei einander, jetzt rede etwas, ſprich, damit ich Dich hören und mich an dem Wohllaute Deiner Stimme laben kann.

Oswald duldete die Liebkoſungen und Schmeicheleien der Mutter, doch ohne ſie in dem Maße, wie ſie geſpendet wurden, zu erwiedern.

Sein unheimlicher Blick, der, wir müſſen darauf aufmerkſam machen, einer unglücklichen Bildung ſeines

Digitized by Google

Auges seinen Charakter verdankte, ruhte stechend auf dem verklärten Antlitze der Mutter.

Hätte die Ueberglückliche nur diesen einzigen Blick sehen können!

Sie wünschen, liebe Mutter, daß ich sprechen soll und wissen doch, daß ich zu wenig unter Menschen komme, um viel erzählen zu können.

Ja, das weiß ich, liebes Kind, ich weiß, daß Du den Tag hindurch bei Deinem Chef arbeitest, und Abends bei mir zu Hause bist. Oh, ich bin nicht so unbekümmert, wie Du wähnst, es sind noch nicht drei Tage verflossen, seitdem ich mit Deinem Bankier sprach.

Wie, Mutter, Sie haben —

Ich habe mich zu ihm fahren lassen und zu ihm gesagt: Herr von Heimfeld, ich bin die Witwe Teufel, die Mutter jenes Oswald, der auf Ihrem Comptoir arbeitet, ich komme, mich zu erkundigen, ob Sie mit meinem Kinde zufrieden sind?

Und was erwiederte mein Chef?

Der Herr Bankier war mit mir sehr freundlich und sagte: Madame, Ihr Sohn ist äußerst thätig, verläßlich und ein Muster von Rechtschaffenheit; ich gratulire Ihnen, Sie werden noch große Freude an ihm erleben.

Die Matrone wiederholte das Lob mit einem Entzücken, wie nur eine Mutter es empfindet, wenn solch ein Lob ihrem Kinde gilt.

Oswald stierte finster vor sich hin; seine Mutter freilich konnte den düsteren Ausdruck seines Antlitzes nicht sehen, aber der Ton seiner Stimme verrieth ihr sein verletztes Gefühl.

Sie haben sich, sagte er, ohne mein Wissen zu meinem Chef begeben, und sich nach meiner Aufführung wie nach der eines Schuljungen erkundiget.

Oh, oh, mein liebes Kind!

Digitized by Google

Verzeihen Sie, Mutter, ich kann es nicht verschweigen, Ihr Mißtrauen verletzt mich.

Mißtrauen? Du bedienst Dich nicht des passenden Ausdruckes, liebes Kind. Mißtrauen gibt es nur unter Leuten, die uns wenig angehen, wenn aber eine Mutter nach der Aufführung ihres Kindes forscht, so ist es kein Mißtrauen, sondern Sorgfalt.

Sie sprechen immer von einem Kinde —

Bist Du nicht mein braves Kind? Und wenn Du, was der liebe Herrgott fügen möge, sechzig Jahre alt wirst, so werde ich Dich doch immer „mein Kind" nennen.

Das Nachforschen war aber nicht am Platze; wie kamen Sie dazu, gerade jetzt diesen Schritt zu thun.

Ich will es Dir bekennen, liebes Kind, ich hatte einen sehr beunruhigenden Traum —

Schon wieder! Ach Gott, wie Sie abergläubisch sind.

Ei, ei, mein Kind, Du mußt Deine Mutter, die immer an Dich denkt, täglich für Dich betet, nicht abergläubisch schelten.

Ist es vielleicht kein Aberglaube, wenn Sie in Folge eines Traumes zu meinem Chef gehen und sich dort nach meiner Conduite erkundigen, oder, wenn Sie mir verwehren, in der Nacht das Haus zu verlassen?

Die Matrone hob jetzt den Kopf höher, ihr Antlitz nahm einen ernsten Charakter an, die frühere Freundlichkeit schwand.

Was Du sagst, mein Kind, antwortete sie, ist wahr, ich will nicht, daß Du Nachts außer Hause bist, oder spät in der Nacht nach Hause kommst, ich will es nicht, ich duld es nicht.

Wegen eines Aberglaubens!

Oswald — die Blinde mußte sehr verletzt sein, daß sie ihren Sohn bei seinem Namen nannte und nicht „mein Kind" sagte — Du schmähst Deinen seligen Vater.

Digitized by Google

Meinen Vater?

Ja, er war es, an deſſen Sterbelager ich geloben mußte, das zu befolgen, was Du einen „Aberglauben" nennſt.

Mutter, Sie ſagen mir jetzt etwas, was ich von Ihnen noch nie erfuhr.

Weil Du mich bis nun noch nicht zwangſt, davon zu ſprechen. Nun aber ſollſt Du es erfahren und bereuen, mich, die Unſchuldige, gekränkt zu haben. Was ich Dir jetzt mittheile, iſt kein Märlein, kein Aberglaube, ſondern eine Thatſache. Dein Vater war der Jüngſte von neun Geſchwiſtern, und Allen brachte in ihrem kräftigſten Alter „die Nacht" den Tod. Ein Bruder, der Jäger war, wurde des Nachts von einem Wilddiebe im Forſt erſchoſſen, ein Anderer verirrte ſich des Nachts im Schneegeſtöber und erfror, eine Schweſter fuhr des Nachts vom Balle, die Pferde wurden ſcheu, ſtürzten in einen Chauſſeegraben, und ſie ward eine Leiche unter dem zerſchmetterten Wagen hervorgezogen. So erging es Allen, und auch Dein Vater holte ſich des Nachts, bei einem gähen Austritte der Donau, wir wohnten damals in der Roßau, eine ſchwere Krankheit, die ſeinem Leben ein Ende machte.

Die Nacht, murmelte Oswald, brachte Allen den Tod, in der That, der Zufall iſt ſonderbar.

Ah, ich verſtehe; ſo ſeid Ihr jüngeren Leute alle, was Ihr nicht zu erklären vermögt, das ſchiebt Ihr dem Zufall in die Schuhe; doch höre weiter, wie der Zufall — die Blinde betonte dieſes Wort ſpöttiſch — noch ſonderbarer waltete. Neun Geſchwiſtern brachte die Nacht Verderben, dieſe neun Geſchwiſter waren zum großen Theile verehelicht und hatten Kinder, und der Zufall, wie Du es nennſt, wollte, daß auch dieſen Kindern die Nacht verderblich war.

Digitized by Google

Auch den Kindern? rief Oswald theils erschreckt, theils erstaunt.

So ist's, von allen Kindern jener neun Geschwister bist nur noch Du am Leben.

Der junge Mann starrte vor sich hin, in diesem Momente schien sein Auge leblos, wie das seiner Mutter.

Die Blinde horchte den Athemzügen des Sohnes, der nicht sprach, als wollte sie an diesen die Wirkung ihrer Mittheilung beurtheilen.

Eine düstere Pause verstrich und da Oswald stumm blieb, so ergriff die Mutter wieder die Rede und sagte in ihrer früheren liebevollen Weise:

Nun, mein Kind, Du sprichst jetzt gar nichts? Wie gefallen Dir diese Zufälle?

Waren es nicht Zufälle? fragte Oswald nicht ohne Trotz, gibt es irgend eine Ursache, warum gerade uns die Nacht so verderblich sein sollte?

Ja, mein Kind, es gibt eine Ursache; einen Fluch, der auf dem Vater Deines Vaters lastete, den er mit sich in's Grab nahm, und der allen seinen Kindern und Kindeskindern verderblich ward.

Und von wem ging dieser Fluch aus?

Ich weiß die näheren Umstände dieser Geschichte nicht, denn auch Deinem Vater, der mir das Wenige, was ich weiß, mittheilte, waren sie unbekannt. Dein Großvater, ein armer, junger Mann, hatte eine brave Witwe geehelicht, welche ihm ein hübsches Vermögen ins Haus brachte. Der Reichthum machte ihn übermüthig, und ihm genügte nicht mehr seine alternde, kinderlose Gattin; er lernte ein junges Mädchen kennen, welches seine Geliebte wurde. Das Verhältniß währte jahrelang, ohne daß die rechtmäßige Gattin etwas erfuhr. Der Ungetreue war schlau, schützte Geschäftsreisen vor, oder benützte die Nacht, wenn sie schlief, um

Digitized by Google

ſeine Geliebte zu beſuchen. Endlich erfuhr die Frau ihr Unglück, ihr Mann war der Vater von Kindern geworden, deren Mutter ſie nicht war! An einem Morgen gab's plötzlich großen Lärm im Hauſe, man eilte nach dem Doctor; die Gattin tobte und raste. Die Dienſtleute hörten die Unglückliche ſchreien: „Teufel heißt Du, ein Teufel biſt Du; Du haſt mich betrogen und den Schwur Deiner Treue gebrochen. Verflucht ſeien die Nächte, die Du in den Armen Deiner Maitreſſe zugebracht, verflucht die Baſtarde, deren Vater Du geworden; möge ihnen und ihren Kindern die Nacht Tod und Verderben bringen, ſo wie ſie es mir gebracht!" Die Unglückliche wurde wahnſinnig und ſtarb bald darauf. Dein Großvater heiratete ſeine Geliebte, adoptirte die Kinder, deren Jüngſtes Dein Vater war. Der verhängnißvolle Fluch rührt alſo von der erſten Frau Deines Großvaters her.

Die Matrone ſchwieg.

Oswald preßte den Odem mühſam hervor; was die Mutter erzählte, bewegte ſeine Bruſt.

Nun, mein Kind, begann die Blinde, wo möglich noch zärtlicher denn früher, thu ich recht, den Einfluß der böſen Macht zu fürchten und Dir die Ausgänge um die ſpäten Stunden zu verwehren?

Wenn's dem ſo iſt, dann hatten Sie wohl Grund dazu —

Du kennſt jetzt den Urſprung und die Urſache meines Aberglaubens —

Oh, ſpotten Sie nicht, liebe Mutter!

Ich ſpotte nicht, ſondern wünſche nur, daß meine Mittheilung gute Frucht tragen möge. Die Nacht iſt, wie ſchon eine alte Sage ſpricht, des Menſchen Feind, denn ihr Mantel begünſtiget Leidenſchaften, unter ihren Fittig flüchtet ſich die Sünde und das Verbrechen. Es gibt Menſchen, die am Tage nichts Böſes thun und in

Digitized by Google

der Nacht, gleichsam ausgewechselt und von einem bösen Dämon beherrscht, Verbrechen auf Verbrechen häufen. Darum, mein Kind, bleibe die Nacht hindurch in dem Hause Deiner Mutter, und die Feindin wird keine Macht über Dich gewinnen und der Fluch jener betrogenen Gattin wird bei Dir wirkungslos bleiben.

Nach dieser Rede schlang sie wieder ihre Arme um ihn und fuhr fort:

Genug, mein Kind, sprechen wir nie mehr davon, es ist besser, wenn man an dergleichen nicht denkt. Du bist thätig, brav, rechtschaffen, Du bist die einzige Lebensfreude einer blinden Mutter, Dich wird Gott beschützen, damit Dir kein Unglück widerfahre, und die feindselige Macht bei Dir keinen Einfluß gewinne. Willst Du, daß Agnes jetzt das Abendmahl bringe?

Ja! hauchte Oswald, denn er war der Bewegung in seinem Inneren noch nicht Meister geworden.

Das Mahl wurde schweigend eingenommen; die Mutter besaß das Zartgefühl, den Sohn sich selbst zu überlassen, denn sie wußte, daß, was sie ihm mitgetheilt, ihn im vollem Maße beschäftige.

Nach dem Mahle, die Zeit war indessen weit vorgeschritten, sagte die Matrone:

Begib Dich zur Ruhe, mein Kind; unsere heutige Unterhaltung war nicht angenehmer Natur und hat Dich und mich verstimmt. In solchen Augenblicken ist es am besten, wenn man sich trennt, bis morgen Früh werden wir unseren Frohsinn wieder gefunden haben. Gute Nacht, mein Kind, Gottes Engel mögen Dich beschützen heute, morgen und in alle Ewigkeit. Amen!

Sie bekreuzte sich und den Sohn, dann küßte sie ihm mit Inbrunst die Stirne, worauf er sich in das zweite Zimmer begab.

Die Blinde horchte, als sie ihn drinnen wußte, schloß

Digitized by Google

ſie die Thüre ab, ſo daß Oswald in ſeinem Zimmer eingeſperrt war.

Gleich darauf ließ ſich die Matrone von dem Dienſtmädchen entkleiden, Agnes nahm das Licht mit ſich, die Blinde ſchloß auch die zweite Thüre ab, und ging zu Bette.

* * *

Zwei Stunden ſpäter.

Oswald erhebt ſich vom Lager.

Er iſt noch angekleidet.

Mit leiſen Schritten nähert er ſich der Thüre, legt das Ohr an's Schlüſſelloch und horcht.

Die Mutter draußen ſchläft bereits.

Er nähert ſich dem Fenſter und öffnet es vorſichtig.

Vor demſelben befindet ſich ein Eiſengitter; er hebt es behutſam aus, öffnet dann den Laden und ſteigt auf die Straße, über welche das Fenſter kaum vier Schuh hoch emporragt.

Außen ſtehend zieht er die Fenſterflügel an ſich, hebt das Gitter wieder ein und lehnt die Laden zu.

Von innen und von außen bemerkte man nicht leicht, daß hier Jemand ausgeſtiegen ſei.

Hierauf hüllt er ſich in ſeinen Radmantel und eilt durch die ausgeſtorbene Gaſſe.

Die Glocke zu Maria Troſt brummte eben die eilfte Stunde.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Der erste Sturm wird abgeschlagen.

Die Eifersucht des Herrn Riano konnte nicht leicht einen verläßlicheren Boten finden, wie den Posaunisten Paul Bitter.

Der kleine dicke Blasengel mochte jedoch dem eigenen Scharfsinn kein besonderes Vertrauen schenken, oder traute dem einen seiner Freunde eine größere Portion dieses täglichen Hausbedarfs zu, kurz, der Copist fand es gerathen oder zweckmäßig, dem angehenden Bildhauer die Mission, die er übernommen, mitzutheilen.

Braun ließ vor Ueberraschung den Zwinker aus dem Auge fallen und rief:

Posaunist, was hast Du angestellt? Du hast Dich einem alten Filz vermiethet, um einen vielleicht braven Menschen auszukundschaften und zu verrathen, der höchst wahrscheinlich jung ist, und mehr Ansprüche auf ein junges Frauenzimmer hat, wie der alte Narr, der bereits mit anderthalb Füßen im Grabe steht. Paulus, Paulus, ich sage Dir, es ist möglich, daß Du ein tüchtiger Musicus bist, aber in dieser Angelegenheit warst Du äußerst tactlos.

Digitized by Google

Der Posaunist, weit entfernt, die Ansichten seines Freundes zu theilen, antwortete:

Robert, ich glaube, daß es einmal an der Zeit wäre, Deine communistisch-socialistischen Ansichten fahren zu lassen. Mein ehemaliger Director hat ein gar großes Recht auf jene Dame, weil sie von der Gage lebt, die er ihr gibt. Ob jung oder alt, Herr Riano hat die unumstößlichsten Ansprüche, und ich will ihn in seinem Rechte unterstützen.

Du irrst Dich! rief Braun, Herr Riano ist ein Ehemann, und die zehn Gebote sind für ihn so gut auf der Welt, wie für jeden Anderen.

Mein lieber Freund, antwortete der Posaunist, von diesen zehn Geboten ist es gerade das Zehnte, welches ich jener Dame, die ihn betrügt, zurufen möchte.

Braun, der sich in der eigenen Schlinge gefangen sah und sich diesmal selbst irrte, putzte sein Glas und versetzte:

Kurz und gut, ich bin immer auf der Seite derjenigen Frauen, die alte Männer betrügen.

Das thut mir leid, denn ich wollte Dich ersuchen, mir in diesem Geschäfte mit Rath und That beizustehen.

Braun blieb, diesem Vertrauen gegenüber, nicht unempfindlich.

Freund, entgegnete er, wenn Du mich bewegtest, Dir zu willfahren, so würde ich gegen meine Ueberzeugung handeln.

Der Posaunist lachte laut auf.

Ich bitte Dich, rief er, verschone mich mit diesem abgedroschenen Worte! Was ist Ueberzeugung? Bist Du sicher, daß Du morgen der nämlichen Ueberzeugung sein wirst, wie heute? Angenommen, Du hättest eine Geliebte, wäre es auch Deine Ueberzeugung, jene zu unterstützen, die Dich betrügen wollen?

Digitized by Google

Du irrſt, ich habe keine Geliebte, außerdem bin ich noch jung —

Du hoffſt aber, alt zu werden.

Wenn ich dann ſo dumm ſein werde, mir ein Phantaſieſchloß zu halten, ſo wird mir recht geſchehen, wenn man mich betrügt.

So ſprichſt Du heute, in Wirklichkeit würdeſt Du anders reden. Kurz und gut, ob mit oder gegen Deine Ueberzeugung, ich bitte Dich, mir beizuſtehen, damit ich meine Miſſion erfülle, was Deiner Phantaſie und Deinem Erfindungsgeiſte eine leichte Aufgabe ſein wird.

Braun willigte ein, er erbat ſich von dem Freunde die näheren Daten, die ihm dieſer auch unter dem Siegel des Geheimniſſes mittheilte.

Beide Freunde begaben ſich des Nachmittags auf das Joſephſtädter Glacis, um die Gelegenheit des Ortes am Tage zu beſehen, kehrten nach dem Theater wieder dahin zurück, blieben, bis der Wagen Riano's, der regelmäßig in der Nähe des Hauſes harrte, fortfuhr, in einem nahen Gaſthauſe, und begaben ſich erſt dann auf die Lauer, denn ſie ſchloſſen mit Recht, daß, wenn die Dame außergewöhnlichen Beſuch empfange, dies erſt nach der Entfernung des alten Liebhabers geſchehen müſſe.

Und ſiehe da! das Schickſal war den beiden Freunden günſtiger, als der Eine es verdiente und der Andere verhoffte.

Der ehemalige Wachskünſtler verließ das ſüße Täubchen zeitlicher als ſonſt, unſere beiden Freunde ſahen den Wagen abfahren und ſpazierten in mäßiger Entfernung vor dem bereits geſperrten Hausthore auf und nieder, ohne die Fenſter des erſten Stockwerkes, deren beide mittlere mit einem Balcon verziert waren, aus den Augen zu laſſen.

Digitized by Google

Die Dame ſcheint ſehr comfortable zu wohnen, bemerkte der angehende Bildhauer.

Herr Riano iſt auch hübſch reich; zur Zeit, wie ich noch bei ihm als Orcheſter engagirt war, verliebte er ſich einmal ausnahmsweiſe in eine Dame, die ſehr hübſch war, kaufte ihr an einem Tage um fünfzehnhundert Gulden Schmuck und am anderen Tage —

War ſie ihm untreu geworden?

Das hätte noch paſſirt, denn in dieſem Falle hätte er ihr ſeine Präſente weggenommen, aber das Dämchen war klüger, ſie ging durch mitſammt den Pretioſen, — damals gab es noch keine Eiſenbahnen und Telegraphen — und Liebe und Geld waren beim Teufel.

Herr Riano mag da ein ſaueres Geſicht geſchnitten haben.

Er war zu klug, um dergleichen merken zu laſſen, der Pfiffige hatte den Schaden bald herin.

Wie ſo? Was that er?

Er erhöhte die Preiſe ſeines Inſtitutes.

Bruder Poſauniſt!

Nun, was gibt es?

Sieh doch das rechte Eckfenſter an.

Ich ſehe es.

Bemerkſt Du nichts?

Was ſoll' ich bemerken?

Der Vorhang iſt jetzt grün, während er vor einigen Minuten noch weiß war, das iſt ein Signal!

Nun heißt es aufpaſſen, murmelte der Muſicus.

Braun commandirte: Jeder hinter einen Baum, nicht gerührt und nicht gemuckſt.

Beide verbargen ſich.

Nach einigen Minuten vernahm man das Geräuſch von Schritten, ein Mann eilte von der Hauptſtraße herüber, oben am Balcon ging die Thüre auf, man ſah die dunklen Umriſſe einer Geſtalt heraustreten, ſich

Digitized by Google

über das Geländer des Balcons neigen und bald wieder verſchwinden. Gleich darauf kletterte der Herbeigeeilte von der Straße zum Balcon empor und verſchwand dann durch die Thüre.

Die beiden Freunde verließen ihre Verſtecke und eilten auf einander zu.

Der Vogel iſt im Netz, liſpelte der Poſauniſt.

Nun gilt es, das Netz klug zuzuziehen, damit er uns nicht entkomme, bemerkte Braun.

Oh, ich weiß ſchon, was ich thu', ich eil' in die Leopoldſtadt und hole Herrn Riano herüber.

Poſauniſt, Du willſt den armen Liebsleuten hart an den Leib.

Bruder Robert, nur kein unzeitiges Mitleid, keine überſpannte Anſicht.

Fürchteſt Du nicht, daß Dir der Vogel entfliehe, bevor Du zurückkommſt?

Man trifft nicht ſolche Vorbereitungen, um ſich nach einem Viertelſtündchen wieder zu trennen. Er muß an einer Strickleiter hinangeklettert ſein, eine Strickleiter, pfui Teufel —

Du irrſt Dich, Bruder Poſauniſt, eine Strickleiter iſt nicht pfui Teufel, ſondern ſehr romantiſch, eine Strickleiter und ein Balcon kommen ſogar in „Romeo und Julie" vor.

Wozu iſt denn nachher das Hausthor da?

Die Hausthore wurden, wie die Naturgeſchichte lehrt, nur den Hausmeiſtern zu Liebe erſchaffen; daß der romantiſche Nebenbuhler Deines ehemaligen Directors den Hausmeiſter nicht incommodiren will, iſt ganz natürlich, er fürchtet hausmeiſteriſchen Verrath.

Nun gut, wir wollen ihm die Strickleiter ſchon verleiden.

Thu dies, Bruder Blasengel, thu dies.

Du bleibſt hier und bewachſt das Haus —

Digitized by Google

Ich bleibe und bewache.

Die Hand darauf!

Der Bildhauer reichte ihm lachend die Hand und ſagte:

Beeile Dich zurück zu kommen, es iſt im Freien ſehr kühl, wenn Du nicht bald wiederkehrſt, ſo deſertir' ich vom Poſten.

Um Gotteswillen! Bruder Braun, thu mir das nicht an, Du wirſt keinen Grund haben über mein Ausbleiben zu klagen; doch noch Eines, wenn ich mit Herrn Riano wiederkehre, ſo laß Dich nicht ſehen, damit er nicht erfahre, ich habe ſein Geheimniß verrathen.

Der Poſauniſt eilte fort.

Nun iſt er fort, dachte Robert, und ich habe Zeit zum Ueberlegen, ob ich hier warten, ob ich die Liebenden warnen oder ob ich ſie ungewarnt laſſen ſoll? Ich will mir die Sache ein wenig überlegen. Wer mag Herrn Riano's Nebenbuhler ſein? Viel muß nicht an ihm ſein, denn die Dame iſt weder jung noch hübſch, er iſt alſo irgend ein armer Teufel, den der Ex-Director füttert, damit er von ihm betrogen wird. Soll ich die Leutchen warnen? Ich könnte es leicht bewerkſtelligen, und der Spaß, den alten Eiferſüchtigen zu myſtificiren, lohnte ſich wohl der Mühe; doch nein, dies mag ich dem Freund Poſaunenbläſer nicht zu Leide thun, der arme Teufel rennt ſich jetzt athemlos und würde wüthen, wenn er den Weg vergebens gemacht hätte; er hat mir vertraut, und ich will ſein Vertrauen nicht mißbrauchen. Ich bleibe alſo, und überlaſſe die Liebenden ihrem Schickſale.

Nach ungefähr anderthalb Stunden, die unſerem Freunde langweilig genug vergingen, hörte er in der Ferne einen Wagen raſſeln.

Das Geräuſch verſtummte plötzlich.

Digitized by Google

Aha! sie kommen. Der Alte ist vorsichtig, und ließ den Wagen in weiter Ferne halten.

Nach einer Pause: Ich höre Schritte, sie sind es!

Riano und Bitter kamen wirklich heran; der Alte war in einen Mantel gehüllt, wie Möros, der zu Dionys schlich, nur trug er keinen Dolch im Gewande.

Braun hielt sich verborgen, um von dem Ex-Director nicht bemerkt zu werden.

Nun bin ich neugierig, welche tactische Disposition Herr Riano treffen wird, damit der Ueberfall gelinge? so dachte Braun und behielt die Scene im Auge.

Aha! Beide nähern sich still dem Thore, fuhr er leise fort, der Alte zieht die Glocke, Bitter ist an seiner Seite; sapperment! er wird doch nicht so dumm sein, den Posaunisten mit ins Haus zu nehmen, aber der Alte fürchtet sich vor dem unbekannten Nebenbuhler, oder will einen rechtskräftigen Zeugen an der Seite haben; diese Gründe könnte man allenfalls gelten lassen, allein wenn die Gegenpartei Geistesgegenwart besitzt, so kann sie aus dieser Blöße des Gegners Vortheil ziehen und seinen Angriff so pariren, daß ihm nichts übrig bleibt, als das leere Nachsehen. Die Thüre geht auf, meiner Treu! Riano und Bitter treten ein, die Thüre wird wieder geschlossen. Oh, oh! ist das ein Schwabenstreich, der Zorn scheint den Ex-Director einfältig gemacht zu haben. Der alte Thor, er vergaß dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, wenn dieser klug ist, so geht er den nämlichen Weg zurück, den er hergekommen, und der Alte steht vor dem leeren Neste. Jetzt will ich aufpassen, ich verlier' die Geistesgegenwart nicht, mein Hinterhalt ist fürtrefflich.

Braun ließ den Balcon nicht aus dem Auge und horchte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit.

Nach einer Pause:

Digitized by Google

Halt! jetzt iſt oben was los, die Balconthüre geht auf, man kommt heraus, Herrgott! das geht ſchnell, was ich vorausſah, geſchieht, man läßt rückwärts den Alten nicht ein, bis der Liebhaber ſich vorne hinaus geflüchtet hat, die Strickleiter thut wieder ihre Dienſte, nun, Braun, iſt die Reihe an Dir, umſonſt will ich denn doch nicht da geſtanden haben.

Ein Mann glitt vom Balcon herab, die Strickleiter wurde oben gelöſt, er verbarg ſie raſch unter ſeinem Mantel und eilte fort.

Braun folgte ihm.

Der Bildhauer ſuchte anfangs unbemerkt zu bleiben, was ihm jedoch nicht gelang.

Der Verfolgte verdoppelte ſeine Eile und Braun ſuchte ihm zuvor zu kommen; als dies jedoch auch nicht gelang, rief er:

Mein Herr, halten Sie an! ich habe mit Ihnen zu ſprechen.

Keine Antwort, keine Folge.

Mein Herr, halten Sie an! oder ich mache Lärm, wie Sie wiſſen, befinden ſich in der Nähe Schildwachen.

Man befand ſich beiläufig zwiſchen dem Gardegebäude und den kaiſerlichen Stallungen.

Jetzt blieb der Angerufene ſtehen, Braun eilte auf ihn zu, man befand ſich im Rayon einer Gaslaterne. Braun erkannte in dem Verfolgten jenen Herrn, der bei ihm Cöleſtinens Büſte beſtellt hatte.

Ah, ſieh da! wenn ich nicht irre, ſind wir Bekannte?

Sie ſind der Bildhauer —

So iſt's, mein Herr; warum flohen Sie vor mir?

Ich kannte Sie nicht —

Ich wußte auch nicht, daß Sie derjenige ſind, der bei mir eine Büſte beſtellt hat, trotz dem haben Sie Urſache mir dankbar zu ſein, denn ich erwies Ihnen einen

Digitized by Google

Dienſt, wie man ihn ſonſt nur den intimſten Freunden zu erweiſen pflegt.

Sie? Mir? Wollen Sie ſich erklären?

Die Erklärung iſt ganz einfach. Ich ſah, wie Sie mittelſt einer Strickleiter zur Geliebten des Herrn Riano hinanſtiegen, ich ſah den Alten kommen, um Sie bei der ungetreuen Dame zu überraſchen, ich war in der Nähe, als Sie vom Balcon herabgleiteten, ein Ruf von mir und Sie wären verrathen geweſen.

Und warum riefen Sie nicht?

Weil mir im Momente einfiel, Ihre Freundſchaft könne mir angenehmer ſein, wie jene des Herrn Riano.

Ich danke Ihnen, mein Herr, Sie ſollen ſich in mir nicht getäuſcht haben. Sie haben mir eine große Verlegenheit erſpart, und die Dame vor Schaden bewahrt.

Ich begreife; hätte Herr Riano ſeine Geliebte bei einer Untreue ertappt, ſo wäre er jeder Verpflichtung gegen ſie enthoben geweſen.

So iſt es. Meine Flucht gelang jedoch ſo vollkommen, daß ihm nun kein Beweis in Händen blieb —

Das beißt, bemerkte der Bocksbart, wenn ich ſchweige.

Ich hoffe dies, und erſuche Sie darum.

Ich verſpreche es.

Es ſoll Ihr Schaden nicht ſein.

Ich bin nicht intereſſirt, und hoffe, daß Sie mir von nun an mehr vertrauen und es nicht nöthig finden werden, mir Ihren Namen und Stand zu verheimlichen.

Wir ſprechen mehr darüber, Sie ſind ein braver Mann. Ich werde Sie dieſer Tage beſuchen, um zu ſehen, wie weit die beſtellte Büſte vorgeſchritten iſt. Ich glaube, es iſt nicht nöthig, Sie erſuchen zu müſſen, das heutige Abenteuer, beſonders vor Cöleſtine, als Geheimniß zu bewahren. Gute Nacht —

Ihr Diener.

Digitized by Google

Man trennte ſich.

Braun eilte zurück auf den Schauplatz, um den Verlauf des mißlungenen Ueberfalles zu ſehen.

Der Poſauniſt kam ihm entgegen!

Ah, Paulus, da biſt Du ja!

Zum Teufel, woher kommſt Du? Oh! es iſt abſcheulich, niederträchtig.

Nun, habt ihr ihn erwiſcht?

Den Teufel haben wir erwiſcht! Es gab einen Scandal ohne Erfolg. Es fehlte nicht viel, ſo beſchuldigte mich der Alte, ich hätte ihn herüber genarrt, endlich ſah er aber doch ſeinen Bocksſtreich ein, hätte er mich vor dem Thore gelaſſen —

Aha! Ihr kommt klüger vom Rathhauſe, als ihr hinauf ginget.

Der Teufel, es iſt ſeine Schuld; aber wo warſt Du indeſſen? Du mußteſt die Retirade doch ſehen, warum hieltſt Du die Flucht des Feindes nicht auf? warum ſchlugſt Du keinen Lärm?

Weil ich klüger bin, wie Du mitſammt Deinem ehemaligen Director. Sobald der Nebenbuhler auf der Straße war, konnte man die Dame keiner Untreue mehr überweiſen. Ich erwog dies, baute dem fliehenden Feinde eine goldene Brücke, erwarb mir dadurch ſein Vertrauen und hoffte bald im Stande zu ſein, das, was ihr heute ſo erbärmlich verpfuſcht habt, meiſterlich auszubeſſern. Du wirſt die Ehre haben, dieſer Tage den Nebenbuhler Deines ehemaligen Directors in unſerem Salon zu ſehen.

Der Poſauniſt riß die Augen auf.

Braun lächelte und ſagte:

Gehen wir jetzt raſch nach Hauſe, es muß bereits ſehr ſpät ſein.

Sie gingen.

Die Glocken verkündeten die Mitternacht.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Braun modellirt.

Die Witwe Stamm war genesen und bereits in den Stand gesetzt, Cölestine in der Arbeit zu unterstützen.

Die Familie erfreute sich einer Behaglichkeit, wie sie ihr schon lange nicht zu Theil geworden war.

Cölestine besonders fühlte sich glücklich wie noch nie im Leben, denn in ihrer Brust war der Liebesfrühling eingezogen, milde und fromm, wie Engel kommen, die der Herr sendet, um die irdischen Tage des Gerechten zu verschönern und zu versüßen.

Ja, die Liebe ist jene göttliche Blume, die sich aus den Tagen des Paradieses von Herz zu Herz pflanzt, um den riesigen Verlust der Unschuld des ganzen Menschengeschlechtes weniger empfindlich zu machen.

Cölestine liebte den jungen Berg, der gekommen war, sie zu verderben, der sich einschlich in die Wohnung der Tugend, listig, wie der Fuchs, wenn er auf Raub ausgeht.

Julian lebte seit dem Tode seiner Mutter in

Digitized by Google

einer Schule, wo er nichts Gutes und viel Böses lernte.

Herr Amsel war ein raffinirter Kopf, ein tüchtiger Lehrer, wenn es galt, die Unerfahrenheit in einen Abgrund zu leiten.

Kurze Zeit erst befand sich der Stiefsohn unter seiner väterlichen Leitung und hatte schon wackere Fortschritte gemacht; noch ein Jährchen, — vorausgesetzt, daß Julian es überlebte — und er war ruinirt an Seele und Leib.

Da führt ihn eine lüsterne Laune in das Haus der Armuth, er hätte es nie betreten, würde ihn nicht ein Blümchen angelockt haben, welches er gewohnter Weise zu besitzen wünschte.

Er kam und kam wieder und wieder, und je öfter er kam, desto besser gefiel ihm das Mädchen, und er versäumte keinen jener unzähligen Kunstgriffe, die junge Leute immer anwenden, um Mädchenherzen zu gewinnen, und Mädchenköpfchen zu verrücken; er vergaß auch nicht, immer näher und näher zu rücken, um nach und nach zu diesem Ziele zu gelangen, welches er sich gesetzt hatte.

Nur zu bald bemerkte der gut geschulte Verführer, daß Cölestine keines jener leichtfertigen Mädchen sei, bei denen der Kopf mit dem Herzen davon läuft, oder bei denen die Tugend über einen Geldsack stolpert und das Bein bricht.

Cölestine verstand, Dank ihrem Zartsinne und ihrer natürlichen, unverkürzten Schamhaftigkeit, die Kunst des Abwehrens, die ohne zu verletzen, keine Vertraulichkeit gestattet, die trotz der Nähe sich immer fern hält, die jede Zudringlichkeit mit Schonung abwehrt, die, ohne ein Atom von Gunstbezeigung zu gewähren, den Gegenstand ihrer Liebe dennoch fesselt und durch die Wonnen ihrer Nähe berauscht.

Digitized by Google

Ein kaltes Zurückſtoßen würde den jungen, ſchon zum Theile verdorbenen Menſchen zurückgeſchreckt haben, eine raffinirte Cokette, wenn ſie durch Kunſt hätte erzwecken wollen, was das brave Mädchen durch ſeine Natürlichkeit bewirkte, würde nie zu dem Ziele gelangt ſein, welches Cöleſtine ohne ihr Wiſſen erreichte, nämlich, daß ſie in dem Herzen des jungen Menſchen ein Gefühl anfachte, welches ihm bisher fremd geblieben war, und das freilich in dieſem verdorbenen Boden nur mühſelig aufkeimte.

Je geſchickter Tinchen den jungen Menſchen in reſpectabler Ferne zu halten wußte, deſto eifriger wurde er in ſeinen Bemühungen, er beſchäftigte ſich mit dem Mädchen, wenn er auch nicht bei ihr war, er dachte an ſie, er träumte von ihr, ihr Bild grub ſich immer tiefer in ſeinem Geiſte und in ſeinem Herzen ein; ſein Eifer entſprang zwar keinem reinen Motive, denn die Gier nach Beſitz war die Mutter dieſes Eifers, allein man erlaube uns den Vergleich — ſo wie vielen Geſchlechtern, deren Urahnen Raubritter waren, ſpäter unſterbliche Helden entſtammten — ſo auch veredelten und ſänftigten ſich hier nach und nach die Gefühle, die Gier erzeugte den Eifer, dieſer gebar das Wohlwollen, dann kam die Neigung, und je lauterer die Gefühle wurden, die ſich in natürlicher Folge ablöſten, deſto mehr verlor ſich die urſprüngliche Beimiſchung des Raubritterthums, und der Herzensproceß ging pſychologiſch richtig vor ſich, ſo wie ein chemiſcher Proceß, in welchem das Golderz nach und nach von den Schlacken gereiniget wird, bis uns endlich das edle Gold in klarſter Reinheit entgegen ſtrahlt.

Auf dieſem Puncte war nun Julian noch nicht angelangt, allein er befand ſich bereits auf dem Wege dahin, und wenn keine Störung dazwiſchen tritt, ſo könnte der Proceß ungefährdet zu Ende kommen.

Digitized by Google

Wir waren bereits Zeugen einer Scene, wo ſich der Anfang ſeiner beſſeren Anſchauung dem Vater gegenüber geltend machte; das Beiſpiel von Perſonen, die unſere Theilnahme beſitzen, geht an uns nie ſpurlos vorüber, die Geſellſchaft Cöleſtinens konnte alſo nicht ohne guten Einfluß auf Julian bleiben, er wurde auf die Annehmlichkeiten einer häuslichen Lebensweiſe aufmerkſam und trug Verlangen darnach.

Daß er dafür noch Sinn hatte, daran trug der Umſtand Schuld, daß er noch nicht völlig verderbt war, was wohl einzig und allein der kurzen Zeit ſeit dem Tode ſeiner Mutter zuzuſchreiben war.

Julian begann kaum zu lieben und wurde bereits geliebt. Die Liebe Cöleſtinens war nothwendig, denn ohne ſie wäre die Neigung des Jünglings nicht erwacht, ſie war der Sonnenſtrahl, der aus dieſem halb verdorbenen Boden das Bäumchen heraus zauberte, welches, wenn es erſt emporwuchs und erſtarkte, durch ſeinen erquickenden Schatten den Boden, dem es entſproß, vor den verſengenden Strahlen der Leidenſchaften ſchützen mußte.

So war der Stand der Dinge in dem Momente, da wir die Wohnung der Witwe wieder betreten.

Die Familie hatte eben ihr frugales Mittagsmahl verzehrt, die Kleinen waren bereits in die Schule gegangen, Tinchen und die Mutter arbeiteten am Tiſche.

Plötzlich entſtand außen ein Gepolter, die Stubenthüre ging auf, und unter der Laſt eines dreifußigen Geſtelles keuchend trat ein junger Mann ein.

Ihr Diener, meine Damen! begann er, ſich der Laſt, die er mit den Schultern und dem Kopfe trug, entledigend, Sie verzeihen, daß ich Ihnen läſtig falle, ich komme, wie man gewöhnlich ſagt, mit der Thüre ins Haus gefallen, ſchmeichle mir jedoch, von Ihnen

Digitized by Google

als Nachbar gekannt zu ſein; ich heiße Robert Braun, und bin Bildhauer meiner Kunſt.

Was wünſchen Sie, mein Herr? fragte die Witwe erſtaunt.

Geſtatten Sie mir, verehrte Frau, Ihnen vorerſt den Gegenſtand zu erklären, den ich hier mitgebracht habe. Dieſes dreifüßige Geſtell iſt eine Dreh- oder eine Modellirſcheibe; auf derſelben iſt unter dem feuchten Lappen ein Thonklumpen befeſtiget, der, wie Sie ſehen, die beiläufige Form eines Kopfes hat. Meine Kunſt beſteht nun darin, aus dieſer weichen, fügſamen Maſſe einen Kopf zu bilden, ähnlich demjenigen, den zu modelliren ich beabſichtige.

Wir danken Ihnen für die Erklärung, mein Herr, ſagte die Mutter, allein ich erlaube mir die Frage, was ſollen dieſe Vorbereitungen in unſerer Stube?

Sie ſollen alſogleich die genügende Auskunft erhalten. Wenn Jemand ſich portraitiren zu laſſen beabſichtiget, ſo beſucht er entweder den Künſtler, oder dieſer bemüht ſich zu ihm; ich habe das Letztere gewählt.

Hier wünſcht Niemand portraitirt zu werden.

Sie irren ſich, verehrte Frau, ich wünſche —

Sie wollen hier Jemanden portraitiren?

Wenn Sie es gütigſt erlauben, Sie, verehrte Frau.

Mich? rief die Witwe, und Mutter und Tochter lachten laut auf.

Braun verneigte ſich und ſagte:

Sie werden nicht ſo unbarmherzig ſein, einem armen Künſtler einige Sitzungen zu verwehren und ihm die Gelegenheit zu einer intereſſanten Arbeit entziehen; Sie verlieren gar nichts dabei, nicht einmal Zeit, Sie können dabei ſtricken, nähen, Strümpfe ſtopfen, mir iſt es einerlei, thun Sie als ob ich gar nicht da wäre.

Ihr Begehren, mein Herr, iſt etwas ſonderbar.

Digitized by Google

Sie irren ſich, verehrte Frau, ich begehre nicht, ich bitte nur.

Wozu benöthigen Sie meine Büſte?

Wenn ich Ihnen die Urſache meiner Bitte angebe, ſo werden Sie mich einen Schmeichler ſchelten. Sehen Sie, beſte Madame, der gewöhnliche Menſch beurtheilt einen Kopf nach den Eindrücken, die deſſen Vorzüge oder Mängel bei ihm hervorbringen; bei uns Künſtlern iſt es anders, wir ſehen nicht nur die materiellen Eigenſchaften, ſondern wir beurtheilen auch den Ausdruck, den Charakter, die Form u. ſ. w. Ein Kopf z. B. kann für die Laien gar nicht ſchön ſein, und der Portraitmaler findet ihn höchſt intereſſant, höchſt charakteriſtiſch; es befällt ihn eine ordentliche Leidenſchaft und er ruht nicht eher, bis es ihm gelungen iſt, eine Copie dieſes Originals in ſeinem Album zu beſitzen; es gibt unter hundert Köpfen fünfzig ſchöne, unter dieſen kaum fünf, die für den Maler intereſſant ſind. Ihr Kopf, Madame, iſt es für mich, und deshalb bitte ich Sie noch einmal, verſagen Sie mir die erbetene Gunſt nicht.

Frau Eva wurde verlegen, Cöleſtine lachte und ſagte:

Am Ende wird mein Mütterchen noch Eroberungen machen.

Sie irren, Fräulein Nachbarin, ich habe nicht geſagt, daß Ihre Frau Mama ſchön ſei, ich ſagte vielmehr, ihr Kopf wäre höchſt intereſſant, und ich brenne vor Begierde ihn zu modelliren.

In Gottesnamen! verſetzte die Witwe mit komiſcher Reſignation, ich will nicht, daß Sie vor Begierde verbrennen, modelliren Sie drauf los.

Braun machte ſich flink an die Arbeit, das Boſſirholz flog in der weichen Maſſe umher, ſchnitt ab, formte, glättete, dabei ging dem Bocksbart auch noch das Redewerk wie friſch geſchmiert; er unterhielt die

Digitized by Google

Frauen durch tausend kleine Drollerien, die er zu erzählen wußte und auch auf eine sehr anziehende Weise vorzutragen verstand.

Cöleſtine, die an der Unterhaltung vielen Antheil nahm, machte ſich das Vergnügen, den jungen Bildhauer durch einige Anſpielungen auf ſeine Flamme zu ebener Erde in Verlegenheit zu bringen, allein er war nicht der Mann des Erröthens, im Gegentheil, der Schelm that, als ob ihm die keuſche Suſanna wer weiß wie warm ans Herz gewachſen wäre.

Wenn es dem ſo iſt, meinte die Modiſtin, dann wundert es mich, daß Sie Ihre Angebetete noch nicht modellirt haben.

Werde nicht ermangeln es zu thun, ich warte nur, bis ſie ein wenig intereſſanter geworden ſein wird.

Die beiden Frauen lachten.

Bis wann, fragte die Witwe, werden wir von Ihrer Arbeit etwas zu ſehen bekommen?

Nach der dritten oder vierten Sitzung, eher nicht.

Sie werden doch nicht dieſe Maſchine —

Jedesmal nach Hauſe nehmen? wollen Sie fragen, ich werde ſo frei ſein, es zu thun, denn um eine Büſte in einigen Tagen zu modelliren, muß ich auch einige Zeit außer den Sitzſtunden darauf verwenden.

Der junge Bildhauer warf in der That, als er die erſte Sitzzeit beendigte, den naſſen Lappen über die begonnene Arbeit, belud ſich mit der Maſchine, empfahl ſich und verließ die Wohnung.

Die beiden Frauen unterhielten ſich noch über die originelle Zudringlichkeit des jungen Künſtlers, und Cöleſtine ſagte:

Ich weiß nicht, liebe Mutter, ob Sie es auch bemerkt haben, aber mir fiel es auf, daß er mich faſt eben ſo oft anſah als Sie, die er doch zu modelliren vorgibt.

Auch mir fiel es auf —

Digitized by Google

Am Ende modellirt er mich —

Das wünsche ich nicht, und werde es zu verhüten wissen.

Als Braun am andern Tage wieder kam, ließen ihn die Frauen gewähren, bemerkten aber Beide, daß er Cölestine eben so oft anblickte, wie ihre Mutter.

Diese sagte daher zu ihm, als er Miene machte, sich zu entfernen:

Bester Herr Nachbar, Sie werden es mir nicht verargen, wenn ich Sie ersuche, mich Ihre Arbeit sehen zu lassen.

Ich bin ja noch nicht zu Ende.

Das macht nichts, ich will nur beurtheilen, ob Sie mich oder Tinchen modelliren, ich hege nämlich den Verdacht, daß Letzteres der Fall ist.

Oh Madame! rief Braun tief gekränkt, womit hab' ich diese Kränkung verdient, ich will Sie eines Besseren überzeugen. Die rechte Seite der Büste ist bereits ziemlich vorgeschritten, ich bitte, treten Sie rechts und entscheiden Sie, ob ich Sie oder Ihr Fräulein Tochter modellire?

Er schlug den Lappen zurück und beide Frauen sahen in der rechten Seitenansicht das in der That wohlgetroffene Portrait der Frau Eva Stamm.

Der Verdacht schwand und Braun konnte ungestört fort arbeiten und die Büste vollenden.

Als sie fertig war, zeigte er den Frauen noch einmal die rechte Seitenansicht, die durch Anbringen der letzten feineren Nüancen, wo möglich noch ähnlicher geworden war.

Nun, meine Damen, sagte er, treten Sie auf die andere Seite und betrachten Sie den Kopf von links.

Beide Frauen thaten es und stießen einen Schrei der Ueberraschung aus, denn während man rechts die Mutter, sah man links die Tochter.

Cölestine wie sie leibte und lebte.

Braun hat sich selbst übertroffen, die Ausführung war ihm in jeder Beziehung gelungen.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Julian beginnt zu handeln.

Man muß ſich das ſorgloſe Pflaſtertreten und Schlaraffenleben, wie es Julian bisher führte, genau vorſtellen, um den Unterſchied zu begreifen, der zwiſchen jetzt und früher obwaltete.

Der junge Menſch lebte bisher geiſtlos in den Tag hinein, kein nützlicher, kein ernſter Gedanke kam ihm in den Kopf, wenn ihn ja etwas beſchäftigte, ſo waren es höchſtens die Fragen:

„Wo wirſt Du die heutige Nacht zubringen? Womit wirſt Du Dich morgen amüſiren?“

Das waren ſeine einzigen Sorgen.

Wie ganz anders jetzt!

Zwei Ereigniſſe drängten ſich in ſein Leben, das Eine beſchäftigte ſein Herz, das Andere ſeinen Kopf, das Erſtere zwang ihn zu fühlen, das Letztere zu denken, Beide nahmen ihn heftig in Anſpruch und gaben ihm, deſſen Leben bisher ganz ziel- und zwecklos geweſen war, eine Tendenz.

Julian gehörte früher zu einer gewiſſen, bedauernswerthen Menſchengattung.

Digitized by Google

Naturforscher geben sich viele Mühe, die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer jeden Thiergattung nachzuweisen; und es gelingt ihnen so ziemlich, denn wenn sonst gar keine andere Existenz-Entschuldigung, so finden sie die heraus, daß die Einen den Anderen zur Nahrung dienen. Mancher möchte nun fragen, wozu gewisse junge, nichts thuende, Zeit und Geld vergeudende Leute auf der Welt sind? Sie bringen ihren Nebenmenschen keinen Nutzen, im Gegentheil Schaden; sie leben und kein Mensch weiß, warum und wozu? nicht einmal die gewöhnliche Existenz-Entschuldigung der Naturforscher gilt bei ihnen, denn sie sind ungenießbar.

Und doch läßt sich auch von diesen Taugenichtsen ein doppelter Nutzen nachweisen, im Leben dienen sie zum warnenden Beispiele und im Tode sind sie eine Nahrung der Würmer.

Der junge Berg rangirte früher in diese liebenswürdige Classe, bis die Ereigniſſe eine Reaction, und zwar eine wohlthätige Reaction herbeiführten.

Diese beiden Ereigniſſe, unsere Leser kennen sie bereits, waren:

„Cöleſtine und Otto!"

Nebst den Gefühlen seines Herzens, die wir kurz vorher zu erläutern uns bemühten, beſchäftigte sich der junge Mensch auch mit dem Morde der Profeſſorin, wozu ihn die Unterhaltung des kleinen Otto nicht wenig angeregt hatte.

Der Verdacht des Kindes wich ihm nicht aus der Seele, ob gerecht oder ungerecht, er theilte ihn, und der Drang, in dieser Angelegenheit etwas zu thun, die Aufdeckung dieser geheimnißvollen That herbei zu führen, wurde in ihm immer lebhafter.

Wir ersuchen unsere Leser, nicht zu vergeſſen, daß Julian sich bisher gar nicht, weder geistig noch phy-

Digitized by Google

ſiſch, beſchäftigt hatte, nun wurde er von einem eben ſo wichtigen als intereſſanten Gegenſtande zur geiſtigen Thätigkeit angeſpornt; er ſann, er dachte mit Anſtrengung nach, wie ſich die Ueberzeugung zu verſchaffen, ob Oswald wirklich der Mörder der Profeſſorin ſei oder nicht?

Es galt hier erſt einen Verdacht zu rechtfertigen, und war dies gelungen, dann erſt mußten Daten gefunden werden, um die That zu beweiſen.

Welch ein Feld für die Thätigkeit eines jungen Menſchen, wie viele Gänge, Mühen, Wachen ſtanden ihm bevor, wenn er ſein Ziel erreichen wollte!

Und doch ſchreckte er nicht zurück, ob Theilnahme für den kleinen Otto, ob jugendliche Neugierde, Ehrgeiz, der Drang etwas zu thun, oder endlich ob Alles zugleich ihn dazu vermochte, iſt gleichviel, er beſchloß zu handeln!

Julian war alſo auf der einen Seite von ſeinem Gefühle, auf der andern von ſeinem Geſchäfte in Anſpruch genommen, er war plötzlich aus einer gänzlichen Unthätigkeit in eine doppelte Thätigkeit gerathen, und wir werden ſehen, in wie weit ſich dieſe nach beiden Seiten hin entfaltete.

Julian wartete mit Ungeduld einige Tage ab, dann begab er ſich zu dem jungen Bildhauer.

Ah, Herr von Berg, Ihr Diener.

Es freut mich, daß ich Sie allein treffe.

Sie irren ſich, Verehrteſter, ich bin nicht allein, die andern Zwei ſind nur nicht zu Hauſe.

Wie ſteht es mit der Büſte?

Sie iſt vollendet.

Laſſen Sie ſehen.

Iſt ſie ähnlich?

Meiner Treu! das iſt Tinchen.

Wir müſſen erwähnen, daß Braun, nachdem er

Digitized by Google

seinen Zweck, die Porträtirung Cöleſtinens, erreicht hatte, das Doppelbild bei Seite ſtellte, und nur das Mädchen vollkommen copirte. Die Büſte war gelungen.

Julian reichte dem Künſtler die verſprochene Summe.

Was ſoll nun mit dem Modell geſchehen? fragte Braun ganz ſelig.

Ich werde Ihnen, antwortete Julian, Gelegenheit verſchaffen, nicht nur mein Geld, ſondern auch jene Summe zu erhalten, welche Ihnen von dem urſprünglichen Beſteller zugeſagt wurde.

Sie entzücken mich.

Sie verfertigen eine treue Copie des Modells, und übergeben ſie jenem Herrn, der Cöleſtinens Büſte beſtellte

Sie wenden alſo nichts dagegen ein.

Im Gegentheile, ich wünſche es; dann — doch bevor ich mit Ihnen weiter ſpreche, muß ich einige nothwendige Fragen an Sie richten.

Ich werde mit Vergnügen antworten.

Sagen Sie mir, offen und frei, würden Sie ſich mir anſchließen, wenn ich Sie aufforderte, mir bei der Durchführung einer nützlichen Idee beizuſtehen?

Recht gerne, vorausgeſetzt, daß mein Studium nicht darunter leidet, und daß wir mit dem Geſetze in keine Colliſion kommen.

Keines von beiden wird der Fall ſein.

Was beabſichtigen Sie durchzuführen?

Julian hüſtelte und verzog den Mund.

Mein Plan iſt ein Geheimniß, ich wünſchte, daß Sie mir beiſtehen, ohne daß Sie wiſſen, worum es ſich handle?

Ei, ei, Herr von Berg, daß iſt ein kitzlicher Antrag; auf ſolche Weiſe kann man einen ehrlichen Menſchen zum Helfershelfer eines Staatsverbrechens machen, und

Digitized by Google

man käme zu einem Proceß wie der Pontius in's Credo.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß es sich um ein nützliches, ehrenhaftes Werk handelt —

Bei dem ich die Ehre einer Maschine genießen soll, die arbeitet, ohne zu wissen, was sie arbeitet?

Dieses wird nur anfangs der Fall sein, je weiter ich in der Sache fortschreite, desto mehr sollen Sie in meinen Plan eingeweiht werden, und ich bin überzeugt, daß Sie mir dann dankbar sein werden, Sie in dieser Angelegenheit zum Vertrauten gewählt zu haben.

Braun besann sich nicht mehr, willigte in Julians Begehren und schwur ihm die heiligste Verschwiegenheit zu.

Jetzt komme ich zu unserer Angelegenheit zurück. Sagen Sie mir: wird Oswald zu Ihnen kommen, um die Büste abzuholen?

Er versprach es.

Wenn er kommt, dann geben Sie ihm die Büste nicht, sondern ersuchen ihn unter einem schicklichen Vorwande, am andern Morgen wieder zu kommen, und setzen mich alsogleich davon in Kenntniß.

Braun lächelte pfiffig, er glaubte, das Geheimniß zu errathen. Julian wohnte im Hause des Herrn Riano, Oswald war Riano's glücklicher Nebenbuhler, Julian kam also im Auftrage Riano's.

Braun verrieth seine Gedanken nicht, sondern wollte abwarten, in wie weit die Begebenheiten seine Muthmaßung rechtfertigen würden oder nicht.

Die Zeit dazu ließ nicht lange auf sich warten.

An einem der nächsten Tage erschien Oswald Teufel, der jetzt in Folge des nächtlichen Abenteuers mehr Vertrauen zu Braun hatte, bei dem Bildhauer.

Dieser empfing ihn sehr freundlich, zeigte ihm Zeichnungen, Arbeiten u. s. w., was jedoch die Büste betraf,

Digitized by Google

bat er den Beſteller, am anderen Nachmittage zu kommen, da ſie noch nicht vollendet ſei.

Oswald wünſchte ſie zu ſehen, Braun verweigerte dies, da es gegen Künſtlerſitte ſei, Porträts, bevor ſie zur Genüge vollendet, zu zeigen.

Oswald gab ſich zufrieden und verſprach, am anderen Nachmittage wieder zu kommen.

Braun beeilte ſich, den jungen Berg von dem bevorſtehenden Beſuche in Kenntniß zu ſetzen und dieſer traf ſeine Vorkehrungen.

Als Oswald am nächſten Nachmittage zu dem Bildhauer kam, fand er dieſen allein in der Stube.

Die Büſte Cöleſtinens war enthüllt.

Der Beſteller bewunderte die Auffaſſung, die Ausführung und äußerte ſeine vollkommene Zufriedenheit.

Was wünſchen Sie, daß mit dem Modell geſchehe?

Ich werde Sorge tragen, daß ich mehrere Gyps-Abdrücke erhalte. Hier iſt die verſprochene Summe —

Und die Büſte?

Werde ich mit mir nehmen.

Sie ſelbſt?

Ich nehme einen Fiaker und will ſchon Sorge tragen, daß der Kopf keinen Schaden leide.

Sie ſind alſo mit meiner Arbeit zufrieden?

Vollkommen, Herr Braun, und es freut mich herzlich, Ihre Bekanntſchaft gemacht zu haben. Sollte ich Gelegenheit finden, Sie zu empfehlen, ſo werde ich es nicht verſäumen.

Ich bin Ihnen ſehr verbunden; für den Augenblick wäre es mir aber unmöglich, weitere Beſtellungen anzunehmen, denn ich habe Aufträge in Ueberfluß. Da zum Beiſpiel muß ich die Büſte einer Frau anfertigen und zwar nach einem gemalten Porträt.

Werden Sie es im Stande ſein?

Die Aufgabe iſt eine ſehr ſchwierige, und ſelbſt, wenn

Digitized by Google

das Porträt sehr ähnlich ist, eine sehr gewagte. Es sind Verwandte, welche die Büste der Dame anfertigen lassen.

Ist sie noch jung?

Jung und hübsch, da ist das Porträt; wenn es Ihnen gefällig ist, so können Sie das hübsche Gesichtchen bewundern?

Braun wies auf ein verhülltes Gemälde, welches auf dem Bette des Choristen stand und an der Wand lehnte.

Oswald nickte ihm zu, als Zeichen, daß er das Porträt zu sehen wünsche.

Braun zog die Hülle rasch herab, blickte dabei wie absichtslos auf Oswald und sagte:

Na, wie gefällt Ihnen das Porträt?

Dieser zuckte zusammen, wurde bleich wie eine Leiche und seine Augen rollten diabolisch im Kreise.

Eine — schö—ne — Da—me! stammelte er, fast unfähig, die einzelnen Sylben heraus zu pressen.

Braun beschäftigte sich gleichmüthig mit der Verhüllung des Bildes und plauderte arglos wie früher.

Oswald suchte den erlittenen Eindruck zu verwischen, erwähnte des Bildes nicht weiter, sondern suchte von anderen Dingen zu sprechen, dann nahm er die Büste und entfernte sich.

Kaum war er fort, so schlüpfte Julian Berg hinter dem verhängten Kleiderschranke des Choristen hervor.

Er war fast eben so bleich, wie Oswald Teufel vorher.

Nun, Herr Braun, was haben Sie bemerkt?

Der Eindruck, den das Porträt auf ihn hervorbrachte, war ein erschütternder.

Dasselbe, sagte Julian, sah auch ich, ich verlor ihn keinen Moment aus dem Auge.

Digitized by Google

Wer iſt dieſe Dame? fragte der Bildhauer neugierig.

Fragen Sie nicht, ich bitte Sie, fragen Sie nicht, dieſe Scene hat mich in eine peinliche Aufregung verſetzt, oh! wenn Sie nur wüßten, wenn Sie nur ahnten —

Braun lächelte wieder und ſagte:

Ich will Ihnen meine Vermuthung nicht vorenthalten. Ich denke, das Bild iſt das Porträt jener Dame, die von Ihrem alten Hausherrn ſoutenirt und von Oswald geliebt wird.

Sie irren, lieber Herr Braun, in dieſer Angelegenheit handelt es ſich um etwas Wichtigeres, als um eine Liebelei. Sie werden ſtaunen und ſchaudern, wenn Sie es erfahren; doch jetzt forſchen Sie noch nicht, der Augenblick der Mittheilung iſt noch nicht gekommen.

Julian ſandte Braun einen Fiaker zu holen, nahm das unter einem Vorwande ausgeborgte Bild und fuhr zurück in die Leopoldſtadt.

Der Verdacht des kleinen Otto, murmelte der junge Mann faſt erſchöpft, beſtätiget ſich, Oswald Teufel iſt der Mörder von Otto's Mutter, jetzt gilt es, nach Beweiſen zu forſchen.

Das Porträt, vor dem Oswald zurückbebte, war jenes der unglücklichen Profeſſorin Louiſe Raum.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Die drei Zimmerherren besuchen das stille Wirthshaus am Platzl.

Es gibt viele Menschen, bei denen der Besitz des Geldes eine eigenthümliche Wirkung hervorbringt.

Ohne Geld sind sie zum Beispiel besonnen, fleißig, phlegmatisch; kaum aber verspüren sie einige Gulden in der Tasche, da bemächtiget sich ihrer eine unüberwindliche Unruhe, ihr Blut wird Quecksilber, es duldet sie nicht zu Hause, das Geld brennt in ihren Säcken und treibt sie hinaus, sie müssen kaufen, bestellen, verzehren, kurz sie müssen Geld ausgeben, sonst fühlen sie sich unglücklich und verzweifeln.

Zu dieser Sorte gehörte auch Herr Robert Braun, der junge Bildhauer.

Die Büste Cölestinens setzte ihn in den Besitz einer Summe, die zu schwer wog, als daß es ihn zu Hause geduldet, oder daß er sich mit einem Abendessen aus den Händen der goldhaarigen Nachbarpappel zufriedengestellt hätte, er mußte hinaus ins Leben, er mußte Geld ausgeben.

Wäre jemand gekommen und hätte dem jungen Bocks-

Digitized by Google

bart eine dreifache Summe verſprochen unter der Bedingung, daß er ſein Geld fünf Tage lang in der Taſche herumtrage, ohne einen Groſchen davon auszugeben, er würde den Antrag ohne Bedenken zurückgewieſen haben. Sein Grundſatz war, die Circulation des Geldes nach Kräften zu befördern, und wenn dieſer Kreislauf von anderer Seite derart gehemmt wurde, daß ſeine Ausgaben ſelten wieder in ſeinen Säckel zurückfloſſen, ſo klagte er über die ſchlechte Organiſation der Geſellſchaft und gab eine mimiſch-plaſtiſche Wohlthätigkeits-Vorſtellung am Bodenfenſter.

Unſer Mann — dieſe Gerechtigkeit muß man ihm widerfahren laſſen — gab in ſolchen Perioden — ſie währten jedesmal leider nur ſehr kurze Zeit — nicht nur für ſich, ſondern auch für Andere Geld aus, er war ſplendid wie ein Cavalier, und wer ſich gerade in der Nähe befand, genoß mit; Robert behandelte das Geld, als wär' er ein echtes Genie, nur ſchade, daß es ihm nicht geniemäßig zufloß.

Heute zum Beiſpiel beeilte er ſich, ſeine beiden Zimmergenoſſen aufzuſuchen. Er fand ſie in der Nähe des Theaters, wo ſie engagirt waren.

Was für ein Wind bringt dich daher? fragte der Choriſt.

Der californiſche! antwortete Braun mit dem Lächeln eines Rothſchild und dem Bewußtſein eines Sina.

Bruder Robert, ſchmunzelte der Poſaunenbläſer, wenn ich mich nicht täuſche, ſo biſt Du beſetzt.

Beſetzt und unterlegt. Ich bin gekommen, Euch abzuholen, kommt mit, ich zahl' ein Nachtmahl.

Sprung und Bitter waren dem Antrage nicht abgeneigt.

Ich bin ohnedem frei, rief der Choriſt, und vollkommen disponibel.

Digitized by Google

Und ich, ſagte der Poſauniſt, mache mich frei, indem ich dem Capellmeiſter ein gutes Wort gebe, für die Paar Zwiſchenmuſiken heute genügt Eine Poſaune. Erwartet mich, ich bin gleich wieder zurück.

Während Bitters Entfernung deliberirten die beiden Andern über das Gaſthaus, welches ſie wählen ſollten.

Der Choriſt, unwandelbar und ſtandhaft wie ein Elephant, ſtimmte, wie einſt Cato mit ſeinem „Ego autem censeo" u. ſ. w. für das ſtille Wirthshaus.

Ich begreife nicht, rief Braun, indem er eine Cigarre anbrannte, was Du immer mit Deinem ſtillen Wirthshaus haſt?

Weil man dort ausgezeichneten Wein und vorzügliche Koſt bekommt.

Man geht nicht blos wegen des Magens ins Gaſthaus, man will ſich auch amüſiren.

Du wirſt Dich auch amüſiren.

Braun gab nach und als der Poſauniſt mit der erhaltenen Erlaubniß und ſeiner Poſaune unter'm Arme zurück kehrte, war der Entſchluß bereits gefaßt.

Teufel! rief Braun, mir ſcheint gar, Du willſt die Poſaune mit ins Wirthshaus nehmen!

Genirt Dich mein Inſtrument?

Freilich genirt es mich, wozu braucht denn Jedermann zu wiſſen, daß Einer von uns ein Muſikant iſt?

Was liegt daran? Ich muß mein Inſtrument mitnehmen, weil ich es morgen benöthige und weil ich mir den Weg herüber erſparen will.

Ich will nicht, daß Du die Poſaune mitnimmſt.

Dann bleib ich auch zurück; die Poſaune iſt mein Inſtrument, meine Freundin, mein Weib.

Wenn die Poſaune Dein Weib iſt, rief Braun aufgebracht, dann gehört ſie nach Hauſe!

Um dem Hin- und Herreden ein Ende zu machen,

Digitized by Google

miſchte ſich der Choriſt in den Streit, ſo gib Du Deine Poſaune zum Theaterfeldwebel und wir nehmen den Heimweg da vorüber, damit Du ſie mitnehmen kannſt.

Das Auskunftsmittel beliebte und das Inſtrument wurde deponirt.

Die drei Zimmerherren ſetzten ſich nun gegen das ſtille Wirthshaus auf dem Platzl in Bewegung.

Als ſie bereits eine Weile gegangen waren, ſagte Bitter:

Bruder Robert, um im voraus jedes Mißverſtändniß zu beſeitigen, ſo ſage ich Dir, daß ich keinen Kreuzer Geldes bei mir habe.

Du irrſt Dich, holder Blasengel, Du haſt nicht nur kein Geld bei Dir, ſondern Du haſt auch keines zu Hauſe.

Gerade ſo wie ich! bemerkte der Choriſt, wahrſcheinlich ebenfalls zur Beſeitigung eines möglichen Mißverſtändniſſes.

Dies Geſtändniß einer zarten Seele, rief der Bildhauer, war ganz überflüſſig, heute Abend bin ich der Mann des Tages.

Du mußt unſere Bemerkungen nicht übel nehmen, denn gebrannte Kinder fürchten das Feuer. —

Du haſt uns ſchon einmal tractirt, und wie es zum Zahlen kam, ſo hatteſt Du keinen Heller —

Damals baute ich auf Dich, lachte Braun, ich wußte, daß Du Geld bei Dir hatteſt; doch heute iſt's ein Anderes, heute zahl ich ab, was ich damals genoß. — Sapperment! haben wir noch weit in Dein Hotel?

Wir werden bald dort ſein; ich ſag's Dir aber im voraus, Bruder Braun, Du mußt an das Gaſthaus keine überſpannten Forderungen ſtellen.

Um Gotteswillen; wir werden doch dort etwas zu Eſſen bekommen? rief Braun und zündete eine zweite Cigarre an.

Digitized by Google

Bruder Max, nahm der Posaunist sehr ernstlich das Wort, ich geh nicht ins Wirthshaus um Hunger oder Durst zu leiden, wenn Du uns vielleicht in eine Boutique führst, wo man sich fürchten muß, sich niederzusetzen —

Macht keine Umstände, ich gebe Euch mein Wort, Ihr habt noch keinen solchen Wein getrunken, der Lenkey'sche ist Essig dagegen.

Gottlob, wir sind am Ziele!

Also, das ist das Hotel?

Ich sehe ja gar keinen Schild?

Lies diese Aufschrift.

Braun las:

„Gasthaus zum flotten Wiener"

Du führst uns also nicht ins stille Wirthshaus?

Das ist es ja! Diese Bezeichnung ist nur sein Spitzname. Treten wir ein.

Die Schenkstube war ein langes schmales Gemach, mit einer Tischreihe an jeder Wand.

Die Beleuchtung wurde durch drei Oellampen geliefert, die von der Stubendecke herabhingen.

Das nicht unfreundliche Locale war mäßig gefüllt.

Ein junger stämmiger Bursch, im Hemd, mit hoch aufgeschürzten Aermeln, einem blauen Vortuch und einem Kopf sammt Genick wie ein Mauerbrecher, stand an dem Schanktisch, und besorgte Füllung und Bedienung; er war Schankbursch, Kellner und Hausknecht in Einer Person. Sein Name war Lorenz.

Beim Schanktisch stand ein riesiger Armstuhl, in welchem der Wirth saß.

Er war ein blonder Mann von ungewöhnlicher Dicke. An Jahren zählte er fünf und vierzig, und wenn man diese Zahl um Eine Nulle vermehrte, so hatte man gleich das Gewicht seines Leichnams in Pfunden.

Die Natur hatte sich bei diesem Manne einer unver-

Digitized by Google

antwortlichen Verschwendung an Fleisch schuldig gemacht; alle jene Mädchen, die wegen der Minderzahl des starken Geschlechtes keinen Mann bekommen, hatten das Recht, sich über eine solche Unwirthschaft zu beschwören; aus diesem Wirthe zum Beispiel hätte man bequem drei vollkommene Ehemänner schnitzen können, und es wäre noch ein kleiner Student übrig geblieben.

Herr Stubenberger, dies war sein Name, hatte ein breites, plattes Gesicht, ein Doppelkinn, eine Fülle von Schmeer und ein grünes Käppchen, wie es alle Wirthe stets tragen und nie abnehmen.

Die drei Zimmerherren traten ein, und ließen sich an einem Tische nieder.

Braun, der seine Cigarre schmauchte, rief:

Eine Maß Gulden!

Bei diesem Begehren machte der Schankbursch mit dem Stiergenick ein verlegenes Gesicht, und sah seinen Principal mit einem fragenden Blicke an.

Dieser antwortete laut und mit kreischender Stimme, so daß alle Gäste es hören mußten:

Du kannst ihnen schon eine Maß einschenken, es sind ja ihrer Drei!

Und gleich darauf setzte er, seine Weisung vervollständigend, hinzu:

Aber dem Einen kannst Du sagen, er soll seine „Zuhel" aus dem Mund geben; bei mir wird nicht geraucht.

Braun blickte den Choristen mit einer Miene an, auf der man die Worte las:

In welch eine Mördergrube hast Du uns geführt?

Sprung lispelte dem Kameraden zu:

Du siehst, in diesem Locale ist man um die Gesundheit der Gäste besorgt.

Der Posaunist schüttelte bedenklich den Kopf und

Digitized by Google

hörte erſt auf, als er den erſten Trunk machte, und den Wein in der That köſtlich fand.

Der Bildhauer war noch immer unwirſch über das Verbot des Rauchens.

Ohne Cigarren, brummte er, gibt es für mich keine Unterhaltung.

Bruder Robert, ſagte der Poſauniſt, der Wein iſt gut, man muß das Schlimme um des Guten willen ertragen.

Ach was! rief Braun, ein Wirthshaus, wo man nicht rauchen kann, kommt mir vor, wie ein Garten ohne Blumen, oder wie eine Blume ohne Duft. —

Lorenz, ſchnarrte der Wirth, ſag' dem Herrn, er ſoll nicht ſo ſchreien, er iſt nicht allein da.

Der Bildhauer nahm ſeinen Zwinker an das Auge ſah die ſitzende Fleiſchmaſſe verdächtig an, wendete ſich dann um und ſagte:

Max, Du kannſt mir geſtohlen werden.

Der Poſauniſt, der Angſt bekam, Robert könne in ſeinem Unmuthe die Stätte des guten Weines verlaſſen, ſuchte ihn zu beſänftigen.

Bruder Robert, ſei nicht ungerecht, ſchau, der Wein iſt vorzüglich, die übrigen Gäſte rauchen auch nicht, und ſprechen ebenfalls leiſe mit einander, in dieſem Hauſe iſt es einmal ſo Sitte, und ländlich ſittlich, ſagt ein Sprichwort; wenn man unter Hottentotten iſt, muß man Fiſchthran ſpeiſen. Befiehl' lieber, daß wir etwas zu eſſen bekommen, ich habe Hunger.

Braun, der einer vernünftigen Vorſtellung nicht unzugänglich war, fügte ſich und ſagte:

Es ſei; ich will mich der Hausordnung fügen, wenn wir gegeſſen und getrunken haben, dann ſteht es uns noch immer frei in ein anderes Local zu gehen, wo man ſich unterhalten kann.

Dann rief er: Kellner!

Digitized by Google

Lorenz kam herbei.

Bringen Sie uns zwei Fasanen! befahl Robert.

Lorenz riß die Augen auf, als wäre eine Portion Pferdefleisch verlangt worden.

Der Wirth aber rief ihm zu:

Sag' ihm, daß wir heute nichts Anderes essen, als „G'selchtes mit Knödl," wer damit nicht vorlieb nehmen will, kann's bleiben lassen oder gar weiter geh'n.

Braun nahm wieder seinen Zwinker vor das Auge und sah den Gastgeber abermals an.

Der Posaunist, um einem Bruche der beiden Mächte zuvorzukommen, herrschte dem Lorenz zu:

Bringen Sie drei Portionen „G'selchtes mit Knödl!"

Der Bildhauer schüttelte seinen Bocksbart und rief laut:

Dieses Wirthshaus muß ich mir merken!

Der Wirth hörte dies und schnarrte:

Lorenz, sag ihm, daß es zum „flotten Wiener" heißt.

Sie irren sich, mein Herr, das ist ein Druckfehler, sollte heißen zum „groben Wiener."

Wenn Sie mein täglicher Gast wären, dann könnte es auch so heißen.

Die Gäste lachten, Braun ärgerte sich.

Der Chorist und der Posaunist gaben sich Mühe, ihn zu besänftigen, zum Glücke langten die befohlenen drei Portionen an, und alle ihre sechs Augen sammt dem Zwinker verklärten sich, denn die Portionen waren riesig, die Klöße zitterten vor Leichtigkeit, das Selchfleisch duftete fürtrefflich.

Ah, ah! machte der Posaunist.

Das nenne ich eine Bedienung! jubelte Max.

Das Wirthshaus ist nicht zu verschmähen, brummte Robert, aber der Wirth ist ein Flegel.

Beim Lichte betrachtet, meinte der Posaunist, wäh-

Digitized by Google

rend er wacker einhieb, ist mir ein grober Wirth und eine gute Kost lieber, wie ein höflicher Wirth mit einem miserablen Tische.

Du irrst Dich, lieber Freund, das Schrecklichste der Schrecken ist ein grober Wirth und eine schlechte Kost.

Die drei Zimmerherren speisten mit Appetit und der Wein schmeckte jetzt doppelt so gut.

Der Posaunist, der keine trockene Kehle leiden konnte, sprach dem Glase fleißig zu und Braun war bald in die Nothwendigkeit versetzt, eine zweite Maß anzubefehlen.

Lorenz sah wieder seinen Principal an und dieser schnarrte:

Lorenz, Eine Maß kannst ihnen noch einschenken, dann aber ist's genug für heute!

Robert nahm wieder seinen Zwinker vor das Auge, sah die Fleischmasse an, erhob sich vom Sitze und sprach, vom Weine bereits munter gestimmt:

Hochverehrter Herr Wirth zum „flotten Wiener!" Wie ich bemerkte, scheinen Sie aus väterlicher Besorgniß für unser leibliches Wohl uns nur noch eine Maß Ihres fürtrefflichen Lebenssaftes angedeihen lassen zu wollen. Was mich anbelangt, so begnüge ich mich mit der ausgestatteten Quantität vollkommen, allein dieser Herr hier, mein Freund, ist ein Musicus, und noch dazu ein Musicus, der ein Blechinstrument bläst, der daher großer Anfeuchtung bedarf und auch, um mich musikalisch auszudrücken, sehr viel Wein und Bier vertragen kann, ich ersuche demnach, daß Sie zur Unterstützung der schönen Künste beitragen und uns später für Geld und gute Worte außer der anbefohlenen noch eine Quantität gestatten mögen.

Da die unerwartete Höflichkeit des Gastes Herrn Stubenberger ein wenig in Verlegenheit setzte, so wendete sich Braun zu Bitter und fuhr fort:

Digitized by Google

Freund, vergib mir die Oppoſition, die ich vorhin gegen Deine Poſaune machte, ich ſehe mein Unrecht ein. Hätteſt Du Dein Inſtrument mitgenommen, ſo würde ſich dieſer brave Staatsbürger im vorhinein von der Wahrhaftigkeit meiner Angabe überzeugt haben, und Du hätteſt ihm im äußerſten Zweiflungsfalle etwas vorſpielen können.

Der „flotte Wiener“ ſchmunzelte und ſagte:

Lorenz, den drei Herren kannſt Du noch zwei Maß einſchenken, es iſt ein Muſicant unter ihnen.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Was die drei Zimmerherren im ſtillen Wirthshaus am Platzl noch weiter erlebt haben.

Der Leſer wird es bereits bemerkt haben, daß der Wirth „zum flotten Wiener" nicht direct mit ſeinen Gäſten verkehrte, ſondern daß er nur durch ſein Factotum, nämlich durch Meiſter Lorenz mit ihnen communicirte.

Außer den drei Zimmerherren waren, wie wir bereits erwähnten, auch andere Gäſte anweſend, die aber an die höchſt eigenthümliche Ordnung dieſes Hauſes längſt gewöhnt, nichts ſonderbar fanden, als den Conflict des Gaſtgebers mit den neugebackenen Eindringlingen.

Wir wollen einige der Anweſenden näher ins Auge faſſen.

Unweit von den Zimmerherren ſaß ganz allein an einem Tiſche ein langer Mann mit rothen Haaren und einem gleichfarbigen Schnurr- und Backenbart. Er hatte, um uns eines localen Ausdruckes zu bedienen, einen „Seitelſtutzen" vor ſich, den er ſtets nur zur Hälfte füllen ließ.

Seine beiden Hände lagen auf dem Tiſche, er ſtierte ununterbrochen in das Glas hinein und murmelte manch-

Digitized by Google

mal unverſtändliche Worte, ſo wie viele Leute, die gewohnt ſind, wo ſie ſich immer befinden mögen, mit ſich ſelbſt zu ſprechen. Die Selbſtunterhaltung wurde nur zeitweiſe durch ein lautes Brummen unterbrochen, welches nur durch eine langjährige Uebung verſtändlich wurde, und das für Eingeweihte ungefähr lautete wie: „Lorenz, noch einen Pfiff.“

Dieſer Stammgaſt des „flotten Wieners“ war ein Cravatenmacher ſeiner Kunſt und nannte ſich Fabian Kreſel.

Am nächſten Tiſche ſaßen zwei wohlbeleibte Bürger, Herr Sebaſtian Deuterle und Herr Joſeph Spritzenhofer.

Der Erſtere war Hausherr und bürgerlicher Seifenſieder, der Andere, ſein Nachbar, war ebenfalls Hausherr und bürgerlicher Glaſermeiſter. Beide zählten ſechzig Lebensjahre und waren die Unzertrennlichen.

Oreſtes und Pylades, Kaſtor und Polux waren Stiefbrüder im Vergleiche gegen dieſen Seifenſieder und Glaſermeiſter am Platzl.

Sie waren mit einander aufgewachſen, gingen miteinander in die Schule, lernten miteinander nichts, erbten miteinander zwei Häuſer und heirateten miteinander, das heißt, Jeder eine eigene Frau, ſo wie Jeder von ſeinem Vater ein eigenes Haus geerbt hatte.

Sie wohnten neben einander, gingen miteinander ſpazieren und ſtanden im Bürgerregiment im dritten Gliede neben einander.

Sie beſuchten ſeit dreißig Jahren dieſelbe Kirche, dasſelbe Kaffeehaus und das nämliche Gaſthaus.

Am heutigen Tage hatte ſich in dem Leben dieſer beiden Staatsbürger ein Vorfall ereignet, der in demſelben eine höchſt traurige Epoche bildete.

Sie hatten nämlich im Kaffeehauſe ſeit dreißig

Digitized by Google

Jahren mit noch zwei Herren täglich die Kriegspartie gespielt.

Viele Leser werden dies unglaublich finden, wir verpfänden aber unser Wort, es ist so.

Was sich auch immer in der Stadt, im Lande, in Europa, auf der ganzen Erde ereignen mochte, unsere vier Herren spielten seit dreißig Jahren in diesem Café ihre Kriegspartie.

Heute Nachmittags gingen nun Herr Deuterle und Herr Spritzenhofer ganz arglos ins Kaffeehaus, aber siehe da, als sie bei demselben ankamen, fanden sie es plötzlich geschlossen.

Der Seifensieder sah den Glaser und dieser wieder den Seifensieder an.

Seit dreißig Jahren waren sie heute zum ersten Male verhindert, ihre Kriegspartie zu spielen.

In ein anderes Kaffeehaus gehen?

Zu diesem Entschlusse wagten sie sich in der ersten Bestürzung nicht emporzuschwingen, ihr Kaffeehaus war gesperrt und ein anderes Locale besuchen, wenn man durch dreißig Jahre an ein und dasselbe gewohnt ist, das durfte man weder dem Seifensieder noch dem Glasermeister zumuthen.

Beide kamen sich vor wie Kinder, die plötzlich verwaist werden, und waren alterirt.

Durch den fatalen Umstand ganz aus ihrer dreißigjährigen Ordnung gebracht, geriethen sie in Verzweiflung und kamen heute um zwei Stunden früher in ihr angestammtes Gasthaus.

Daran wäre eigentlich wenig gelegen gewesen; allein die alten Herren, nicht gewohnt, müßig zu sitzen, tranken auch um eine zweistündige Quantität mehr und das war das Unglück.

Die beiden Ur-Freunde klagten einander in vorge-

Digitized by Google

ſchriebener Stille ihr Leid und leerten eine Flaſche nach der andern.

Es war noch nicht acht Uhr und beide hatten ſchon ſo viel getrunken, wie dies gewöhnlich um die zehnte Stunde der Fall war; man hätte nun denken ſollen, die beiden alten Herren würden ſich, nachdem ſie ihre Quantität im Leibe hatten, nach Hauſe begeben, dem war aber nicht ſo; wenn man durch dreißig Jahre gewohnt iſt, erſt um zehn Uhr das Gaſthaus zu verlaſſen, ſo bleibt man auch ſitzen, bis dieſe Stunde da iſt, und trinkt über die Quantität.

Als Herr Deuterle das erſte Plus über die tägliche Ration verlangte, ſah Lorenz ſeinen Principal fragend an und dieſer antwortete:

Schenk ihnen nur ein, die trinken nicht mehr, als ſie vertragen können!

Aber der Menſch irrt oft und der flotte Wiener traute dem Seifenſieder und Glaſermeiſter mehr zu, als ſie zu leiſten im Stande waren.

Durch das Erſcheinen der Ruheſtörer wurde die Aufmerkſamkeit von den alten Herren ganz abgezogen und ſie, ohne daß ein profanes Auge ſie belauſchte, tranken in ihrer Gemüthserregung wegen der zerſtörten Kriegspartie wacker drauf los.

Wir fahren nach dieſer kurzen nöthigen Expoſition in unſerer Erzählung fort.

Der dicke Wirth hatte ſeinem Factotum eben die Erlaubniß ertheilt, den drei Herren noch zwei Maß einzuſchenken, weil ſich ein Muſikant unter ihnen befand; der Poſauniſt lächelte mit ſeinen aufgeſchwollenen Lippen und ſagte:

Freunde, es freut mich, Euch einen Dienſt geleiſtet zu haben, denn ohne mich und meine Kunſt hättet Ihr dem weiteren Genuſſe dieſes vortrefflichen Weines entſagen müſſen.

Digitized by Google

Jetzt erhob der einsam sitzende Cravatenmacher seinen Kopf und man vernahm jenes Knurren, welches: „Lorenz, noch einen Pfiff!“ bedeutete.

Lorenz, statt dem Rufe Folge zu leisten, wendete sich einer schwarzen Tafel zu und zählte eine Reihe nach einander folgende Striche.

Diese einfachen, anspruchlosen Kreidenstriche, zwanzig an der Zahl, zeigten die Summe der „Pfiffe,“ welche der Cravatenmacher, Herr Fabian Kresel, heute bereits vertilgt hatte.

Lorenz näherte sich daher dem einsamen Gaste und sagte:

Herr von Kresel, Sie sind heute schon fertig.

Das ist nicht möglich, ich hab' noch Durst.

Thut mir leid, Herr von Kresel, aber Sie wissen, der Herr von Stubenberger —

Was liegt mir an dem Wirth, ich hab' noch Durst und will noch trinken.

Die letzten Worte sprach der Cravatenmacher viel lauter, als es die Hausordnung gestattete; der Wirth kreischte daher aus dem Armsessel heraus:

Lorenz, unterstehʼ Dich nicht, dem Herrn Kresel noch einen Tropfen Wein einzuschenken.

Warum nicht? schrie der Cravatenmacher den Wirth an.

Weil ich Sie nicht unglücklich machen will. Sie sind im nüchternen Zustande ein braver, ruhiger Bürger; wie Sie aber einen Rausch haben, werden Sie radical und reden einen Stiefel zusammen, das muß ich verhindern.

Ich bekomme also keinen Wein mehr?

Nein!

Lorenz, bring' mir einen Pfiff Bier.

Wir schenken kein Bier.

Dann bring' mir einen Pfiff Wasser.

Digitized by Google

Der Cravatenmacher war an die Pfiffe so gewöhnt, daß er sogar das Waffer nur in Pfiffen trank.

Lorenz stellte eine volle Flasche vor ihn hin, der Cravatenmacher war teufelswild und brütete Rache.

Die drei Zimmerherren wurden, je länger sie zechten, desto munterer, sie ergötzten sich an der eben erzählten Scene und der Bildhauer sagte:

Der arme Mann dauert mich, wie wär's, wenn wir ihm, ohne daß der Wirth es merkte, einige Pfiffe von unserm Weine zukommen ließen.

Dagegen protestir ich! rief der Posaunist, wenn er wirklich den Leibschaden hat, daß er im Rausch radical wird, dann darf er nichts mehr trinken.

Auch recht, meinte Braun; jetzt aber, Freunde, laßt uns an die Zukunft denken. Wohin gehen wir, wenn wir uns von da fortbegeben?

Ins Kaffeehaus —

Und nach dem Kaffeehaus?

Hol ich meine Posaune vom Theaterfeldwebel.

Das kannst Du thun, Bruder Blasengel, ich aber und Max, wir machen noch eine Visite.

Da bin auch ich dabei! rief der Posaunist.

Thut mir leid, Bruder, aber Dich können wir nicht brauchen; nicht überall gibt es, wie bei Papa Hirnstein, drei Grazien, und wo nur zwei Blumen sind, ist der dritte Topf überflüssig.

Da der Bildhauer, sich vergessend, etwas lauter sprach, so kreischte der flotte Wiener:

Lorenz, sag dem Herrn, daß hier keine Zweideutigkeiten geduldet werden!

Braun drückte seinen Zwinker vor's Auge, fixirte die Fleischmasse und rief:

Sie irren, Hochverehrtester, ich habe von Blumen gesprochen.

Digitized by Google

Das kennen wir schon, von Blumen spricht man und an den Teufel denkt man.

Sie irren sich groß; ich hab' jetzt wirklich an nichts weniger gedacht als an den Teufel.

Bruder Robert!

Was willst Du, Bruder Blasengel?

Ich hab' noch Hunger.

Herrgott, hast Du mit dieser Riesenportion noch nicht genug? Man sagt gewöhnlich, alle Vieltrinker wären Wenigesser, bei Dir wird aber jedes Sprichwort zu Schanden.

Laut: Lorenz, bringen Sie für meinen Freund noch eine Portion.

Es ist kein G'selchtes mehr da.

So bringen Sie ihm zwei Knödl.

Knödl ohne G'selchtes werden nicht hergegeben.

Dann bringen Sie etwas Anderes, er hat noch Hunger.

Lorenz! kreischte die Fleischmasse, sag' der Köchin, sie soll ausnahmsweis zwei Knödl hergeben, sie soll's aber abschmalzen, damit sie dem Herrn nicht im Magen liegen bleiben.

Das Vollmondsgesicht des Posaunisten strahlte vor Freude.

Der Cravatenmacher rutschte vor Wuth auf seinem Sitze hin und her, und warf ohne Unterbrechung finstere Blicke auf den Seifensieder und Glasermeister, die vor den Augen des Wirthes Gnade fanden.

Die beiden Unzertrennlichen tranken und tranken, und da sie in ihrem Leben Alles miteinander thaten, so wurden sie auch zusammen betrunken.

Und in welchem Grade!

Wir wissen nicht, ob der heutige Rausch der erste war dessen sich die beiden Freunde in ihrem Leben erfreuten?

Digitized by Google

ſo viel aber iſt gewiß, daß er für zehn Andere gelten konnte.

Es war, wie die Wiener ſich ausdrücken, ein Millionrauſch.

Man höre ſeine Wirkung.

Herr Deuterle und Herr Spritzenhofer hörten nach und nach zu ſprechen auf, dann ſenkten ſie die immer ſchwerer werdenden Häupter, griffen aber noch oft zum Glas.

Seit einer halben Stunde waren beide bereits verſtummt, und nickten ohne Unterlaß mit den Köpfen.

Während dieſes Ruheſtandes hatten die Weindünſte Gelegenheit ſich auszubreiten und der Rauſch wucherte empor wie ein Giftſchwamm.

Plötzlich fiel aus der Taſche des Seifenſieders eine Pfeife heraus, Herr Spritzenhofer hob mechaniſch den Kopf und der Glaſer that dasſelbe.

Beide glotzten ſich an.

Man wird es nicht glauben, aber es iſt wahr, die beiden Tutzfreunde, die ſeit dreißig Jahre täglich miteinander die Kriegsparthie ſpielten, waren ſo betrunken, daß Einer den Andern nicht wieder erkannte.

Nun entſtand folgende geſtammelte Zwieſprache:

Deuterle, der Glaſer: Sie — was wollen — Sie da?

Spritzenhofer, der Seifenſieder: Wer — laßt — fragen?

Ich frag; da — ſitzt — mein Spezi und nicht Sie — ein Fremder —

Sie g'hören auch nicht — daher.

Sapper—ment — was iſt das?

Ich ſitz — mit keinen Fremden — an Einem Tiſch. —

Die Gäſte lachten.

Beide Freunde hatten ſich erhoben, ſtützten ſich mit den Händen an den Tiſch und glotzten ſich an.

Digitized by Google

Plötzlich, wer weiß durch welch einen geheimnißvollen Proceß, überkam Beide eine gewisse Sehergabe.

Der Seifensieder stammelte: Meiner Treu — ich weiß nicht — aber — Sie kommen mir — so — bekannt vor.

Darauf stotterte der Glaser: Mir ist's — auch — als hätt' ich — Sie — schon irgendwo g'seh'n.

Wohnen Sie auf dem Platzl?

Ja. Und Sie?

Ich auch.

Ich wohn' Nummer zehn.

Und ich Nummer neun.

Sapperment — da wären Sie ja mein Nachbar — Ihre Stimm' ist mir gleich etwas bekannt vorgekommen.

Spritzenhofer!

Deuterle!

Ah, ah, ah!

Oh, oh, oh!

Beide ließen sich sichtbar beruhigt auf ihren Sitzen nieder.

In diesem Momente führte der Cravatenmacher seinen mittlerweile ausgebrüteten Racheplan aus.

Er bückte sich, um ein fallengelassenes Geldstück zu suchen und goß unbemerkt dem Seifensieder ein volles Glas Wasser auf den Stuhl.

Die anwesenden Gäste, ohne von dem Schelmenstreich etwas zu ahnen, blickten neugierig auf die Berauschten.

Plötzlich durchdrang ein monotones Rieseln die Stille der Schenkstube.

Teufel! rief der Bildhauer, was ist das?

Mir scheint es regnet draußen! sagte Lorenz.

Oh nein! rief der Cravatenmacher, das Wetter ist herinnen.

Digitized by Google

Der Posaunist und einige Andere fuhren mit den Kerzen unter die Tische.

Ah, ah, ah!

Unerhört!

Was ist das? rief der flotte Wiener, der sich heute zum ersten Male auf die Beine machte und herbeiwatschelte, um den Vorfall zu beaugenscheinigen.

Da haben Sie's! rief jetzt der Cravatenmacher dem Wirthe zu, mir haben Sie nichts mehr einschenken lassen, diese Beiden haben sich aber besaufen dürfen, ist das eine Gleichheit vor dem Wirth?

Der Dicke befand sich in arger Verlegenheit.

Heute, jammerte er, und nie wieder! Wer hätte das geglaubt, so ein solider Hausherr! Ja, wenn man einem Hausherrn nicht mehr trauen darf, dann hört Alles auf.

Jetzt schauen's, daß Sie die zwei Herren nach Haus bringen, damit ihnen kein Unglück g'schieht, sonst wird's gleich heißen, der Wirth schaut auf seine Gäste nicht.

Lorenz, sagte der Wirth mit angegriffener Stimme, nimm zuerst den Seifensieder, dann den Glaser und schau, daß Du sie gut nach Hause bringst.

Lorenz machte sich auf, den Befehl zu vollziehen, aber die Berauschten brummten unarticulirte Laute und wollten Einer ohne den Anderen nicht fort, Lorenz traf ein Auskunftsmittel, er nahm Beide zugleich unter die Arme und spedirte sie freilich auf sehr mühselige Weise zu ihren Hausthoren, die sich zum Glücke in der Nähe befanden und wo die Hausmeister sie übernahmen.

Das waren die traurigen Folgen der gestörten Kriegspartie.

Die drei Zimmerherren und die übrigen Gäste lachten, dagegen ärgerte sich Herr Stubenberger, der heute seine Hausordnung auf so mannigfache Weise gestört sah.

Digitized by Google

Meine Herren, rief er in der Verzweiflung, aus iſt's! Alles zahlt und Alles geht fort!

Aber, Herr Wirth, die geſetzliche Sperrzeit iſt ja noch nicht da?

Das macht nichts, ich ſperre mein Wirthshaus zu, wann ich will; wem's nicht recht iſt, der braucht nicht mehr zu kommen. So ein Unglück!

Aber, Herr Stubenberger, ein Rauſch iſt ja noch kein Unglück —

Das waren aber zwei Räuſche, und noch dazu zwei Hausherren, das wird eine Ausrichterei auf dem Grund geben, und die Weiber, die beiden Weiber, oh, pfui Teurel! zahlen und fortgeh'n, aus iſt's!

Dieſem Commando gegenüber war jede Einrede verſchwendet.

Sämmtliche Gäſte zahlten und gingen fort.

Das waren die Wirkungen und Urſachen eines Glas Waſſers.

Nun, Bruder Robert, fragte der Choriſt auf dem Heimwege, wie warſt Du zufrieden im ſtillen Wirthshaus?

Hol' Dich der Teufel mit Deinem Wirthshaus! einmal hab' ich es ausgehalten, ein zweites Mal geh' ich nicht mehr hin. Das iſt ein Wirthshaus für ſolide Hausherren, aber nicht für unſereins.

Der Poſauniſt aber ſagte:

Brüderl, ich bin kein Hausherr, und ſolid bin ich auch nicht ſehr, aber das ſtille Wirthshaus muß mein Stammhaus werden. Jetzt kommt, ich muß meine Poſaune holen.

Braun und Sprung gaben ihre anderweitigen Plane auf und begleiteten den Freund, der ebenfalls etwas ſchwer geladen hatte.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Eine Erklärung und eine Einladung.

Sowohl Cölestine wie ihre Mutter waren noch immer der Ueberzeugung, daß Letztere von dem jungen Bildhauer modellirt worden sei.

Julian, dem die Frauen bei seinem nächsten Besuche die originelle Zudringlichkeit des Nachbars mittheilten, ließ sie bei ihrer falschen Anschauung und gedachte die Jungfrau nach Vollendung der Büste mit derselben zu überraschen.

Sein Lächeln, als Tinchen ihm den Vorfall erzählte, mußte jedoch etwas auffällig gewesen sein, denn die Niedliche blickte ihn befremdend an und sagte:

Ei, ei, Herr Julian, Sie produciren ja eine höchst originelle Miene, ich weiß wahrhaftig nicht, wie Sie mir vorkommen.

Ich schmeichle mir, sagte der junge Mensch mit Laune, heute mit meiner gewöhnlichen Physiognomie das Haus verlassen zu haben.

Sie führen etwas im Schilde, Herr Julian!

Wenn das auch wirklich so wäre, so nehmen Sie meine Versicherung, daß es nichts Böses ist.

Digitized by Google

Bei dieſen, mit großer Wärme geſprochenen Worten legte er, da die Mutter eben außen beſchäftiget war, ſeinen Arm um die Taille des Mädchens und zog ſie an ſich.

Cöleſtine entwand ſich ſanft der Feſſel, lächelte Julian an und ſagte mit ſcherzhafter Drohung:

Sie dürfen nicht nur nichts Böſes wollen, ſondern auch nichts Unartiges.

Bin ich unartig, wenn ich Sie in meinen Arm ſchließe?

Ja, mein Herr.

Mamſell Cöleſtine, Sie ſind ſo ſtreng und ich liebe Sie ſo innig.

Ich habe Ihnen ſchon geſagt, daß ich Ihnen nicht glaube; und wenn auch, je mehr Sie mich lieben werden, deſto ſtrenger werde ich ſein.

Wenn Sie dies thun, ſo werden Sie mich überzeugen, daß Sie mich gar nicht lieb haben.

Wenn Sie unter Liebe nichts verſtehen, als die Neigung zu Gunſtbezeigungen, dann bekenne ich Ihnen offen, daß ich dieſe Liebe nicht fühle; wenn die Liebe aber ein inniges Band iſt, welches zwei Seelen umſchlingt, ſo daß beide immer und immer vereint ſind; wenn die Liebe jenes wonnige Gefühl iſt, welches uns durchſtrömt, wenn wir an den Gegenſtand unſerer Liebe nur denken, dürfte die Antwort eine andere ſein.

Cöleſtine, meine ſüße Cöleſtine!

Wenn ich Sie mit ſo tiefem Gefühle ſprechen höre, dann freue ich mich herzlich, denn dann dünkt es mir immer, als ob jene Liebe, wie ich ſie mir denke, ſich in Ihr Herz Bahn breche.

Oh gewiß, ich liebe Sie.

Ich will glauben, daß Sie anfangen, mich zu lieben.

Cöleſtine, Sie ſind nicht nur ſtrenge, ſondern auch hart.

Digitized by Google

Die Wahrheit ist selten schmeichelhaft, das Gute nicht immer angenehm.

Sie sind so strenge und hart, weil Sie mir mißtrauen.

Ich bin nur vorsichtig.

Haben Sie Grund dazu?

O ja, mein Herr.

Darf man ihn wissen?

Warum nicht! Ich bin so vorsichtig, weil Sie ein reicher junger Herr sind, und ich ein armes Mädchen bin, welches Ihrem Reichthum gegenüber nichts besitzt als die Ehre. Was würden Sie von mir denken, mein Herr, wenn ich mit diesem meinem Reichthume leichtsinnig verführe? Julian, ich flehe Sie an, beherzigen Sie jene Worte, die ich sprach, als Sie die Mutter um Erlaubniß baten, uns besuchen zu dürfen. Ich sagte damals: „Wenn das Interesse, welches Sie für mich fühlen, nicht der reinsten und edelsten Art ist, so beginnen Sie Ihre Besuche lieber gar nicht, denn Sie würden sich sonst der unausweichlichen Gefahr aussetzen, bitter enttäuscht zu werden.“ So wie damals denke ich auch noch heute und werde immer so denken; wenn Sie auf meine Schwäche hoffen, so täuschen Sie sich, ich bin stark, bei mir wird das Herz nie die Vernunft verstummen machen. Sie sind in unsere arme Wohnung gekommen, ich sah Sie vorher nie, ich kannte Sie nicht. Sie baten, uns besuchen zu dürfen, und erhielten die Erlaubniß dazu. Ich rief Sie nicht, ich lockte Sie nicht, ich suchte Sie nicht durch Coketterie zu fesseln, Sie kamen und kamen wieder, Sie können mir also nicht den Vorwurf machen, ich hätte irgend welche eigennützige Absichten gehabt, dasselbe fordere ich nun auch von Ihnen. Ich trage kein Verlangen nach Ihren Schätzen, so wie ich wünsche, daß auch Sie die meinen respectiren. Sie betheuerten mir schon oft genug, daß

Digitized by Google

Sie mich lieben, ich will es glauben und gestehe Ihnen, daß auch ich Ihnen gegenüber nicht gefühllos bin, allein Liebesbetheuerungen sind Worte, die verhallen; erst jüngst erlebte ich einen Fall, der auf mein Gemüth einen zu mächtigen Eindruck machte, als daß er mir nicht zum warnenden Beispiele für meine ganze Lebenszeit dienen sollte. Ein junges fleißiges Mädchen, welches mit mir in einem Laden arbeitete, wurde von einem jungen Herrn, dem Sohne eines reichen Hauses verfolgt, Sie wußte das, und war nicht nur so unvorsichtig, seinen Liebesschwüren Glauben zu schenken, sondern verliebte sich auch in ihn mit übermäßiger Leidenschaft. Plötzlich erkaltete seine Liebe; nachdem er die Brandfackel in das Herz des armen Mädchens geschleudert und seine gewissenlosen Absichten erreicht hatte, verlobte er sich mit einem reichen Fräulein. Am Tage nach seiner Vermählung las man in den Zeitungen die Nachricht: „Gestern hat sich wieder ein Mädchen in den Donauarm gestürzt und konnte leider nicht mehr gerettet werden. Wie man vernimmt, soll unglückliche Liebe die Ursache des Selbstmordes sein!“ Oh, nicht unglückliche Liebe, sondern die niederträchtige Gewissenlosigkeit jenes Herrn trug die Schuld ihres Todes; doch im Grunde genommen, hatten die Zeitungen auch recht, ihre Liebe war eine unglückliche, denn jede Liebe zu einem unwürdigen Gegenstande ist eine unglückliche.

Julian ließ das Mädchen zu Ende kommen. Er betrachtete sie mit Wohlgefallen, der Eifer hatte ihre Wange sanft gefärbt, das Auge noch mehr strahlen gemacht.

Ich sollte mich verletzt fühlen, sagte er, nachdem sie bereits eine Weile schwieg, daß Sie mich mit jenem Herrn auf Einen Platz stellen —

Digitized by Google

Das that ich nicht, Herr Julian, ich erzählte Ihnen den Fall, blos um Sie mit dem Schickſale eines armen Mädchens bekannt zu machen, deſſen Unglück damit begann, daß es den Liebesſchwüren eines reichen Herrn Glauben ſchenkte.

Warum betonen Sie jederzeit das Wort „Reich," als ob es nicht arme Mädchen genug gebe, die von ihres Gleichen betrogen werden?

O ja, mein Herr, es gibt deren; allein hier iſt es nicht der Eigennutz und die Geringſchätzung, welche die Liebenden trennt, ſondern es iſt faſt immer die Macht der bitteren Nothwendigkeit, die den einen oder den anderen Theil zwingt, den Gegenſtand ſeiner Neigung zu verlaſſen. Bei ſeines Gleichen ſetzt man, wenn auch nicht immer mit Recht, den guten Willen voraus, bei Vornehmen den böſen; es ſollte nicht ſo ſein, aber es iſt ſo; die Fälle, wo der Reichthum ſich mit der Armuth vermählt, ſind ſo äußerſt ſelten, daß man berechtiget iſt, jede Annäherung des Erſteren an die Letztere verdächtig anzuſchauen.

Cöleſtine, wenn Sie wüßten, wie wehe Sie mir mit Ihrem Mißtrauen thun!

Wenn Ihre Theilnahme und Ihr Intereſſe aufrichtig ſind, ſo fehlt Ihnen jeder Grund zur Klage. Der ehrliche Menſch murrt nie, wenn der Andere ſeinen Reichthum hinter Schloß und Riegel birgt; nur der Feind des Eigenthums ſieht dieſe Vorſichtsmaßregeln mit ſcheelem Auge an.

Cöleſtine faßte ſeine Hand, drückte ſie an ihr Herz und fuhr mit Innigkeit fort:

Julian, ich bitte Sie, laſſen Sie meiner Offenherzigkeit ihr Recht angedeihen und würdigen Sie ſie nach Verdienſt; Sie werden unter hundert Mädchen nicht fünf finden, die mit Ihnen dieſe Sprache reden, weil kein geringer Muth dazu gehört, demjenigen, den

Digitized by Google

man nicht von ſich ſchrecken möchte, die Wahrheit zu ſagen. Ich beſitze den Muth, Sie wiſſen, was ich denke, ich ließ Sie einen Blick in mein Innerſtes werfen, verlaſſen Sie mich oder bleiben Sie, ich werde das Unglück ertragen, ſo wie das Glück.

Das Glück? rief Julian, würden Sie ſich durch mein Bleiben wirklich glücklich fühlen?

Cöleſtine antwortete ihm nicht, ihr thränenfeuchtes Auge hing jedoch trunken an ſeinem Blicke und ließ erkennen, was ihm ihre Lippe verſchwieg.

Julian fühlte wie ihre Hand, welche die ſeine noch immer gefaßt hielt, zitterte.

Wie gerne hätte er das holde Weſen umſchlungen; er, der ſonſt nie zögerte, wo es galt, einem Mädchen eine Liebkoſung zu rauben, er zögerte jetzt, er fürchtete ſich, das Mädchen zu kränken, er zitterte jetzt vor dem Gedanken, dem armen Mädchen Grund zu Mißtrauen gegen den reichen Liebewerber zu geben.

Die Jungfrau erkannte den Kampf und den Sieg, den der junge Menſch über ſich ſelbſt errang, ſie freuete ſich darüber und näherte in der Seligkeit ihres Herzens freiwillig ihre Stirne ſeinen Lippen.

Er küßte ſie und eine niegefühlte Wonne durchſtrömte ſeine Pulſe, die Eine Gunſtbezeigung dünkte ihm ſüßer, wie Alle, die ihm bisher anderwärts zu Theil wurden. Das iſt die Wirkung der Liebe, ſo empfindet derjenige, der aus der Treibhausluft eines verführeriſchen Boudoirs hinaustritt unter Gottes freien Himmel, und deſſen Stirne zum erſten Male vom Gnadenſtrahle der Sonne geküßt wird, deſſen Lippe ſich zum erſten Male im Silberquell des Waldes netzt.

Cöleſtine, liſpelte er, ich werde von nun an nicht mehr von Liebe ſprechen, was ich jedoch thun werde, wird Sie überzeugen, daß ich Sie nicht nur liebe, ſondern anbete.

Digitized by Google

Das Mädchen bat: Beherrschen Sie sich, thun Sie keinen unüberlegten Schritt, den Sie später bereuen könnten; ich möchte um Gotteswillen nicht, daß Sie meinetwegen das Glück Ihres Lebens verscherzten.

Das Glück meines Lebens, antwortete er, liegt von nun an in Ihrer Hand, und ich werde es mir zu holen wissen.

Das Eintreten der Mutter machte dem Gespräche ein Ende und Julian verließ beim Heranrücken des Abends die Familie.

Wir glauben in der eben mitgetheilten Scene das Verhältniß, wie es zwischen den jungen Leuten obwaltete, besser als durch jede noch so lange Schilderung verdeutlicht zu haben; wenn es uns gestattet ist, das Profane mit dem Heiligen zu vergleichen, so möchten wir an jenen Dieb erinnern, der in die Kirche kam, um den Opferstock zu bestehlen, der aber von der Heiligkeit des Ortes durchschauert, von der Allgewalt des Glaubens niedergeschmettert, in die Knie sank, zu beten anfing und statt einen Diebstahl zu verüben, ein Almosen in den Opferstock warf, und von diesem Momente reuevoll auf den Pfad der Rechtschaffenheit zurückkehrte und seine Vergangenheit abbüßte.

So auch Julian.

Er war als Dieb gekommen, statt jedoch zu stehlen, betete er und ging als Reuiger von dannen. Die Macht der Tugend bekehrte ihn und lenkte seine Sinne zum Guten.

Célestine war überglücklich; sie fühlte, welchen Einfluß sie über den Geliebten gewann und freute sich, denn sie war fest entschlossen, diesen Einfluß zu seinem Besten anzuwenden.

Am andern Vormittage, es war ein Sonntag, eilte sie in die Kirche.

Es drängte sie, ihrem Schöpfer für das Glück, das

Digitized by Google

er ihr beſchieden, zu danken; obwohl ſie dies zu Hauſe oft genug that, glaubte ſie doch auch den frommen Satzungen genügen zu müſſen, die den Beſuch der Kirche vorſchreiben.

Einfach und doch nett gekleidet, eilte ſie gegen die Auguſtinerkirche.

Der warme Mantel deckte den ſchlanken Wuchs, ein einfacher Seidenhut ſchützte das intereſſante Köpfchen, deſſen Antlitz Sanftmuth, Herzensgüte und die Freudigkeit ihrer Seele verkündeten.

Unweit der Kirche trat eine Frau auf ſie zu.

Sie war nicht ärmlich gekleidet, und doch hatte ſie das Ausſehen einer Perſon, die das Mitleiden der Nebenmenſchen in Anſpruch nimmt.

Mamſell Cöleſtine, ich bitte auf ein Wort.

Was wünſchen Sie, liebe Madame?

Kennen Sie mich nicht? Erinnern Sie ſich meiner nicht mehr?

Das Mädchen gab durch eine Pantomime zu verſtehen, daß dies wirklich der Fall ſei.

Ei freilich, Sie waren damals noch ein Kind, ich war eine Bekannte Ihres ſeligen Vaters, Ihre Mutter wird ſich meiner wohl auch noch entſinnen; mein Name iſt Barbara Schmied.

Womit kann ich Ihnen dienen? fragte die Jungfrau, der Meinung, es handle ſich um ein Almoſen.

Ich bedarf Ihrer Dienſte nicht, liebes Kind, ſondern ich wünſchte mit Ihnen über eine ſehr wichtige Angelegenheit zu ſprechen, und bitte Sie, mich zu beſuchen.

Ich mache in der Regel keine Beſuche.

Ich bin davon überzeugt; wo es ſich aber um das Glück Ihres Lebens handelt, können Sie von dieſer Regel wohl eine Ausnahme machen. Heute iſt's Sonntag, wenn Sie ſich zum Beiſpiel gleich heute bequemten.

Cöleſtine beſann ſich.

Digitized by Google

Es wäre mir lieber, sagte sie, wenn Sie sich zu uns bemühten.

Ich wünsche mit Ihnen unter vier Augen zu sprechen, hier meine Adresse, ich erwarte Sie heute um die fünfte Abendstunde. Verschweigen Sie der Mutter, wohin Sie gehen; ich habe mit Ihnen von Herrn Julian Berg zu sprechen.

Die Schmiedin sprach den Namen mit geheimnißvoller Betonung aus und ging, ohne die wohlberechnete Wirkung abzuwarten, von dannen.

Cöleſtine, erſtaunt, betroffen, unruhig, begab ſich unſicheren Schrittes in die Kirche.

Während der eben erzählten Scene ſtand auf dem Platze ein alter Herr, der ſich an einen jener Balken lehnte, welche den Marktplatz vor der genannten Kirche einfriedigen.

Unter den vielen Gläubigen, die eben herbeiſtrömten, blieb er unbemerkt.

Der alte Herr trug einen dunkelgrünen Rock und darunter einen Rock von aſchgrauem Eſpageolett.

Er blickte Cöleſtine ununterbrochen an; erſt, als ſie in der Kirche verſchwand, eilte er zu einem in der Nähe haltenden Fiaker, nannte ihm eine Adreſſe und fuhr von dannen.

* * *

Der Gottesdienſt ſammt der damit verbundenen Predigt waren zu Ende.

Cöleſtine, man wird es dem armen Mädchen verzeihen, litt noch immer unter dem Eindrucke der geheimnißvollen Einladung.

Sie hatte ſich zur Andacht gezwungen, ſie zürnte mit ſich ſelbſt, daß ſie immer und immer an die Frau dachte und an die Mittheilungen, die ſie ihr über Julian Berg verſprach.

Digitized by Google

Eine unbesiegbare Unruhe hatte sie erfaßt, was sollte sie hören, was stand ihr bevor?

Ihre Neugierde, ihre Aufregung waren bereits so angewachsen, daß sie sich nicht mehr darum fragte: „Ob sie zur Schmiedin gehen solle?“ sondern was sie dort vernehmen würde?

Die Eifersucht begann sich zu regen und vermehrte das peinliche Gefühl, dessen sie sich nicht mehr erwehren konnte.

So trat sie aus der Kirche.

Kaum einige Schritte gegangen, näherte sich ihr ein fremder Mann, und übergab ihr ein Billet.

Sie nahm es, der Mann grüßte und ging fort.

Die Jungfrau blickte ihm staunend nach, sah dann das Billet an, dessen Adresse lautete:

„An Cölestine Stamm.“

Das Billet war auf feinem Rosapapier, das Siegel eine Grafenkrone.

Das Mädchen zitterte.

Sie entsann sich, daß jenes Billet, welches der verzweiflungsvollen Lage ihrer Mutter ein Ende machte, dem jetzt erhaltenen ganz ähnlich war.

Sie erbrach rasch das Siegel und las:

„Wahren Sie sich, Ihnen droht Gefahr.“

Mit zitternder Hast durchforschte sie das Billet, und siehe da unten am Rande standen wieder die Worte:

„Vom Engelsherz.“

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Cöleſtine bei der Schmiedin.

„Wahren Sie ſich, Ihnen droht Gefahr!“ Cöleſtine wiederholte dieſe Worte unzählige Male in Gedanken, und die natürliche Folge davon war die Frage: „Woher droht mir Gefahr?“

Das Engelsherz, murrte das Mädchen im Innern, that Unrecht, die Warnung nicht deutlicher auszuſprechen, ein Wort mehr und das wohlthätige Weſen hätte mir alle Zweifel und vieles Bangen erſpart. Woher kann mir Gefahr drohen? Es gibt nur Eine Seite, von Ihm, von Ihm, er iſt es ja auch, von dem die Schmiedin mit mir ſprechen will, vielleicht erfahre ich von ihr die Gefahr, die mir droht, ach Julian, was werde ich hören müſſen.

Cöleſtine gefiel ſich darin, den falſchen Weg, den ſie betrat, immer weiter zu verfolgen, ſie war darauf gefaßt, von ihm alles Böſe zu hören, wie er ſie belog, betrog und einer Schlange gleich, ſie umringelte und verderben wollte, ſie verirrte ſich immer tiefer und rief endlich aus:

Digitized by Google

Oh, mein Gott, wie danke ich Dir, daß Du mich mir ſelbſt und der Ehre erhalten haſt!

Armes Mädchen! Sie dankte jetzt ſchon dem Schöpfer und vergaß, daß die Zeit der Gefahr erſt nahe, wo ſie dem Himmel nicht nur danken, ſondern ihn auch um ſeinen ferneren Schutz anflehen müſſe.

Doch der Allvater ſcheint der armen Jungfrau gnädig zu ſein, lenkte er doch die Aufmerkſamkeit einer ſeiner Engel auf ſie, und dieſer warnte ſie, freilich nur ein Fingerzeig, ſo wie alle Warnungen, welche die Vorſehung ſendet, und die in der Regel nicht beachtet oder mißverſtanden werden.

Cöleſtine verbarg bei ihrer Nachhauſekunft der Mutter den Zuſtand ihres Innern, ſie zwang ſich, froh und munter zu ſcheinen, und konnte die beſtimmte Stunde, die ſie zur Schmiedin führte, kaum erwarten.

Der Vorwand zum Ausgange war leicht gefunden und das Mädchen eilte beſchwingten Schrittes hinüber auf die Sandgeſtätte, wo ſie die Löſung des Räthſels zu finden hoffte.

Ach, wie ängſtlich und ungeduldig pochte das jugendliche Herz, bis ſie endlich bei der Frau eintrat, die ihres Erſcheinens ſicher, ſie bereits erwartete.

Willkommen, liebe Mamſell, ich bin ſehr erfreut, Sie bei mir zu ſehen, ich bitte, nehmen Sie Platz.

Cöleſtine ließ ſich an der Seite der Frau nieder.

Die fünfte Abendſtunde war bereits vorüber.

In der Stube herrſchte jenes Grauen, welches den ſcheidenden Tag von der heranbrechenden Nacht trennt, jenes Zwielicht, welches die Vertraulichkeit begünſtiget und wo es ſich ſo vertraulich koſt und plaudert.

Die Schmiedin faßte freundlich Cöleſtinens Hand, und das Mädchen fühlte ſich ſo weich und ſanft

Digitized by Google

berührt, daß ſie unwillkürlich die Hand der Dame anblickte und im Stillen bewunderte.

Sie wohnen hier nicht unfreundlich! bemerkte die Jungfrau, die es ſchicklich fand, auf den freundlichen Empfang auch etwas zu erwiedern.

Ihr Ausdruck iſt zu ſchonend, liebe Mamſell, die Wohnung iſt feucht und dunſtig; was ſoll man aber thun, wenn die ſparſamen Einkünfte zu einen kleinen Miethzins nöthigen? Es war nicht immer ſo, aber Gott ſei Dank! ich weiß mich zu fügen. Oh, ich habe mich ſchon in Manches gefügt, in Vieles — doch vielleicht wird es wieder einmal beſſer.

Die Schmiedin ſprang aus dem Tone des Bedauerns, in jenen des Leichtſinns über und ſprach ihre Hoffnung auf Beſſerung ſo aus, daß ſie gleich verrieth, ſie glaube ſelbſt nicht daran.

Cöleſtine, die ob Ihrer eigenen Angelegenheit kein Verlangen trug, nach der Lage fremder Leute zu forſchen, ſagte jetzt:

Liebe Madame, Sie luden mich ein, Sie zu beſuchen und verſprachen mir wichtige Mittheilungen.

Sie ſind ungeduldig, liebes Kind, kann mir's denken, Neugierde iſt jedenfalls im Spiele und vielleicht auch Liebe.

Liebe Madame, Sie täuſchen ſich.

Wohl Ihnen, wenn ich mich täuſche.

Ah, dachte Tinchen, ſo hab ich mich nicht geirrt! Oh, was Alles werde ich hören müſſen?

Die Schmiedin fuhr fort:

Mamſell Tinchen, Sie ſind die Tochter eines Mannes, den ich einſt ſehr gut kannte, der mir befreundet war, daher rührt meine Theilnahme für Sie. Durch einen Zufall, wie ſie nur zu oft im Leben walten, gelangte ich zur Kenntniß jener Eroberung, die Sie in den letzten Wochen machten —

Digitized by Google

Aber liebe Madame —

Ich bitte, unterbrechen Sie mich nicht. Sie werden mir vielleicht einwenden, der junge Menſch habe ſich Ihnen aufgedrungen, es ſei gar nicht in Ihrer Abſicht gelegen, ihn an ſich zu feſſeln; gleichviel. Sie intereſſiren ſich warm, ſehr warm für ihn, und er ſtellt ſich, als ob dies auch bei ihm der Fall wäre.

Kennen Sie Herrn Julian?

Ja und nein. Wenn man nur denjenigen kennt, den man perſönlich geſehen hat, ſo kenne ich ihn nicht; wenn man aber auch denjenigen kennt, den man zwar noch mit keinem Auge ſah, deſſen Leben, deſſen Vergangenheit aber wie ein offenes Buch vor uns aufgeſchlagen liegt, dann kenne ich Ihren Herrn Julian nur zu gut.

Oh, ſprechen Sie, was wiſſen Sie von ihm?

Die glühende Haſt, mit der Sie dieſe Frage an mich ſtellen, beweiſt mir, daß ich mich in meiner Wahrnehmung nicht betrog. Armes Kind, Sie lieben den jungen Menſchen, den Taugenichts.

Madame —

Was ich Ihnen mittheilen werde, wird Ihnen zwar nicht angenehm, aber ſehr heilſam ſein; die wirkſamſten Arzneien ſind ſelten wohlſchmeckend, ſelbſt wenn der Doctor ſie mit Syrup oder Zucker verſehen bereiten läßt. Julian iſt ein verderbter junger Mann, ein faſt abgelebter junger Menſch, der, wie ſein mir geſchildertes Ausſehen beweiſt, an einem unheilbaren Bruſtübel leidet, welches er ſich durch ſeine Ausſchweifungen zugezogen. Wenn Sie meinen Worten keinen Glauben ſchenken, ſo will ich Ihnen acht oder noch mehr Adreſſen geben, wohin Sie ſich begeben und wo Sie ſich erkundigen können. Dieſe Mädchen, ſo verderbt ſie auch ſind, haben doch in der Regel mitleidige Herzen, ſie werden Ihnen aus Erbarmen die Wahrheit bekennen,

Digitized by Google

und Ihnen Mittheilungen machen, vor denen Sie zurückschaudern werden.

Oh, mein Gott, mein Gott!

Meine Nachrichten scheinen Sie zu überraschen; sonderbar, sollen Sie von dem Allen gar nichts bemerkt haben? Sie gehen doch, wie ich erfuhr, schon längere Zeit zur Modistin, eine Schule, wo man sonst viel Erfahrungen sammelt, sollten Sie so wenig gelernt haben?

Célestine schlug das Auge zu Boden und hörte nicht auf zu beben.

Die Schmiedin hielt noch immer ihre Hand fest, um an diesem Barometer den Höhegrad des Eindruckes zu erkennen, den ihre Mittheilung auf das arme Mädchen hervorbrachte.

Ich weiß nicht, fuhr die Frau mit den verschieden en nicht steuerbaren Gewerben fort, wie weit Ihr Verhältniß mit Julian vorgerückt ist.

Um Gotteswillen! Madame, was denken Sie von mir?

Zum Vortheile für die Schmiedin war die Dunkelheit bereits herangebrochen, so daß das Mädchen sich in deren Schleier gewissermaßen verbergen konnte, sonst würde die Scham, unter deren Last sie zu vergehen meinte, sie von hinnen gescheucht haben.

Sie können sich gratuliren, fuhr die falsche Warnerin fort, wenn es noch an der Zeit ist, das Einverständniß mit dem jungen Menschen abzubrechen, es würde Sie unausweichlich ins Verderben führen. So weit meine Warnung; nun sollen Sie auch meinen Rath vernehmen.

Ihren Rath? sprechen Sie, heilen Sie die Wunde, die Sie mir schlugen.

Ein schlechter Arzt, der das Uebel erkennt, und kein Kraut dafür weiß. Sie haben die Thorheit begangen,

Digitized by Google

einem blutjungen Menschen zu glauben, während es zweckmäßiger und vortheilhafter gewesen wäre, dem reiferen Alter Gehör zu schenken.

Cölestine horchte.

Es ist eine längst gekannte Thatsache, daß die Jugend sich immer der leichtsinnigen Jugend zuwendet und sich von ihr betrügen läßt, ehe denn sie sich an das gesetzte Alter anschließen und sich von ihm eine angenehme, sorgenfreie Zukunft bereiten lassen würde.

Aber liebe Frau, ich kenne keinen Menschen —

Ei, ich glaube wohl, daß Sie Niemanden kennen, aber man kennt Sie, man interessirt sich für Sie, man ist in der Lage, Sie und Ihre Geschwister für immer glücklich zu machen.

Madame, ich hoffe nicht, daß Sie von einem Manne sprechen, der mich so weit herabwürdigen möchte —

Gefehlt, weit gefehlt, Mamsell, es handelt sich um nichts weniger, als um eine Heirat, mit einem Manne, im schönsten, im kräftigsten Lebensalter, er ist zwar Witwer, jedoch kinderlos und reich —

Sie sprechen —?

In seinem Namen, und ersuche Sie, um Ihres Glückes willen, den Antrag nicht leichtsinnig von sich zu weisen!

Die Lage des armen Mädchens war eine höchst peinliche.

Was ihr die Schmiedin über Julian mittheilte, klang Alles höchst glaubwürdig.

Sein krankhaftes Aussehen, seine anfängliche Zudringlichkeit, die sie ihn freilich später abzulegen zwang, bestätigten die Angaben der Frau vollkommen.

Sein Benehmen, seine Wärme in letzterer Zeit widersprachen zwar dieser Anklage, allein konnte dies nicht Verstellung sein?

Er hatte wahrgenommen, so dachte Cölestine, daß

ſeine Künſte bei mir nicht ausreichten und nahm die Maske der Liebe, die Heuchelei vor's Antlitz.

„Wahren Sie ſich, Ihnen droht Gefahr!“ ſo ſchrieb der unbekannte Engel, oh, jetzt weiß ich, woher mir die Gefahr droht, ſie kommt von einer Seite, woher ich ſie noch geſtern am wenigſten erwartet hätte, von ihm, von ihm, oh, wie bitter habe ich mich getäuſcht!

Dieſe Betrachtungen waren ein Hagelſchlag, der die kaum aufgegangene Liebesſaat in dem Buſen der Jungfrau nieder zu ſchmettern drohte und dieſem verheerenden Einfluſſe gegenüber erhob ſich die Hoffnung, welche die Schmiedin ſtatt ihrer der Bedrohten in das junge Herz zu pflanzen ſuchte und winkte ſo einladend, daß die Jungfrau die Rathſchläge, die ſie geſtern noch von ſich gewieſen hätte, ruhig anhörte.

Die Schmiedin war entzückt, ſie deutete mit Recht dieſe Ruhe zu ihrem Vortheile und ſah ihr Spiel bereits gewonnen.

Dieſe ſchwache, abgelebte Frau beſaß eine Elaſticität des Geiſtes, wie ſie ſich zum Staunen der Pſychologen nicht ſelten in ſiechen Körpern vorfindet.

Sie glich jenen Feldherren, wie ſie uns beſonders der dreißigjährige Krieg vorführt, die hinfällig in der Sänfte liegen und Schlachten ſchlagen; auch die Schmiedin wollte den bereits errungenen Vortheil mit Rapidität benützen und im Sturmeslauf erkämpfen, da ihr die Niederlage des Gegners ſo nahe zu ſein ſchien.

Nach ihrer letzten Mahnung an Cöleſtine, den Antrag nicht leichtſinnig von ſich zu weiſen, hielt ſie einige Secunden inne.

Sie gönnte dem Mädchen Zeit zum Nachdenken, ſie wußte, daß dieſe Gedanken ihrer Abſicht keinen Nachtheil bringen würden.

Doch verſtand ſie es auch, die Stille zur rechten Zeit zu unterbrechen; oh, dieſe Schmiedin, ſie hatte zwar

nie bei einer Modiſtin gearbeitet, aber deshalb doch eine tüchtige Schule durchgemacht, und zwar eine Schule der traurigſten, bejammernswertheſten Erfahrungen.

Mamſell Cöleſtine, begann ſie mit dem Tone der innerſten Herzlichkeit, ſind Sie geneigt, mich anzuhören?

Ach Madame, wie kann ich —

Oh, Sie können, faſſen Sie raſch den Entſchluß, der Sie glücklich machen wird; langes Zaudern, vieles Bedenken hat ſchon Manchen um ſein Glück gebracht; verlorene Zeit läßt ſich nicht wieder einbringen

Aber, mein Gott, Sie drängen in mich, wie kann ich mich entſcheiden, ohne den zu kennen, der —

Die Sprache verſagte ihr —

Stille.

Cöleſtine fühlte, wie die Schmiedin ihre Hand fahren ließ.

Sie hörte ſie ſich erheben.

Sie entfernen ſich, Madame?

Verzeihen Sie, nur einen Augenblick, ich will mir ein Glas Waſſer holen.

Cöleſtine, nichts Arges ahnend, verſank in Nachdenken. —

In der Stube herrſchte die tiefſte Finſterniß.

Plötzlich fühlte die Jungfrau ihre Hand ergriffen.

Sie fuhr zuſammen.

Die fremde Hand war nicht zart und nicht weich, wie jene der Schmiedin.

Heiliger Gott! rief das Mädchen, wer iſt da?

Erſchrecken Sie nicht, theuere Mamſell, antwortete eine Männerſtimme.

Mein Himmel! wer ſind Sie?

Und die Stimme antwortete mit dem Tone väterlicher Zärtlichkeit:

Bleiben Sie ruhig, liebes Kind, ich bin es ja, Peter Amſel, der Vater Julians!

Zehntes Capitel.

Herr Amsel pfeift in einem Tone, der gar nicht väterlich klingt.

Das Eintreten Amsels, so unverhofft es auch scheinen mag, war durch die vorsichtige Frau mit den verschiedenen nicht steuerbaren Gewerben veranlaßt.

Kaum hatte sie die Ueberzeugung, daß Tinchen sie besuchen würde, so sandte sie schleunigst nach Julian's Vater und dieser eilte herbei.

Die Dame wies ihm in der Küche einen Platz an, wo er an einem Fensterchen, welches aus dem Zimmer dahin führte, die Scene zwischen ihr und dem Mädchen belauschen konnte.

Herr Peter Amsel hatte die Weisung, ja nicht ungerufen in's Zimmer zu treten; denn, sagte die Schmiedin, ich muß den günstigen Augenblick herbeiführen, wo dies unserem Zwecke am günstigsten geschehen kann.

Diesen Augenblick wähnte sie gekommen, als Cölestine den letzten schwachen Einwurf machte, der voraussetzen ließ, daß sie den Mann, der sich um ihre Hand bewarb, kennen zu lernen nicht ungeneigt war.

Digitized by Google

Die Schmiedin ging in die Küche.

Jetzt, lispelte ſie dem Lauſcher zu, iſt die Reihe zu ſprechen an Ihnen.

Aber, liebe Madame, was fiel Ihnen denn ein, mit dem Mädchen vom Heiraten zu ſprechen?

Was liegt daran? Als wenn man gleich heiraten müßte, wenn man es verſprochen hat! Gehen Sie, und verderben Sie nicht, was ich ſo gut eingeleitet habe.

Nach dieſen eben ſo leiſe, als raſch geſprochenen Wechſelreden ſchlich Herr Amſel in die Stube, wo wir ihn bereits fanden.

Als der würdige Herr ſeinen Namen nannte und Cöleſtine ſeine Stimme erkannte, minderte ſich ihr Schreck, denn ſo weit ſie Julians Vater kannte, hatte ſie keinen Grund ihn zu fürchten.

Sein Erſcheinen überraſchte ſie, ſie wähnte im erſten Augenblicke, der Vater ſei da, um den Sohn, deſſen Beſitz ihn nach ſeiner Aeußerung ſo hoch erfreute, zu vertheidigen. Man vergebe dem Mädchen dieſe Täuſchung, ihre Gemüthsbeſchaffenheit war nicht geeignet, Vernunftſchlüſſe zu begünſtigen.

Herr Amſel übernahm es, ſie von ihrer Anſicht zu heilen.

Nachdem er ſeinen Namen genannt hatte, blieb er eine Weile ſtumm, dann begann er wieder:

Mamſell Cöleſtine, ich hoffe, Sie werden mir keine böſe Abſicht zumuthen. Seitdem ich das Glück hatte, Sie zu ſehen, wich Ihr Bild nicht mehr aus meiner Seele. Ich halte Sie für zu klug, um Ihnen eine Leidenſchaft vorzulügen, wie ſie gewöhnlich in einem Alter empfunden wird, über welches ich bereits hinaus bin; ich geſtehe Ihnen jedoch, daß ich Ihnen vom ganzen Herzen gut bin, und daß es mein einziger Wunſch iſt, Sie glücklich zu machen.

Digitized by Google

Das über dieſe Erörterung noch mehr überraſchte Mädchen ſtammelte:

Herr Amſel — Sie ſind alſo jener Herr, der —

Sie ſtockte. Julians Vater kam ihr zu Hilfe und ſagte zärtlich:

Ich bin derjenige, von dem die Frau Schmied ſprach.

Die Jungfrau ſuchte ſich zu faſſen.

Sie liebte den Sohn, und der Vater warb um ihre Hand.

Sie zwang ſich zur Ueberlegung, eine Gefahr drohte ihr, das wußte ſie; ſie war bis jetzt der Meinung, dieſe Gefahr käme von Julian; was ſie aber in dieſem Momente erfuhr, war ſo ungewöhnlich, die Situation, in der ſie ſich mit Julians Vater beiſammen fand, war ſo unnatürlich und trug zu ſehr den Stämpel der Vorbereitung, als daß ſie nicht Verdacht ſchöpfen ſollte. Der Gedanke, die Gefahr könne möglicher Weiſe von dieſer Seite nahen, erwachte und faßte raſch Wurzel.

Herr Amſel benützte das Schweigen der Jungfrau, um ſeine Anweſenheit zu erklären.

Er geſtand, daß er die Schmiedin gebeten habe, die Mamſell auf ſein Anliegen vorzubereiten, daß er, von ihrem Beſuche in Kenntniß geſetzt, ſich eingefunden habe, um mit ihr perſönlich zu ſprechen.

Warum kamen Sie nicht zu uns? fragte das Mädchen, warum wendeten Sie ſich nicht an meine Mutter?

Weil ich früher Ihre Meinung erfahren wollte, und weil ich mir eine Gelegenheit, mit Ihnen unter vier Augen zu ſprechen, auf eine andere Weiſe nicht zu verſchaffen wußte. Finde ich Sie meinem Antrage günſtig, dann werde ich nicht ermangeln, Ihre Frau Mutter von unſerm Einverſtändniſſe in Kenntniß zu ſetzen.

Digitized by Google

Die Schmiedin, welche jetzt außen die Rolle der Lauscherin spielte, murmelte vergnügt vor sich hin:

Er benimmt sich gut, wenn er so fortfährt, wird er nichts verderben.

Sie wußten also, fragte die Modistin weiter, was die Frau Schmied mit mir sprach?

Sie handelte in meinem Auftrage.

Sind also die Angaben, die sie über Julian machte, wahr?

Ja!

Der zärtliche Vater überlegte die Folgen nicht, welche dieses kleine Wörtchen für seine Angelegenheit haben sollte.

Cölestine erglühte und zuckte zusammen.

Der Gedanke, der nicht ausbleiben konnte, flammte in ihrer Seele auf.

Der zärtliche Vater, der noch vor Kurzem des Lobes voll war, bestätigte jetzt ganz entgegengesetzte Angaben. Entweder log und heuchelte er damals, oder er lügt und heuchelt jetzt!

Und gleich darauf die weitere Folge dieser ganz natürlichen Betrachtung:

Es ist wahrscheinlich, daß er jetzt lügt und Julian verleumdet, um mich seinen Wünschen geneigter zu machen.

Zum Glücke für Cölestine konnte Herr Amsel, der Dunkelheit wegen die Wirkung nicht bemerken, welche seine Bejahung bei ihr hervorbrachte.

Sie war bereits Herrin der Situation geworden, bemeisterte auch den Ton ihrer Stimme und fuhr fort:

Herr Amsel, es wird Ihnen vielleicht bekannt sein, daß Julian sich bei uns seit Ihrem ersten Besuche öfter einfand?

Ich weiß dies, liebes Kind.

Digitized by Google

Kennt er auch Ihre Absicht, weiß er, daß Sie eine Verbindung mit mir wünschen?

Nein; ich gedenke ihn mit der Neuigkeit zu überraschen, bis ich Ihrer Einwilligung gewiß bin.

Die Hinterlist des Vaters gegenüber einem Sohne, der nach seinem früheren Ausspruche zu den besten Kindern gehörte, bekräftigte Cölestinens Argwohn und sie dachte: Er lügt und heuchelt, er ist voll Arglist, er ließ mich hieher locken, die Gefahr droht mir also von ihm.

Die Schmiedin außen schüttelte den Kopf und murmelte:

Teufel! er ist zu aufrichtig, er wird sich verwickeln und Alles verderben!

Herr Amsel hatte bereits Alles verdorben, und ahnte es noch gar nicht.

Die Modistin hatte kaum die Gewißheit erlangt, daß sie dem gesetzten Werber nicht trauen dürfe, so wollte sie auch nach seinen Absichten forschen, um zu erfahren, was er denn eigentlich im Sinne führe?

Sie begann daher wieder im traulichen Tone:

Herr Amsel, ich gestehe Ihnen, daß mich Ihr Verfahren befremdet. Sie hätten, wenn Ihre Absichten redlich sind, einen anderen Weg betreten sollen.

Zweifeln Sie nicht daran, liebes Kind, daß ich nichts will, als Ihr Glück.

Mein Glück? Wissen Sie, was ich Glück nenne?

Sie werden doch von allen übrigen Mädchen keine Ausnahme bilden, eine sorgenfreie Zukunft —

In Ehren, bitte nicht zu vergessen, in Ehren. Madame Schmied sagte mir, daß Sie eine eheliche Verbindung beabsichtigen.

Herr Amsel wurde sehr verlegen, was seine Stimme verrieth, indem er die Worte stammelte:

Ja — sie — sagte — dies.

Digitized by Google

Und Sie, was ſprechen Sie?

Ich pflichte Ihrer Meinung bei, wenn Sie darauf beſtünden.

Und wenn ich nicht darauf beſtünde?

Dann würden wir uns durch einen Vertrag abfinden, antwortete Julians Vater mit einer Schnelligkeit, die deutlich verrieth, daß ihm das Letztere wünſchenswerther wäre.

Ha, ſchändlich, niederträchtig! dachte Cöleſtine.

Oh, der Unvorſichtige! murmelte außen die Schmiedin.

Cöleſtine wußte nun genug, um die Unterhaltung weiter fortzuführen.

Herr Amſel erſchrak nicht wenig, als er das Mädchen plötzlich mit überlauter Stimme rufen hörte:

Madame Schmied, ich bitte, kommen Sie gleich herein und bringen Sie Licht mit.

Dieſer Ruf war für den Mann mit der Kupferbrille über der Naſe ein Donnerſchlag aus heiterem Himmel.

Er wähnte ſich nahe am Ziele und beurtheilte Cöleſtine nach dem Schlage jener leichtfertigen Mädchen, mit denen er bisher Umgang gepflogen. Die Verhandlung war ſeiner Meinung nach dem Abſchluſſe nahe, und nun kam auf einmal jener Ruf, deſſen Ton ein plötzliches Abbrechen desſelben verkündete.

Der würdige Herr Amſel erſchrak daher und ſagte:

Was fehlt Ihnen, liebes Kind, wozu dieſer Lärm?

Ich will Licht, antwortete Tinchen, ich will fort —

Verweilen Sie und laſſen Sie uns zu Ende kommen. Muthen Sie mir nicht zu, daß ich eine ſo günſtige Gelegenheit unbenützt vorübergehen laſſe.

Bei dieſen Worten fühlte ſich das junge Mädchen umfaßt.

Die Schmiedin ſchloß von außen die Gaſſenladen.

Digitized by Google

Laſſen Sie mich! rief das Mädchen.

Nehmen wir die abgebrochene Verhandlung auf. Ich wiederhole Ihnen, daß ich für Sie eingenommen bin, und daß ich keine Opfer ſcheue, um Sie zu beſitzen. Stellen Sie Bedingungen, ich gehe Sie ein.

Schändlich, niederträchtig! Laſſen Sie mich, mir iſt's, als wenn mich eine Schlange umzüngelte —

Sie machen mir ein Compliment; die Schlange war's, die über das erſte Weib den Sieg errang, wohlan denn, Sie ſollen meine Eva ſein.

Ein Teufel war's, der die Geſtalt der Schlange annahm, um das Weib zu verderben.

Ob Schlange oder Teufel, antwortete Herr Amſel zärtlich, Sie gehören mir.

Nein, nein! Sie haben Ihren Sohn verleumdet, um mich zu täuſchen, Sie lockten mich hieher —

Faſſen Sie ſich, liebes Kind, und hören Sie mich an. Aus Ihrer Weigerung, meine Vorſchläge anzunehmen, erkenne ich, daß Ihr Herz ſich bereits einem anderen Gegenſtande zugewendet hat, und wenn ich nicht irre, ſo iſt dieſer Glückliche mein Sohn. Väter haben als Nebenbuhler ihrer Söhne einen ſchweren Standpunct, doch ich glaube mir das Terrain zu ebnen, wenn ich Ihnen Folgendes erkläre.

Herr Amſel ſprach von nun an ſo leiſe, daß die wieder horchende Schmiedin ihn nicht hören konnte:

Welche Abſichten Sie auch immer mit Julian haben mögen, ich begünſtige ſie, wenn Sie ſich früher mit mir verſtändigen.

Cöleſtine erbebte bei dieſem entſetzlichen Antrage.

Der Sprecher war zu aufgeregt, um auf die Wirkung Acht zu haben, und fuhr fort:

Julian iſt nicht unabhängig, er unterſteht meinem Willen und darf ohne mich keine Verbindung eingehen, er erlangt ſeine Selbſtſtändigkeit erſt mit dem

Tage der Vermählung, ich aber beſitze Mittel genug, dieſe zu verhindern. Beachten Sie daher, was ich Ihnen vorſchlage, verſtändigen Sie ſich mit mir und Julian ſteht unter unſerem beiderſeitigen Einfluſſe und ſein Reichthum gehört uns.

Cöleſtine kreiſchte auf und machte eine vergebliche Anſtrengung, ſich ſeinem umklammernden Arme zu entwinden.

Nun, drang der zärtliche Vater in ſie, was erwiedern Sie?

Laſſen Sie mich, ich rufe nach Hilfe —

Ich werde es zu verhindern wiſſen —

Frau Schmiedin, zu Hilfe! zu —

Der Schrei erſtickte unter der breiten Hand des Herrn Amſel.

Cöleſtine ſtöhnte —

In dieſem Momente ging die Thüre auf und die Schmiedin, eine brennende Kerze in der einen und ein Glas Waſſer in der andern Hand, trat herein.

Herr Amſel ließ das Mädchen los und fuhr erſchreckt zurück.

Ei, ei! Herr von Amſel, ſagte die Frau gutmüthig lächelnd, wie mir's dünkt, haben Sie die ſchöne Mamſell ein wenig geneckt, Sie ſind doch noch immer ein ſchlimmer Herr.

Julians Vater gewann ſeine Faſſung wieder und erwiederte ſo natürlich, als es nach einer ſolche Scene überhaupt möglich iſt:

Madame, Sie ſehen in dieſem ſchönen Kinde eines der bravſten Mädchen. Die Mamſell hat die Probe, der ich ſie unterwarf, rühmlich beſtanden. Wäre ſie unterlegen, ich hätte meinen Sohn vor der Leichtfertigen gewarnt, ſo aber kann ich nichts thun, als ihn in ſeiner Bewerbung aufzumuntern; er hat eine in jeder Beziehung glückliche Wahl getroffen.

Digitized by Google

Darauf näherte er ſich dem Mädchen und ſagte:

Leben Sie wohl, Mamſell Tinchen, als ich hieher kam, war ich in Beſorgniß, jetzt verlaſſe ich beruhigt die Stube.

Und leiſe liſpelte er ihr zu:

Wenn Sie nur ein Atom deſſen, was hier geſchah, verrathen, ſo werde ich meinen ganzen Einfluß anwenden, Julian von Ihnen zu trennen.

Und wieder laut: Merken Sie ſich die väterliche Lehre, junge Mädchen, die ſchön ſind, kann man nicht oft genug warnen.

Herr Amſel trat ſeinen Rückzug durch die Küchenthüre an, die Schmiedin begleitete ihn.

Zum Teufel! brummte er außen angelangt, wer hieß Sie auch in dieſem Momente in die Stube treten.

Mein hochverehrteſter Herr von Amſel, antwortete die Schmiedin freundlich, ich bin nicht willens, mir Ihretwegen eine freie Unterkunft im Zuchthauſe zu erwerben. Das Mäd'l hätte uns nicht geſchont. Ich ſagte Ihnen gleich, daß man dieſe Sorte von Geſchöpfen nur mit Heiratsverſprechungen ködert; dabei hätten Sie unerſchütterlich ſtehen bleiben müſſen, ſo aber verdarben Sie Alles, was ich gut machte. Wenn ſie nur nicht plaudert.

Sie wird ſchweigen, darüber können wir Beide beruhigt ſein. Ich muß einen anderen Weg einſchlagen.

Thun Sie dies; gute Nacht!

Gute Nacht!

Julians Vater entfernte ſich.

Die Schmiedin kehrte zurück in die Stube und fand dieſelbe leer.

Cöleſtine benützte die kurze Friſt des Alleinſeins, um durch die Gaſſenthüre zu entfliehen.

Eilftes Capitel.

Der Sohn rückt mit der Farbe heraus und der Vater wechselt sie.

Wenn man die Göttin nicht mehr anbetet, so zerrt man sie in den Staub!

So hatte Herr Peter Amsel gesprochen; er wollte es dahin bringen, daß man Cölestine nicht mehr anbete, und das war mißlungen.

Das Mädchen stieß ihn zurück, entging der Falle und wies jedes Einverständniß mit ihm mit Entrüstung zurück.

Herr Amsel wurde, wenn auch nicht verzagt, so doch unruhig; er war nicht der Mann, einen bereits gefaßten Plan ganz fallen zu lassen, aber er gestand sich, daß die Lage der Dinge für ihn ungünstiger denn je stünde.

Julian machte Miene, sich nach und nach von seinem Einflusse, unter dem er bisher ganz und gar stand, zu emancipiren; der zärtliche Vater verstand es bisher, sich den Anschein zu geben, als thue er nur den Willen des Sohnes, leitete aber den jungen Menschen so, daß dieser nichts wollte, was dem Papa nicht beliebte; jetzt aber begann der Einfluß zu zerbröckeln,

Digitized by Google

und der würdige Vater ſah mit Schrecken, daß der ganze Bau, den er bisher mit ſo vieler Sorgfalt aufgeführt hatte, zuſammen zu ſinken drohe.

Wenn der Stiefſohn ſich ſeinem Einfluſſe entwand, wenn er das zwanzigſte Lebensjahr erreichte und ſich zu einer Heirat entſchloß, dann war Herr Amſel gefroren und die Beute, nach der er ſtrebte, war unwiderbringlich verloren.

Der Plan des zärtlichen Herrn Vaters ging, wie er es freilich nur ſich ſelbſt geſtand, dahin, den jungen Menſchen phyſiſch und moraliſch zu Grunde zu richten, damit er noch vor ſeiner Volljährigkeit in die Ewigkeit wandere und dem Herrn Papa ſeine zeitlichen Güter zurücklaſſe; zur Ausführung dieſer liebenswürdigen Abſicht bediente ſich Herr Amſel aller jener obſcuren Mittel, die man ohne Gefahr anwenden kann, um die Geſundheit eines Menſchen zu untergraben, und die ſo zahlreich ſind, daß wir ſie nicht erſt herzählen dürfen.

Um dieſen Plan durchzuführen, mußte Julian unter dem alleinigen Einfluſſe des Stiefvaters ſtehen, Herr Amſel litt keine Dienerſchaft im Hauſe, gewöhnte den Jüngling an die Gaſthaus-Atmoſphäre und vermied Alles, was ihn an eine conſervirende Häuslichkeit zu erinnern vermochte. Vater und Sohn führten ein höchſt unordentliches, unthätiges Leben, Bälle, öffentliche Unterhaltungen, Schwelgereien folgten ſich faſt Tag für Tag, Julian wurde aus dem Freudenrauſche kaum entnüchtert und ging mit Rieſenſchritten ſeinem Untergange entgegen, der Herr Papa, wenn es ſo fortging, konnte mit Recht ſagen:

„Ich zweifle, daß er das nächſte Frühjahr überleben wird.“

Mitten in dieſen Strudel und Wirbel entnervender und ſchwächender Genüſſe fiel Julians Bekanntſchaft

mit Cöleſtine und ſeine Unterhaltung mit dem kleinen Otto.

In Folge davon trat der Jüngling aus dem Zauberkreiſe heraus, den der Vater um ihn gezogen hatte, er athmete eine andere Luft, und gewann andere Anſchauungen; Herr Amſel beſchloß, den Spiegel, der dem jungen Menſchen andere Bilder zeigte, zu zertrümmern, was aber nicht gelang.

Nun galt es eine andere Schlinge zu legen, ein anderes Netz zu werfen.

Zwei Tage lang trug ſich der würdige Vater mit verſchiedenen Gedanken herum. Julian ging jetzt meiſtens ſeine Wege und kümmerte ſich weniger um ihn, Herr Amſel war daher eines Morgens gewiſſermaßen überraſcht, den Stiefſohn bei ſich eintreten zu ſehen.

Man darf nicht vergeſſen, daß das Gewiſſen des Herrn Papa nichts weniger als rein war.

Er hatte dem Sohne ſein Wort gegeben, ſich um die Modiſtin nicht zu kümmern, dieſes Wort hatte er gebrochen.

Seit der Scene bei der Schmiedin hatte Julian das Mädchen bereits beſucht, es entſtand nun die für Herrn Amſel, als Julian bei ihm eintrat, nicht unwichtige Frage:

„Hat mich Cöleſtine bereits verrathen oder nicht?“

Er faßte ſich, und lauerte wie Jemand, der gegründete Furcht hat, angegriffen zu werden.

Guten Morgen, Papa!

Ei, mein liebes Kind, Du biſt ſchon auf? und ich faullenze noch.

Herr Amſel lag in der That noch im Bette und Julian hatte bereits Toilette gemacht.

Selbſt dieſe Kleinigkeit war eine Aenderung, wie ſie

erſt jüngſtens eintrat, der junge Menſch ſchlief früher bis tief in den Vormittag hinein.

Ich ſah Dich, liebes Kind, ſeit zwei Tagen ſeltener; wie amüſirteſt Du Dich?

Danke, Papa, gut.

Wünſcheſt Du, daß ich mich ankleide —

Bitte ſich nicht zu incommodiren; ich kam, um mit Ihnen über eine Angelegenheit zu ſprechen.

Aha! ich ahne. Ich verſprach Dir vor einigen Tagen, mit Dir die Einrichtung unſerer künftigen Haushaltung zu beſprechen, deßhalb kamſt Du.

Sie irren ſich, Papa. Der Gegenſtand iſt viel wichtiger.

So? ſagte Herr Amſel und dachte: „Tinchen hat geplaudert?“

Julian ließ ſich in einem Fauteuil am Bette nieder und ſagte ganz kurz:

Papa, ich werde heiraten.

Herr Amſel fuhr empor, ſo daß er im Bette zu ſitzen kam, drei Secunden lang ſtierte er den jungen Menſchen an, dann warf er ſich zurück und brach in ein heftiges Gelächter aus.

So ungefähr würde Jemand lachen, der, auf die Folter geſpannt, ſeine Peiniger glauben machen will, er empfinde keine Schmerzen.

Du biſt ein kleiner Schelm, ſprach Herr Amſel unter fortwährendem Lachen, ein loſer Schalk! Meiner Treue! Du verſtehſt es, Leute am frühen Morgen zu amüſiren.

Papa, es iſt von keinem Amüſement die Rede —

Geh, geh, zwing' Dich nicht zum Ernſt, der Satyr ſitzt Dir im Nacken —

Papa, ich rede im vollen Ernſte und ſage Ihnen, ich werde heiraten.

Bah! mit achtzehn Jahren heiratet man nicht.

Digitized by Google

Warum nicht?

Weil es nicht Sitte iſt.

Wenn man mit achtzehn Jahren Maitreſſen hält, ſo kann man auch in dieſem Alter heiraten.

Du willſt mich nicht verſtehen. Man heiratet nicht, weil man ſeine Unabhängigkeit einige Jährchen länger genießen kann.

Darauf verzichte ich.

Deine Reſignation iſt bewunderungswürdig; doch wenn man es wiſſen darf, wen willſt Du heiraten?

Cöleſtine! antwortete Julian kurz und mit einer Entſchiedenheit, die Herrn Amſel erbeben machte.

Die Modiſtin?

Ja!

Dieſes arme Geſchöpf?

Dieſes tugendhafte Mädchen.

Dieſe Kleine, mit welcher Du Dir zugleich eine ganze Familie auf den Hals ladeſt?

Ich bin reich genug, zwei Familien zu erhalten.

Der zärtliche Vater ſchüttelte lächelnd den Kopf und ſagte:

Ich bitte Dich, geſteh' mir doch, was hat Dich auf dieſen baroken Einfall gebracht?

Die Liebe!

Herr Amſel ſchlug neuerdings eine Lache auf.

Julian fragte verletzt: Warum lachen Sie, Papa?

Weil Du von Liebe ſprichſt.

Ich ſpreche von Liebe, weil ich Sie fühle.

Das iſt nicht wahrſcheinlich, Du haſt ſchon zu viel gelebt, um zu lieben.

Sie täuſchen ſich, Papa.

Zugegeben alſo, Du wärſt ſo thöricht, Dich zu ver-

lieben; zugegeben, Dein Verſtand ſei mit dem Herzen davon gelaufen, ſo frage ich Dich: Seit wann ſind denn reiche Leute ſo ungeſchickt, arme Mädchen zu heiraten, wenn ſie ſich in ſie verlieben? Haben Dir unſere Witzköpfe nicht ſchon tauſendmal vorgepredigt, daß die Ehe der Sarg der Liebe ſei?

Ich glaube es nicht, und thue, wozu mein Herz mich drängt.

Oder Deine Sinne.

Papa!

Hör' mich an, liebes Kind, ich werde Dir Deinen Gemüthszuſtand anatomiſch zergliedern. Du warſt bisher gewohnt, bei den Mädchen zu ſiegen, entweder durch Deine Jugend oder durch Dein Geld; nun trafſt Du auf Cöleſtine, die klug und kalt genug war, Dir zu widerſtehen, Dich zu feſſeln und zu beherrſchen. Der Widerſtand fachte Deine Leidenſchaften an, die Sinne ſind aufgewirbelt und Du in Deinem Fieber entſchließeſt Dich zu heiraten, weil Du auf eine andere Weiſe nicht zum Ziele kamſt. Dies Alles iſt ſo folgerecht und natürlich, daß Du mir kaum widerſprechen wirſt.

Und dennoch ſage ich Ihnen, Papa, daß Sie ſich irren.

Wirklich? Es iſt an Dir, mir es zu beweiſen.

Wo es ſich um Gefühle handelt, ſind Beweiſe ſchwer zu liefern. Cöleſtine iſt kein Mädchen wie die andern, ſie flößt alſo auch andere Gefühle ein; ich liebe ſie ganz anders, ich fühle, was ich bisher noch nicht empfunden habe. Ich freue mich ſie zu ſehen, mein Herz pocht freudig auf, wenn ich nur an ſie denke. Ich liebe ſie! In dieſen drei Worten liegt Alles. Sie ſprechen von aufgewirbelten Sinnen, und ich ſage Ihnen, daß meine Sinne ruhig ſind, und daß nur das Herz unruhig iſt. Ich ſitze jetzt ſtundenlang an Tinchens Seite, und denke nicht daran, daß ſie ein Weib iſt; mir iſt's, als hätte ich

Digitized by Google

einen Engel neben mir, vor dem man wohl niederknien kann, an deſſen Entweihung man aber niemals denkt.

Der Jüngling hielt inne.

Die Rede hatte ihn erſchöpft, er hüſtelte und wiſchte ſich mit dem Foulard den Schweiß von der Stirne.

Dieſes Symptom, welches einerſeits ſeine Herabgekommenheit, andererſeits aber ſeinen Affect verrieth, beunruhigte der letzteren Urſache wegen den zärtlichen Papa; Herr Amſel erkannte, daß es dem Sohne mit ſeiner Liebe Ernſt ſei, daß folglich die Gefahr herangebrochen war, die ihn um den ganzen Erfolg ſeiner Anſtrengung zu bringen drohte.

Du behaupteſt alſo, die Modiſtin zu lieben? begann Herr Amſel nach einer Pauſe.

Ich liebe ſie.

Und wirſt — was ganz natürlich iſt — von ihr wieder geliebt?

Ich bin ſo glücklich.

Wann warſt Du das letzte Mal bei ihr?

Geſtern.

Da wurde die Sache zwiſchen Euch abgemacht?

Zwiſchen uns wurde nichts abgemacht. Cöleſtine weiß von meinem Entſchluſſe noch nichts.

Erzählte ſie Dir nicht, daß auch ein Anderer ſich um ihre Liebe bewerbe?

Nein, entgegnete Julian aufrichtig, wozu auch dies? Ich bin von ihrer Tugend zu ſehr überzeugt, um ſie durch einen unwürdigen Verdacht zu kränken.

Du wirſt ein guter Ehemann werden, erwiederte der Vater ironiſch und dachte: „Er weiß von der Scene bei der Schmiedin noch nichts; Tinchen ſchweigt, das iſt ein günſtiges Zeichen!“

Du haſt alſo beſchloſſen, fuhr er gleich darauf fort, das Mädchen zur Gattin zu nehmen?

Mein Entſchluß ſteht feſt und unabänderlich.

Digitized by Google

Wie aber, liebes Kind, wenn ich Dir meine Einwilligung verſagte?

Dazu haben Sie nicht das Recht.

Wer ſagte Dir dies?

Unſer Advocat.

Ei ſo, Du warſt ſchon beim Advocaten? Du betreibſt die Angelegenheit ſehr eifrig. Ich aber ſage Dir, daß ich, wenn ich es will, Deine Heirat um zwei Jahre verzögern kann.

Wenn Sie das thun, dann werde ich in Ihnen den Gegner meines Glückes ſehen und dann —

Nun, liebes Kind, was dann?

Herr Amſel wurde über und über roth, ſeine Brille hatte nicht mehr die Kupferfarbe, ſondern die eines glühenden Eiſens.

Dem Dann des Stiefſohnes konnte nichts Anderes folgen, als: „Dann — haben Sie, da Sie nach meiner Volljährigkeit von meiner Discretion abhängen, von mir nichts zu hoffen!“

Der zärtliche Vater befand ſich in der Lage eines Menſchen, dem das Meſſer an der Kehle ſitzt, und der ſich in ohnmächtiger Wuth nicht zu helfen vermag.

Julian beantwortete ſeine letzte Frage nicht, ſondern blickte gleichmüthig zum Fenſter hinaus.

Herr Amſel machte nun eine neue erſchreckende Erfahrung.

Er glaubte durch erheuchelte Sanftmuth und Nachgiebigkeit Julians kindliche Liebe erworben zu haben, und fand ſich nun getäuſcht.

Das Band, welches den Stiefſohn an ihn feſſelte, war ſo ſchwach, daß es beim erſten eingetretenen Zwieſpalt zerriß; es war ganz natürlich, wer Wind ſäet, kann nur Sturm ernten.

Der Stiefvater befand ſich in einer Lage, in der er

Alles anwenden mußte, um Julians Trotz nicht herauszufordern.

Offener Widerstand von seiner Seite hätte ihm den jungen Menschen ganz entfremdet und sein Plan war dann rettungslos zerschollen. Wenn er also seine Hoffnung nicht ganz aufgeben wollte, so mußte er das gute Einverständniß mit Julian erhalten und mit Hinterlist ausführen, was er offen anzustreben nicht wagen durfte.

Herr Amsel streifte daher den Ernst und die Bedenklichkeit ab und sagte leicht und freundlich:

Wir lieben uns zu sehr, um uns wechselseitig Verdruß zu bereiten. Du bist überzeugt, daß ich nicht gesonnen bin, Deinem Glücke hinderlich in den Weg zu treten, so wie anderseits auch ich überzeugt bin, daß Du nichts thun wirst, was mir Verdruß oder Aerger bereiten könnte. Du willst also die Modistin heiraten, gut, ich wende nichts dagegen ein. Ich will es übersehen, daß Du eine reiche Mitgift, die Dir bei einer vorsichtigen Wahl in keinem Falle entgangen wäre, verschleuderst; es ist ein bekannter Fehler der Jugend, daß sie das Geld nie hoch genug achtet, was sie dann im Alter sehr oft bereut; aber Deine Jugend muß ich denn doch in Anschlag bringen, die Welt wird mir verargen, daß ich Dich von dem voreiligen Schritte nicht abhielt, ich wünsche daher, wenn Du wirklich die Verbindung unwiderruflich beschlossen hast, dieselbe noch eine Zeitlang hinaus zu schieben.

Julian besann sich und erwiederte:

Um Ihnen, lieber Papa, von unseren Bekannten keine Vorwürfe zuzuziehen, die Sie in der That nicht verdienen, habe ich nichts dagegen, wenn meine Vermählung auf einige Zeit hinausgeschoben wird, dagegen bestehe ich darauf, daß die Verlobung ehestens statt finde.

Digitized by Google

Dem zärtlichen Vater fiel ein Stein vom Herzen.

Verlobt, dachte er, ist noch keine unauflösliche Verbindung, ich gewinne Zeit und kann Plane ausführen, die dem Kinderspiele ein Ende machen. Wer weiß, ob der Bräutigam der Braut nicht eher überdrüßig wird, wie der Geliebten, und wer weiß, ob die Braut im Gefühle ihrer Sicherheit die Tugendmaske, die sie jetzt vorhält, nicht abwirft und —

Herr Amsel wagte seine Folgerungen und Consequenzen nicht weiter auszuspinnen, durch seinen Kopf zog eine lange Reihenfolge von Möglichkeiten, die ihn bewogen, die Forderungen seines Stiefsohnes augenblicklich anzunehmen.

Julian, mit der Beistimmung des Papa zufrieden, sagte daher:

Wir sind also über die Angelegenheit vollkommen einverstanden; ich ersuche Sie daher, mich heute Nachmittags zu Cölestinens Mutter zu begleiten, wo ich in Ihrer Gegenwart förmlich um die Hand der Geliebten werben werde.

Herr Amsel wurde verlegen und fragte:

Liebes Kind, ich meine, es ist überflüßig, mich dahin zu bemühen. —

Ich wünsche, lieber Papa, daß Sie dabei sind, und wäre es auch nur des Anstandes wegen.

Ich bitte Dich, mich dieses Ganges zu entheben.

Thut mir leid, Papa, ich muß darauf bestehen, daß Sie mich begleiten!

Der Vater sah den Sohn mißtrauisch an und dachte: „Sollte Tinchen dennoch geplaudert haben?"

Dann antwortete er laut: Es sei, ich will Dir auch dieses Opfer bringen, ich begleite Dich. Du magst aus dieser Nachsicht und Nachgiebigkeit entnehmen, wie groß meine Liebe zu Dir ist.

Davon war ich von jeher überzeugt, antwortete Ju-

Digitized by Google

lian mit einem Tone, aus dem Herr Amſel einen Anflug von Ironie zu erkennen glaubte, worin er ſich aber täuſchte. Julian war von dem nahen Glücke ſo erfüllt, daß er gar nicht daran dachte, die Mienen und Schlangenwindungen des Herrn Papa zu ſtudiren, wenn er überhaupt in Kenntniß ſeiner Heuchelei geweſen wäre, was aber gar nicht der Fall war.

Der junge Menſch war zu ſehr mit ſich beſchäftigt, um auf Andere zu achten, und ſah dem Nachmittage, der ihn ſeinem Glücke um einen Schritt näher bringen ſollte, mit Ungeduld entgegen.

Wenn auch langſam, die Zeit rückte endlich doch vor, und ſo wie an jenem Nachmittage, da ſie von der Kugel am Hof zum erſten Male auf die Landſtraße fuhren, ſo ſaßen auch heute Vater und Sohn im Fiaker, um denſelben Ziele zuzutrotten, Beide jedoch mit ganz verſchiedenen Gefühlen.

Damals waren ſie zwar ſorgloſe Jäger, die gemüthlich ins Waidwerk gingen, heute war Julian ein Gefangener im Netze, welches er ſelbſt ausgeworfen hatte, und Herr Amſel rief den Samiel ſeines Inneren zu Hilfe, um zum Untergange des glücklichen Jägers Freikugeln zu gießen.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Die Werbung.

Cöleſtine ahnte das Glück nicht, welches ihr bevorſtand.

Seit der Scene mit Julians Vater hatte ſich ihrer eine nicht zu bannende Unruhe bemächtigt.

Das Geheimniß dieſes Vorfalles laſtete auf ihrem Gewiſſen.

Wir ſagen Gewiſſen, denn das arme Mädchen fühlte, daß es Unrecht ſei, dem Geliebten was vorfiel zu verſchweigen, und doch hatte ſie nicht den Muth, dem Sohne die Schlechtigkeit des Vaters zu verrathen, denn die Drohung des Herrn Amſel machte ſie zittern.

Cöleſtine glaubte an Julians Liebe, ſie traute ihm jedoch noch nicht die Stärke zu, um Stürmen, wie ſie im Entdeckungsfalle unausbleiblich waren, zu trotzen; ſie wollte, um ihre Liebe zu ſchonen, den Frieden zwiſchen Vater und Sohn nicht ſtören und dem Geliebten keinen Kummer bereiten.

Doch gab es noch ein Bedenken.

Digitized by Google

Sollte ſie nicht, was ſie dem Geliebten verſchwieg, der Mutter entdecken?

Auch dazu vermochte ſie ſich nicht zu entſchließen.

Sie kannte die vortheilhafte Meinung, welche ihre Mutter von Herrn Amſel hegte, durch eine Mittheilung ſeiner Schändlichkeit wäre nicht nur dieſe völlig zerſtört worden, ſondern auch Julian hätte unter dem Einfluſſe mitgelitten, denn was konnte man von dem Sohne erwarten, deſſen Vater ein ſo ſchändlicher Heuchler war? Auch hier fürchtete ſie alſo Gefahr für ihre Liebe, darum beſchloß ſie zu ſchweigen, und das Geheimniß in ihrer Seele Tiefe zu verbergen.

Das that ſie denn auch, aber nicht ohne Gefährdung ihrer Ruhe und ihres inneren Friedens.

An jenem Nachmittage nun ſaß das Mädchen nachdenkend bei ihrer Arbeit und ſeufzte oft unter der Laſt des Geheimniſſes, welches ſie vergebens aus ihren Gedanken zu bannen trachtete.

Da ging die Thüre auf und Herr Amſel und Julian traten ein.

Zur Würdigung der nachfolgenden, nicht unintereſſanten Scene erſuchen wir unſere Leſer, den zwiſchen Herrn Amſel und Cöleſtine bei der Schmiedin ſtattgehabten Conflict nicht aus dem Auge zu verlieren.

Der Eintritt der beiden Herren überraſchte die Witwe und machte das Mädchen erbeben.

Der Anblick des Herrn Amſel flößte ihr Angſt ein, ſie fürchtete irgend eine heimlich gelegte Schlinge, und obwohl ſie ſich von jeder Schuld frei wußte, zitterte ſie doch, und wagte es kaum, ihn anzublicken.

Der zärtliche Vater verlieh ſeinem Antlitze eine überfreundliche lächelnde Miene und ſagte:

Ich grüße Sie herzlich, Madame Stamm, und

Digitized by Google

freue mich, Sie gesund und wohlauf zu finden. Wir haben uns lange nicht gesehen.

In Wahrheit, Herr von Amsel, es ist so; Sie gaben uns nur einmal die Ehre und nicht wieder.

Dafür, versetzte der Papa mit einem väterlich entzückten Seitenblicke auf Julian, kam ein Anderer um so fleißiger.

Herr Julian hat uns öfter besucht, doch geschah es, wie er uns versicherte, mit Ihrer Erlaubniß.

Ei freilich, er hatte meine, und wie ich hoffe, auch Ihre Erlaubniß.

Ich hatte keinen Grund, die Besuche eines jungen, braven Mannes zurück zu weisen, so lange sie unter meinen Augen stattfanden.

Sie sind eine würdige, ehrbare Frau und verdienen das Glück, ein so braves, tugendhaftes Mädchen, wie Mamsell Célestine, zur Tochter zu besitzen.

Herr Amsel wendete sich um, ging auf das Mädchen zu, küßte ihre Stirne und sagte:

Ich grüße Sie herzlich, liebes Kind, ich sehe Sie heute zwar erst zum zweiten Male in meinem Leben, bekenne jedoch, daß ich Sie fast noch reizender als das erste Mal finde. Meiner Treu! die Dichter scheinen Recht zu haben, die Liebe verschönt. Lassen Sie nur den hundertsten Theil dessen, was Sie für meinen Sohn empfinden, auf mich überfließen, und ich werde mich glücklicher fühlen als je.

Nach diesen Worten küßte er sie wieder, aber versteht sich, mit väterlicher Ehrwürdigkeit, und flüsterte ihr unbemerkt zu:

Was Sie jetzt erfahren werden, ist der Lohn für Ihre Verschwiegenheit.

Célestine erglühte unter dem Hauche des Heuchlers; es ist eine weise Einrichtung der Natur, daß es

Digitized by Google

Menſchen gibt, die ehrlich genug ſind, für Andere zu erröthen.

Julian, dem es bisher nicht eingefallen war, auf die Worte und Handlungen ſeines Papa Acht zu haben, wurde nun zum erſten Male auf den Contraſt aufmerkſam, der zwiſchen deſſen Aeußerungen zu Hauſe und ſeinem Benehmen hier herrſchte.

Er wunderte ſich über die höchſt unerwartete Freundlichkeit, und konnte ſich nicht enthalten, laut auszurufen:

Ach, lieber Papa, wie freundlich Sie hier ſind!

Herr Amſel fühlte den Vorwurf, der in dem betonten Wörtchen: „Hier" lag, und erwiederte:

Es iſt nicht gut, wenn man ſeinem Kinde die Schwäche der väterlichen Zärtlichkeit zu ſehr offenbart, hier habe ich keinen Mißbrauch zu fürchten. Viele Kinder ſind oft dann am undankbarſten, wenn Eltern ihnen die größten Opfer bringen.

Julian begriff die Andeutung und glaubte in der That, daß Herr Amſel ihm zu Liebe den ſehr freundlichen Ton angeſchlagen habe, der mit ſeinen Aeußerungen zu Hauſe in ſo grellem Widerſpruche ſtand.

Nach ſeinen letztgeſprochenen Worten wandte ſich Herr Amſel wieder der Wittwe zu und ſagte:

Mein Erſcheinen hat Sie, liebe Madame, überraſcht.

In Wahrheit es iſt ſo!

Was werden Sie erſt ſagen, wenn Sie den Grund meines Beſuches erfahren?

Sie ſind vielleicht gekommen, um ſich zu überzeugen, wie weit die uns anvertraute Arbeit gediehen iſt?

Nein, liebe Madame, deshalb kam ich nicht. Was liegt an einigen Hemden, wenn es ſich um Herzen handelt.

Herr von Amſel —

Oh, gute Frau Stamm, es kann Ihnen hier

Digitized by Google

unmöglich entgangen ſein, was ich in der Ferne wahrgenommen habe —

Und das wäre?

Aha! Sie wünſchen, daß ich das erſte Wort ſpreche, es ſei. Mein Julian liebt Ihre Cöleſtine —

Herr von Amſel, Sie nennen Liebe, was vielleicht nur —

Bitte, bitte, Madame! Ich ſage Ihnen, er liebt ſie und ſie liebt ihn wieder. Ich habe die Leidenſchaft im Herzen meines Kindes bemerkt, und da ich nicht geſonnen bin, meinen braven Sohn leiden zu laſſen, ſo habe ich mit ihm geſprochen und die Heirat zwiſchen Beiden beſchloſſen, vorausgeſetzt, daß auch Sie einwilligen.

Der väterliche Ton dieſer Rede verfehlte ſeine Wirkung nicht.

Die Witwe war erſtaunt und brach ob des ungeheueren Glückes in Thränen aus.

Tinchen bebte vor Freude und traute ihren Ohren nicht. Jetzt verſtand ſie den Sinn ſeiner früheren Worte, und der Gedanke: „Er will gut machen, was er verſchuldet!“ blitzte in ihrer Seele auf. Sie fühlte ſich ſo glücklich, daß jeder Groll aus ihrem Herzen ſchwand, und ſie in Herrn Amſel wieder den würdigen Mann ſah, der er früher in ihren Augen war.

Julian war ebenfalls entzückt, denn ihm entging der Eindruck nicht, den die Erklärung des Papa auf Cöleſtine und deren Mutter hervorbrachte.

Herr Amſel war mit der Wirkung ſeiner Rede vollkommen zufrieden. Er hatte ſie wohlberechneter Weiſe ſo geſtellt, daß Mutter und Tochter glauben mußten, es ſei die Anregung zur Heirat von ihm ausgegangen; das war eine unſchuldige Kriegsliſt; der würdige Papa erkannte, daß er die Bewegung nicht bemeiſtern könne, er ſtellte ſich daher an die Spitze der

Digitized by Google

Bewegung, um ſie zu ſeinem Vortheile zu lenken; oh! Herr Amſel war nicht nur ein zärtlicher Vater, ſondern auch ein großer Politiker.

Er ließ den Frauen Zeit, ſich zu faſſen, und fuhr dann in ſeiner Rede fort:

Liebe Madame, ich habe Ihnen nun die Urſache meines Erſcheinens offen mitgetheilt, ich werbe im Namen meines Sohnes feierlich um die Hand Ihrer Tochter und erbitte mir Ihren diesfälligen Beſcheid.

Die Witwe war einer Antwort unfähig.

Julian näherte ſich der Geliebten und faßte ihre Hand.

Mamſell Cöleſtine, ſagte er, ich glaube nicht, daß ich nöthig habe, Ihnen einen Beweis meiner Liebe zu geben, darum nehmen Sie meine Werbung als einen Beweis meiner Redlichkeit in Güte auf.

Das Mädchen ſank erröthend in die Arme des jungen Mannes und flüſterte:

Julian, Sie wiſſen, was ich für Sie fühle, möge Gott der Allmächtige die jetzige Stunde ſegnen!

Herr Amſel wiſchte ſich die Augen und ſagte ſchluchzend:

Wo die Herzen ſo laut ſprechen, da wäre es eine Sünde, ihrer Stimme ſein Ohr zu verſchließen. Madame, gratuliren wir uns zu dem Glücke unſerer Kinder.

Er umarmte die Witwe, dann die junge Braut, dann den Sohn, hierauf drückte er das Tuch an die Augen und trat an's Fenſter, gleichſam um dort ſeinen Thränen freien Lauf zu laſſen.

Nachdem der erſte Freudenſturm ſich in etwas gelegt hatte, begann man über die weiteren Formalitäten der Verbindung zu verhandeln.

Julian beſtand auf einem ſchriftlichen Contract und die Frauen willigten ein.

Digitized by Google

Ich füge mich Ihrem Willen, versetzte die glückliche Braut, obwohl ich Ihrem Worte so viel Glauben schenke, wie jeder Schrift. Besäße ich Vermögen, dann hätte die Schrift als eine gegenseitige Zusicherung einen Werth, dem ist aber nicht so, ich bin arm, ich bringe Ihnen nichts mit als einen reinen Sinn, ein liebendes Herz und den besten Willen, Sie glücklich zu machen. Was soll die Schrift?

Ei, ei, liebes Kind, Sie vergessen, daß sie verpflichtet.

Ich will aber nicht, daß Julian irgend welche Verpflichtungen gegen mich habe, bis zum Tage unserer Vermählung; er soll jeden Moment frei zurücktreten können, ohne einen anderen Verlust als den eines gebrochenen Wortes zu erleiden. Ich will sein Glück; wenn die Reue ihn vor unserer Verbindung überkäme und er nicht zurücktreten könnte, würde er dieses Glück nicht finden. Mir genügt sein Wort, ist ihm dies nicht heilig, dann wird er auch die Schrift zu umgehen wissen.

Herr Amsel wischte sich abermals die Augen roth und rief:

Ach Gott, ist das ein Engel!

Und dann zu Julian: Oh, mein Kind, wie glücklich hast Du gewählt!

Nach einigem Wortaustausch wurde beschlossen, um den Formalitäten des Gesetzes zu genügen, einen Ehecontract zu entwerfen, die Verlobung ehestens und die Vermählung im kommenden Herbst zu feiern.

Nachdem die Angelegenheit zu Aller Zufriedenheit geordnet war, sagte Herr Amsel:

Die Scene hat mich ergriffen, ich bedarf der Erholung, denn ich fühle mich aufgeregt und schwach wie ein Kind.

Der zärtliche Vater war in der That sehr echauffirt,

Digitized by Google

was man bei allen Schauspielern findet, die sich zu Affecten zwingen und Leidenschaften fingiren müssen, die sie nicht fühlen.

Wünschen Sie eine Erfrischung? fragte die Witwe theilnehmend.

Ich danke, liebe Freundin, ich will nur an die frische Luft, sie wird mich stärken. Du bleibst ohnedem noch hier, lieber Sohn, Du wirst entschuldigen; und auch meine liebe Tochter wird es, ich fahre nach Hause.

Herr Amsel wurde zärtlich entlassen und Cölestine begleitete ihn.

Nun, mein Kind, sind Sie mit mir zufrieden? lispelte er ihr außen zu.

Kein Wort mehr davon! bat das glückliche Mädchen.

Glauben Sie jetzt, daß mein Benehmen neulich nur eine Probe war —

Ich glaube es und schätze Sie wie früher.

Oh, wenn Sie mich erst ganz kennen, Sie werden mich nicht nur schätzen, sondern auch verehren. Leben Sie wohl, recht wohl!

Er entfernte sich.

Nach einigen Minuten saß er im Fiaker und rollte der Stadt zu.

„Gott sei Dank, murmelte er, daß ich das Kinderspiel im Rücken habe. In welch ein Teufelsnest ist der Junge hineingerathen!“

„Diese Menschen mit ihrer interessirten Tugend und Liebe würden mich zur Verzweiflung bringen, wenn ich nicht die sichere Ueberzeugung hätte, sie in ihr armseliges Nichts zurück zu schleudern, aus dem sie sich mittelst der Tölpelhaftigkeit eines verliebten Laffen emporraffen wollen.“

„Interesse, nichts als Interesse leitet die Alte und die Junge, sie kennen Julians Verhältnisse, und haben ihn geködert.“

Digitized by Google

„Dieſe Modiſtin iſt das verſchmitzteſte Geſchöpf, das mir je untergekommen. Sie muß ihrer Sache gewiß ſein, ſonſt würde ſie gegen die Schrift nicht opponirt haben; kein Reugeld, um ſo beſſer, ſo bleibt mir das Erbe unverkürzt, denn daß Julian nie in der Beſitz ſeines Geldes gelangt, das ſoll meine Sorge ſein.“

„Nach zweien Seiten hin muß ich jetzt meine Thätigkeit entfalten. Julians Geſundheit muß raſch untergraben, ſein Verhältniß mit der Modiſtin muß gelockert werden. Sie hat mir widerſtanden, dem Bräutigam wird ſie es nicht; ſie falle durch ihn, ſie erniedrige ſich vor ihm, Julian war noch nie treu, wo ihm nichts mehr zu wünſchen übrig blieb, er wird auch bei dieſem Mädchen keine Ausnahme machen. Auf dieſen Umſtand bau ich meinen Plan und ihn herbeizuführen, ſoll meine Sorge ſein.“

„Der Carneval iſt herangebrochen. Ball und Tanz haben ſchon manches Götzenbild von ſeiner Höhe in den Abgrund geſtürzt, ſie werden auch dieſes Ideal von Tugend zertrümmern und ich werde als Sieger dem geſtürzten Feinde zurufen: Mit mir im Bunde, ſäßeſt Du noch oben, ohne mich biſt Du unterlegen. Dulde, weil Du ſo thöricht warſt, tugendhaft zu ſein!“

Der zärtliche Papa, mußte nicht ſehr erſchöpft geweſen ſein, denn er fuhr nicht nach Hauſe, ſondern ſtieg in der Stadt in der Krugerſtraße ab, wo er ſich in ein Haus verlor.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Julian schreitet vorwärts, den drei Zimmerherren droht eine schreckliche Gefahr.

Julian konnte es sich nicht verhehlen, daß das Benehmen seines Vaters bei der Werbung bei ihm keinen erquicklichen Eindruck hervorgebracht hatte, er fühlte sich erst heimisch, als der Herr Papa fortgegangen war.

Der zurückkehrenden Geliebten entgegeneilend, schloß er sie glühend in seine Arme und sagte:

Tinchen, mein geliebtes Tinchen, wie glücklich macht mich der Gedanke, Sie zu besitzen. Glücklich? Dieses Wort entspricht meiner Empfindung nicht, ich bin wonnetrunken, selig.

Die Braut duldete lächelnd seine Liebkosung, dann aber wehrte sie ihn sanft ab und sagte: Man muß das Glück ertragen können, wie das Unglück, und über keines von beiden die Besinnung verlieren.

Ach, sieh doch, mengte sich die Mutter darein, mein Tinchen predigt in diesem Momente, wogegen sie jüngst erst selbst gefehlt. Du böses Kind, Du warst schon nahe d'ran, im Unglücke zu verzagen.

Digitized by Google

Das Mädchen schloß der Mutter mit einem Kusse den Mund und sagte:

Sie haben zwar recht, mich immer wieder an meine Schwäche zu erinnern, allein jetzt —

Gerade jetzt, gerade heute, erwiederte die Mutter, war die Erinnerung an ihrem Platze, damit Du siehst, wie allgütig der Himmel ist, der uns aus solchem Elend zu solchem Glücke geführt.

Julian faßte nun die Hand der Mutter und sagte:

Mütterchen, Sie erlauben mir wohl, daß ich Sie von heute an bei diesem Namen nenne, nehmen Sie an meiner Seite Platz und lassen Sie uns von unserer künftigen Einrichtung sprechen.

Thun Sie das nicht, Mütterchen, bat Cöleſtine, denn in dieser Wohnung darf vor unserer Vermählung nicht die geringste Veränderung vorgenommen werden. Hier bleibt Alles, wie es war und ist, wollen Sie, lieber Julian, Einrichtungen treffen, so wählen Sie dazu das Quartier, wo Sie mit mir zu wohnen gedenken; da Ihre Wahl diese bescheidene Behausung nicht treffen wird, so lassen Sie sie ungeändert, damit die Welt keinen Grund habe, von mir zu denken, als hätte mich das Interesse und nicht die Liebe zur Verbindung mit Ihnen bewogen.

Julian billigte diese Ansicht, küßte die Hand der Lieblichen und sagte:

Ich sehe mit Vergnügen, daß Sie weit vorsichtiger sind, als ich, und werde immer so wie jetzt Ihren Rath hören, bevor ich handle.

Die Unterhaltung der Glücklichen wurde durch den Eintritt des jungen Bildhauers unterbrochen.

Herr Braun trug in einem Tuche einen Gegenstand, den die Witwe zu erkennen glaubte, daher sie auch rief:

Digitized by Google

Ah! Herr Nachbar, mir ſcheint gar, Sie bringen meine Büſte.

Die beiden jungen Herren brachen in ein lautes Lachen aus.

Warum lachen Sie? fragte Tinchen erſtaunt.

Braun ſtellte wortlos die Büſte auf den Tiſch und ſagte:

Nun haben Sie Acht, Frau Nachbarin, nun werde ich das Monument enthüllen.

Die Hülle fiel.

Ah, ah! das iſt ja nur Tinchen.

Gütiger Himmel, das bin ja nur ich!

So riefen Mutter und Tochter, die eine Doppelbüſte zu ſehen hofften, zugleich.

Die Herren brachen in eine neue Heiterkeit aus, die Frauen blickten ſie fragend an und Julian übernahm es, das Räthſel zu löſen, ohne jedoch dabei des urſprünglichen Beſtellers der Büſte zu erwähnen, weil er aus bekannten Gründen die Aufmerkſamkeit nicht auf Oswald lenken wollte, um dieſen aus ſeiner Sicherheit nicht aufzuſchrecken.

Herr Braun, ſagte Julian am Schluſſe ſeiner Mittheilung, Sie haben zufällig den paſſendſten Tag zur Ablieferung der Büſte gewählt. Begrüßen Sie in Mamſell Tinchen meine Braut und künftige Gattin.

Alle Wetter, das iſt ſchnell gegangen! Und der Herr Papa?

Er weiß Alles und war ſehr erfreut.

Sie irren ſich, lieber Herr Julian, er macht nur gute Miene zum böſen Spiel, das heißt, ich irre mich, Ihr Spiel iſt kein böſes, wohl aber das ſeine, ſagen wir daher, er ballt die Fäuſte in der Taſche, um ſie bei Gelegenheit dräuend hervorzuziehen. Doch ich plaudere da und vergeſſe an die Geſchäfte, die meiner zu Hauſe warten. Die Büſte iſt abgeliefert und ich verlaſſe — ſap-

Digitized by Google

perment, wo ist mein Zwinker? Ah! da ist er — und ich verlasse ruhmgekrönt den Tempel der Liebe, wo Hymen bald im Triumphe einziehen wird. Herr Julian, ich ersuche Sie, mich heute noch mit einem Besuche zu beehren, ich habe Ihnen bezüglich des Bildes, welches ich jüngst zu modelliren bekam, Mittheilungen zu machen.

Julian verstand, was Braun meinte und versprach zu kommen, der Bildhauer empfahl sich und tanzte hinaus.

Die Liebenden genossen noch eine Weile das Glück des Beisammenseins, als der Abend heranbrach empfahl sich Julian und eilte zu dem Bildhauer.

Dieser harrte schon seiner.

Ah! endlich sind Sie da, freut mich, bitte, nehmen Sie Platz, doch, was seh ich, Herr Berg, Sie mustern unsern Salon?

Ich bewundere die Unordnung, die ich noch jedes Mal bei Ihnen angetroffen habe.

Das gehört zum Künstlerthum, gibt es doch schon Unordnung genug, wo Ein Genie wohnt, wir aber sind unser gar Drei bei einander.

Ich bewundere Ihre Bescheidenheit! lachte Julian und nahm Platz; die Unordnung, ich wollte sagen, die Genialität ausgenommen, ist's heute doch etwas zutraulicher wie neulich, es ist wenigstens ein bischen warm.

Sie irren sich, es ist nur ein wenig eingeheizt, das heißt unten bei unserer Zimmerfrau, wir zwangen sie dazu. Die taube Dame hatte nämlich die süße Angewöhnung, nicht einzuheizen und uns, die wir an die Brosamen ihrer Glut angewiesen sind, frieren zu lassen. Vor einigen Tagen, die Kälte stieg martialisch, bequemte sie sich endlich und heizte ein.

Wart, alte Hexe! sagte mein Collega, der Posaunen-

Digitized by Google

virtuos, Du haſt uns frieren laſſen, jetzt wollen wir Dich ſelchen!

Darauf öffnete er das Fenſter, kroch auf's Dach hinaus und verſtopfte die Oeffnung der Blechröhre.

In Folge dieſer Verſtopfung begann es bei der Zimmerfrau unten zu rauchen.

Sie ſpringt zum Ofen, klopft an die Röhre, dreht den Schieber nach allen Seiten, vergebens, es dampft beſtialiſch fort.

Sie ſtürzt herauf zu uns.

Zum Teufel, was iſt da geſchehen? bei mir raucht es nicht zum Aushalten.

Das kommt vom Einheizen! ſchrie ich ihr ins Ohr.

Bitter hat ſeine Poſaune eben bei der Hand und bläſt einen Todtenmarſch.

Die Zimmerfrau, die wohl für die Sprache aber nicht für Muſik taub iſt, ſchreit Zeter und Mordio, denn Alles, was an's Sterben erinnert, iſt ihr Gräuel.

Sie ahnt den Streich, ſpringt wie eine Katze zum Fenſter hinaus und verſchafft ihrem Ofen die gehörige Oeffnung.

Nun will ſie an uns, allein der Todtenmarſch verfehlt ſeine Wirkung nicht und fegt die Hexe hinab in ihre Behauſung; von dieſem Tage an heizt ſie, wenn auch nur mäßig, täglich ein, und unſer Salon erfreut ſich eines etwas ſüdlicheren Klimas.

Julian lachte und rief:

Eine hübſche Wirthſchaft!

Sie irren ſich, Verehrteſter, hübſch iſt ſie nicht, aber unangenehm. Doch jetzt hören Sie, weßhalb ich Sie zu mir bat. Oswald Teufel war bei mir.

Was ſuchte er hier?

Er kam wegen des Bildes, welches wir ihn ſehen ließen.

Ah, ah!

Digitized by Google

Er wünschte es noch einmal zu sehen, doch das war nur Vorwand, der eigentliche Zweck seines Besuches war ein anderer. Vor Allem wollte er wissen, ob ich das Original des Bildes kenne. Das konnte ich mit gutem Gewissen verneinen; dann war er neugierig, zu erfahren, wer die Büste bestellt habe? Ich sagte ihm, wie Sie es wünschten, es sei eine Frau gewesen, die Büste sei bereits vollendet und diese sowohl wie das Bild seien schon abgeholt. Herr Oswald nimmt jedenfalls an der Sache warmen Antheil.

Sie haben sich gut benommen.

Ich bin noch nicht zu Ende. Sie müssen nämlich wissen, ich und mein Collega, der Posaunist, interessiren uns auch für den jungen Herrn, und zwar wegen einer Liebesgeschichte.

Was Sie da sagen!

Herr Riano, Ihr Hausherr, hat nämlich eine Geliebte, und dieser Teufel ist sein Nebenbuhler. Bitter hat die Mission, die Ungetreue zu umlauern, und einmal entkam der Teufel bereits den Klauen des betrogenen Hausherrn. Als nun Oswald heute bei mir war, hörte ich den Posaunisten herauf trampeln. ich begab mich eilig hinaus und sagte ihm, er solle nicht eintreten, sondern unter dem Thore warten, bis ein Herr, so und so — hier beschrieb ich Oswald — herab kommen werde, dem er folgen solle, um seine Wohnung zu erfahren.

Das war klug von Ihnen.

Sie irren sich, Herr von Berg, das war mehr als klug, das war genial.

Nun und was weiter?

Ich bin zu Ende und erwarte eben die Ankunft meines Virtuosen —

Sie hoffen —

Ich bin überzeugt, daß ich noch heute im Besitze der

Teufels-Adreſſe ſein werde, der Poſauniſt iſt ein ſchlauer Kopf und hat Tact.

Dann erlauben Sie, daß auch ich die Rückkehr Ihres Collegen abwarte.

Nach Belieben.

Mir däucht, als höre ich bereits Jemanden die Treppe heraufkommen.

Braun horchte, dann ſagte er:

Das iſt der Poſauniſt nicht, ſondern mein zweiter Collega, der Choriſt, auch ein Genie, aber ein dramatiſches, ein ausgezeichneter Sänger, der jedoch den Naturfehler hat, daß er nie allein ſingen kann, ſondern nur, wenn wenigſtens zehn Andere mitſingen; er mußte deßhalb dem Engagement eines hieſigen Vorſtadttheaters entſagen, weil dieſes in der Ausnahme und in der Regel nur im Beſitze von fünf Choriſten iſt, unter denen Drei keine Stimme haben.

Max Sprung trat aufgeregt und beſtürzt ein.

Das iſt zum Teufelholen, jammerte er in Ekſtaſe, ohne den jungen Berg zu bemerken, dieſe Verlegenheit, nein, nein, es iſt keine Verlegenheit mehr, es iſt ein Unglück!

Du machſt mich erſchrecken, Bruder Max, was gibt es denn? Gilt es ein Nationalunglück, oder ſoll etwa gar die Türkei getheilt werden?

O, wir ſind unglücklich alle Drei, mehr als unglücklich, wir ſind elend.

Bruder Max, ich bitte Dich, hör' auf zu declamiren und ſprich wie ein vernunftbegabtes Weſen.

Oh, ich kann nicht —

Deine Aufrichtigkeit verdient zwar Anerkennung, allein —

Mein Unglück iſt zu groß. Bruder Robert, mein ſchwarzer Frack, mein ditto Beinkleid —

Sie ruhen im Verſatzamt, ich weiß es; doch, was

liegt daran? Bruder Max, versündige Dich nicht, blicke nach rechts, blicke nach links und Du wirst noch manche Fräcke nicht finden, die alle in der Dorotheergasse versorgt und aufgeboben sind.

Das eben ist unser Unglück!

Du irrst Dich, lieber Freund, ein versetzter Frack ist ein Malheur, aber kein Unglück.

Ich komme eben von Ottilie —

Von der Dritten der Grazien —

Und weißt Du, was sie mir sagte?

Was kann das zarte Wesen sonst gesprochen haben, als: Max, ich liebe Sie, ich bete Sie an!

Davon geschah heute keine Erwähnung. Theurer Max, lispelte sie mir zu, ich sage es Ihnen und Sie können es Ihren beiden Freunden mittheilen, daß ich und meine Schwesterchen mit Sicherheit darauf rechnen, daß Sie — vorausgesetzt, daß Ihnen etwas an unserem Wohlwollen gelegen ist — daß Sie uns am Montage zum Ball auf den Sophiensaal führen.

Braun machte einen Luftsprung.

Bruder Max, Du irrst Dich, das hat sie nicht gesagt.

Ja, Robert, so hat sie gesprochen.

Dann hat ihnen der Teufel den Gedanken eingegeben!

Keine schwarzen Kleider und kein Geld! Oh, Vater, was hast Du mir gethan, oder was habe ich Dir gethan, daß Du mir kein Geld schickst!

Wir werden uns zu helfen wissen; Du bist im Besitze theatralischer Costüme, wir maskiren uns.

Es ist kein Maskenball.

Es wird einer werden, ich will mit dem Ballunternehmer sprechen, ich will ihm unsere Verlegenheit an's Herz legen.

Du kannst noch scherzen.

Digitized by Google

Oder noch beſſer, wir ſtellen uns alle Drei krank.

Die Grazien werden böſe —

Und wir verſöhnen ſie durch eine mimiſch-plaſtiſche Wohlthätigkeits-Vorſtellung —

Die dieſes Mal fruchtlos ſein wird, denn ein Mädchen kann allenfalls vergeben, wo es eine Vernachläſſigung gilt, aber einen verlorenen Ball vergibt ſie nie, nie! Wenn wir die Hirnſtein'ſchen am Montage nicht auf den Sophienball führen, dann ſind unſer Credit und unſere Reputation auf ewige Zeiten ruinirt.

Wir wollen die Angelegenheit mit Muße und Liebe beſprechen, jetzt aber ſei ſo gut und entferne Dich, denn ich höre den Poſauniſten kommen und ich und dieſer Herr, den Du in der Raſerei Deines Unglückes ganz überſehen haſt, haben mit Bitter zu verkehren.

Der Copiſt trat ebenfalls erhitzt ein.

Erfahren? fragte Braun, als der Choriſt außen war.

Hab's ſchon! jubelte der Dicke.

Nun, wer iſt unſer Mann?

Er iſt der Sohn einer blinden, wohlhabenden Witwe, wohnt am Spittelberg, ſeitwärts der Burggaſſe, Haus-Nummer 150, zu ebener Erde, und arbeitet auf dem Comptoir des Bankier von Heimfeld.

Poſauniſt, Du haſt Deine Sache vortrefflich gemacht. Hätte Vater Noah Dich in ſeiner Arche gehabt, er würde keines Raben bedurft haben. Merke Dir jedoch, was ich Dir ſage: Dein einſtiger Director darf nichts erfahren, was Du heute ausgekundſchaftet haſt, oder Du verlierſt meine Freundſchaft. Nun, Herr Julian, ſind Sie zufrieden?

Vollkommen, ich will Ihnen auch nicht weiter läſtig fallen. Leben Sie wohl, auf baldiges Wiederſehen.

Der junge Berg entfernte ſich.

Die Symptome mehren ſich, ſprach er auf dem

Wege zufrieden vor ſich hin, die Angelegenheit hat bereits eine Handhabe, an welcher ich ſie faſſen kann. Der Beſuch Oswalds bei Braun iſt ein Verdachtsgrund mehr, Unruhe, Mißtrauen, Furcht vor der Entdeckung ängſtigen ihn. Der Verdacht des kleinen Otto, Oswalds Schrecken bei dem Anblicke des Porträts der Ermordeten, ſein heutiges Nachforſchen, dies Alles zuſammen genommen wirft bereits einen ſchweren Verdacht auf ihn, nun weiß ich auch noch ſeine Adreſſe, der Sache muß alſo weiter nachgeforſcht werden, aber behutſam, denn ich habe es mit einem ſchlauen, gewandten Gegner zu thun.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Die erste Wetterwolke am mütterlichen Himmel.

An demselben Nachmittage, wo dies auf der Landstraße vorging, ahnte die blinde Witwe auf dem Spittelberge noch nicht, daß ein Gewitter sich über ihrem Haupte sammle; der Abend jedoch sollte auch ihr das erste Anzeichen des bevorstehenden Sturmes bringen, freilich war's nur ein kühler Windzug, wie er den Wettern im Sommer voranzugehen pflegt, aber fürsichtige Hausfrauen schließen bei solcher Mahnung Thür und Fenster, um keinen Schaden zu nehmen.

Mutter Marianne saß in einem Armstuhle, und lauschte der Thätigkeit des Dienstmädchens in der Küche, die sie an dem Geräusche der niederzustellenden Geschirre oder an dem Hin- und Hergehen erkannte, als die Nachbarin, welcher sie vor einigen Tagen Geld geborgt hatte, zu Besuch erschien.

Guten Nachmittag, liebe Madame.

Ah, Frau Nachbarin, Sie sind's, sein Sie mir willkommen, ich bitte, nehmen Sie einen Stuhl und lassen Sie sich nieder.

Danke recht schön, sagte die Angekommene Platz

Digitized by Google

nehmend, ich bin gekommen, meine Schuld abzutragen.

Jetzt schon?

Ich danke dem Himmel, daß er mich in die Lage setzte, es zu thun.

Warum aber so schnell? Sie haben keine Ursache, sich zu übereilen, es sollte mir sehr leid sein, wenn Sie sich deshalb irgend welchen Abbruch thun müßten —

Seien Sie außer Sorge, liebe Nachbarin, ich zahle, weil ich kann, wär ich's nicht im Stande, meiner Treu! Sie hätten sich noch gedulden müssen.

Und hätt' es auch gerne gethan.

So aber ist's besser. Da nehmen Sie Ihr Geld und meinen herzlichsten Dank, wenn ich wieder in Verlegenheit komme, so klopf' ich schon wieder an.

Und es soll Ihnen geholfen werden. Wenn Sie keine Eile haben, so verweilen Sie bei mir, es ist bald Zeit zur Jause und ich lade Sie dazu ein.

Die Nachbarin sträubte sich ein wenig, willigte jedoch am Ende ein, denn der Frauen, die eine Tasse Kaffee zurückweisen, gibt es gar wenige unterm Monde, und wenn sich hie und da auch Eine fände, so widersteht sie dem vertraulichen „Plausch" nicht, der gewöhnlich im Gefolge des Kaffees ist.

Auch die beiden Nachbarinnen thaten hierin ihre Schuldigkeit und leisteten ein Erkleckliches, wobei die Blinde jede Gelegenheit ergriff, von ihrem Kinde zu sprechen und sich in Lobeserhebungen über seine Tadellosigkeit zu ergießen.

Die Nachbarin schüttelte dabei öfter den Kopf, was die glückliche Mutter nicht sehen konnte.

Endlich konnte sich die Erstere nicht mehr enthalten und sagte:

Weil wir gerade so vertraulich beisammen sitzen, muß ich Ihnen doch etwas erzählen.

Digitized by Google

Lassen Sie hören.

Ich selbst war zwar nicht Augenzeuge, diejenige, von der ich es erfuhr, auch nicht —

Sie erfuhren es also durch den dritten Mund?

So ist's! Es betrifft Ihren Sohn Oswald.

Mein Kind? fragte die Alte verwundert und richtete sich auf, wie Jemand, der sich in Positur setzt, um etwas Angenehmes zu vernehmen.

Was konnte sie — ihrer Meinung nach — von ihrem Kinde Anderes hören, als Angenehmes?

Das, was ich Ihnen zu sagen habe, rührt von einer Hebamme her, die in der Nacht geholt wurde.

In der Nacht! rief die Blinde und schauerte zusammen, dabei wurde sie bleich.

Die Nachbarin hielt erschreckt inne.

Sie kannte den Grund nicht, der die arme Mutter vor dem Gedanken „an die Nacht" erbeben machte.

Was fehlt Ihnen, liebe Madame? fragte sie besorgt.

Nichts, mir fehlt nichts, ich bitte, sprechen Sie weiter! murmelte die Blinde.

Ich wiederhole Ihnen, liebe Madame, ich habe nichts gesehen, was ich erzähle, ob's Wahrheit ist oder Lüge, weiß ich nicht, stammt von der Hebamme.

Erzählen Sie, weiter, nur weiter!

Die Hebamme also war's, die in der Nacht, als sie die Gasse herabkam, Ihren Sohn gesehen haben will, wie er aus dem Fenster stieg.

Die Blinde sann einen Moment nach, dann legte sich der Sturm ihres Innern, die Beruhigung goß den Sonnenschein des Friedens über ihr Antlitz, sie lächelte und sagte:

Sonst nichts?

Die Nachbarin, froh, daß die Blinde sich erholt hatte, antwortete:

Sonst sah sie nichts!

Digitized by Google

Die gute Frau muß ſich geirrt haben, fuhr Oswalds Mutter gelaſſen fort, was in der Dunkelheit leicht möglich iſt. Wenn Sie ſie ſehen, ſo erinnern Sie ſie, daß unſere Fenſter vergittert ſind, und daß mein Kind, wenn er auch — woran ich aber ſehr zweifle — den Willen hätte, die Nacht außer Hauſe zuzubringen, doch unmöglich durch's Gitter ſchlüpfen kann.

Gegen dieſes Argument ließ ſich nun freilich, ſelbſt auf die Autorität einer Hebamme geſtützt, nichts einwenden, und die Nachbarin gab nun ebenfalls zu, daß ſich die Hebamme geirrt habe.

Jede andere Mutter würde die erlangte Mittheilung weiter nicht gewürdiget haben, allein die Blinde war keine gewöhnliche Mutter, ſie zitterte um ihr Kind mehr wie jede Andere, ſie bangte vor dem verhängnißvollen Einfluſſe der Nacht in Folge jenes Fluches, der bis jetzt bei Allen, auf die er ſich erſtreckte, auf eine ſchaudervolle Art in Erfüllung gegangen war.

Mutter Marianne konnte der Furcht nicht los werden.

Die Nachbarin war ſchon fort und die Blinde ſaß noch immer nachdenkend da.

Ihr gab ſelbſt das Gitter am Fenſter keine Beruhigung.

Sie erhob ſich und ging in die zweite Stube.

Ihr Herz pochte in ſtarken Schlägen.

Wie, wenn Oswald, ohne daß ſie es wußte, das Gitter entfernt hätte?

Aber nein, nein! Es war noch da, ihre krampfhaften Hände klammerten ſich an die Stäbe und rüttelten mit aller Kraft daran, als gelte es, das Gitter eines Kerkers zu ſprengen, das Eiſen hielt aber feſt und gab nicht nach.

Es iſt nichts, murmelte ſie beruhigter, das Gitter

Digitized by Google

ſitzt feſt, nein, nein, mein Kind konnte nicht geſehen worden ſein, die Frau hat ſich getäuſcht!

Sie kehrte wieder in die äußere Stube zurück, als ein neuer Gedanke ſie durchbebte.

Wenn aber doch? — dieſer einzige Zweifel regte ſie neuerdings auf.

Die Gefahr für ihr Kind war zu groß, als daß ſie ſich ſo leichthin beruhiget hätte.

Oh mein Gott, klagte ſie, wenn ich nur Eine Minute lang das Augenlicht hätte!

Die arme Frau!

Seit langer, langer Zeit war es heute wieder zum erſten Male, daß ſie das bedauerte, was ſie vor zwei und zwanzig Jahren verloren hatte.

Die Angſt der Mutter ſuchte nach Aushilfe und fand ſie.

Agnes! rief Frau Marianne und das Dienſtmädchen trat ein.

Was wünſchen Sie, Madame?

Komm' her, meine Gute, und reich' mir Deine Hand.

Das Mädchen vollzog den Befehl und blickte die Gebieterin forſchend an.

Agnes, begann die Blinde, wie lange biſt Du ſchon bei mir im Hauſe?

Achtzehn Monate, Madame.

Was ſagte ich zu Dir, als ich Dich in meinen Dienſt aufnahm?

Sie verſprachen, wenn ich treu und fleißig ſein würde, für meine Zukunft zu ſorgen; aber mein Gott, liebe Madame, haben Sie Urſache, mit mir unzufrieden zu ſein?

Gott behüte! ich bin mit Dir vollkommen zufrieden, vollkommen! Deine Vorgängerin war bei mir durch zwölf Jahre im Hauſe und erhielt eine kleine Ausſteuer, um die Gattin eines braven Handwerkers werden zu können, das verſpreche ich auch Dir, wenn

Du mir treu dienſt, aber nicht nur treu, ſondern auch verſchwiegen.

Oh zweifeln Sie nicht, liebe Madame.

Man kann ein ſehr braves, fleißiges, treues Mädchen ſein, und dabei doch plauderhaft.

Ich bin auch Letzteres nicht.

Gegen Niemanden, ſelbſt nicht gegen mein Kind?

Gegen keine Seele.

Schwöre mir's zu, daß Du es auch ferner ſein wirſt, gegen ihn, ſo wie gegen Jedermann.

Ich ſchwöre, Madame! antwortete das zitternde Mädchen.

Was zwiſchen uns Beiden vorgeht, die Auskünfte, die ich verlange, darf Niemand ahnen, hörſt Du? Niemand.

Ich ſchwöre es!

So, meine Gute; jetzt komm herein in die zweite Stube, begib Dich zum Fenſter und antworte mir. Biſt Du bereits zur Stelle, Agnes?

Ja, Madame.

Iſt keiner der Gitterſtäbe zerbrochen?

Nein, Madame.

Unterſuche jeden einzelnen, er kann durchfeilt ſein. Bei Deiner Seligkeit beſchwöre ich Dich, überzeuge Dich genau.

Nach einer längeren Pauſe:

Nun meine Gute, was iſt das Ergebniß Deiner Prüfung?

Das Gitter iſt ganz und die Stäbe halten feſt.

Iſt vielleicht ein Stab gekrümmt? Iſt es möglich, daß ein ſchlanker Mann ſich durchwinden kann?

Das iſt nicht möglich, Madame.

Durchaus nicht möglich?

Wie geſagt, es iſt unmöglich.

Und doch, merke wohl, was ich Dir ſage, hat man

Digitized by Google

mir hinterbracht, mein Kind sei gesehen worden, wie es des Nachts — oh Gott! — aus dem Fenster schlüpfte.

Ah, ah! machte das Dienstmädchen erstaunt, als hätte es irgend ein Wunder vernommen.

Leihe mir Dein Gesicht, Agnes, und prüfe das Fenster, vielleicht entdeckst Du eine Möglichkeit.

Das Mädchen rüttelte an dem Gitter, und ließ den forschenden Blick nach allen Seiten rollen.

Pause.

Ah, Madame!

Um Gotteswillen, Agnes, was hast Du entdeckt?

Da, da, in zwei schräg entgegengesetzten Ecken, rechts oben und links unten —

Nun, was gibt's dort? hauchte die Blinde mit einer Angst, die ihr die Kehle fast zuschnürte.

Da stecken zwischen dem Gitterstabe und der Holzverschalung zwei kleine Eisenkeile —

Eisen—kei—le! preßte die arme Mutter heraus.

Wenn man diese entfernt, so kann man das Gitter aufheben.

Thu' es — Agnes — thu's.

Ich kann nicht, ich bin zu schwach.

Zu schwach — dann laß mich hin — ich bin — stark genug — ich —

Sie eilte zitternd ans Fenster.

Wo? Wo? stammelte sie.

Das Dienstmädchen leitete ihre Hand an die bezeichnete Stelle, die Blinde ergriff krampfhaft den Keil, und — die entsetzliche Angst verlieh ihr Manneskraft — sie riß ihn heraus.

Dann faßte sie das Gitter, rüttelte es, und der untere Theil bewegte sich.

So ist's also wahr! jammerte sie auf und taumelte zurück, er hintergeht mich, er betrügt mich!

Nach diesem Schmerzensschrei verstummte sie, in

ihrem Kopfe wirbelte ein Ideenkreis herum, eine Kette von Ahnungen, Gefahren und Klagen.

Um die furchtbare Wirkung, welche die eben gemachte Entdeckung auf diese Frau ausübte, zu begreifen, muß man ihre potenzirte Empfindlichkeit, ihre alles Maß übersteigende Mutterliebe und ihre allnächtliche Angst um das angebetete Kind berücksichtigen.

Was einer anderen Mutter einen leicht zu besänftigenden Schmerz verursacht hätte, das bereitete dieser Frau Höllenqual; eine Täuschung von Seite ihres Idols versetzte sie in Jammer, in Trostlosigkeit.

Die Blinde verharrte in bewußtlosem Schweigen.

Madame, fragte Agnes mitleidsvoll, soll ich versuchen, auch den anderen Keil herauszuziehen?

Nein, nein — antwortete sie düster — ich weiß genug.

Nach einer Pause: Richte Alles her, wie es war, damit er bei seiner Nachhausekunft nichts merke.

Nach diesem Befehle schwankte sie hinaus, und ließ sich erschöpft in dem Armsessel nieder.

Als Agnes den Auftrag vollzogen hatte und in die äußere Stube trat, sagte die Matrone zu ihr:

Du wirst also schweigen; die Welt soll nicht erfahren, wie ein Sohn seine Mutter, die ihn über Alles liebt, betrügt und belügt, und er darf nicht wissen, was ich erfuhr, bis ich zur Kenntniß dessen gelangt bin, was er in der Nacht, oh Gott, in der Nacht! — sie schauderte — außer Hause zu suchen hat. Jetzt entkleide mich, ich muß zu Bette, ich bin schwach, ich habe heute viel gelitten, sehr viel!

Das Dienstmädchen leistete der Blinden hilfreiche Hand.

Mein Kopf, oh mein Kopf! jammerte sie, geh, meine Gute, reich mir ein Tuch, mit Essig befeuchtet, ich leide fürchterlich.

Agnes war noch mit der unglücklichen Mutter beschäftigt, als — der Sohn heimkehrte.

Digitized by Google

Fünfzehntes Capitel.

Arme Mutter!

Als die Blinde ihren Sohn kommen hörte, hauchte sie dem Dienstmädchen, das ihr eben den Kopf verband, noch einmal zu:

Er darf nichts wissen — nichts ahnen!

Diese Worte enthielten zugleich eine Weisung für Agnes und eine Aufmunterung für sich; ihnen folgend, bezwang sie ihre Angst, ihre Unruhe, ihren Schmerz und zeigte eine lächelnde Miene, während ihr Herz blutete. So glänzt von außen oft die reife Baumfrucht, während bereits im Inneren der nagende Wurm sitzt.

Als Oswald seine Mutter bereits im Bette fand, trat er, während sie ihn mit den Worten: „Guten Abend, mein Kind!" bewillkommte, zu ihr.

Trotz des Zwanges, den sie sich anthat, war sie doch nicht im Stande, den Ton ihrer Stimme zu beherrschen; er klang ergreifend und schmerzenreich, wie das Glöcklein, welches vor dem Priester einherläutet, der dem sterbenden Sünder die letzte Wegzehrung zuträgt.

Sind Sie krank, Mutter? fragte Oswald mit dem Tone der Besorgniß, der die Liebe vermissen ließ.

Digitized by Google

Nur unwohl, mein Kind, und ich hoffe, morgen wieder wohlauf zu sein, ein stechender Kopfschmerz martert mich, über Nacht wird er hoffentlich vergehen. Und Du, wie befindest Du Dich?

Danke Mutter, gut. Wünschen Sie vielleicht, daß ich einen Arzt hole?

Wozu, mein Kind? Mir wird Gott im Himmel helfen. Geh, geh, mein Kind, mach Dir's bequem und leiste mir dann ein wenig Gesellschaft.

Während Oswald sich in die innere Stube begab, blieb die Matrone regungslos liegen, und hatte die erblindeten Augen dahin gekehrt, wo sie ihren Sohn wußte.

Sie lauschte seinem Thun und horchte jedem seiner Athemzüge entgegen. Endlich kam er heraus.

Ah, da bist Du ja, begann die arme Mutter, jetzt rede, unterhalte mich.

Was wünschen Sie zu erfahren, Mutter?

Nichts, nichts, als was Dich betrifft; die andere Welt kümmert mich nicht, Du bist mein Alles, meine Welt; darum rede von Dir allein, erzähle mir, wie Du den Tag zubringst, beginne, ich werde nicht ermüden, Dich anzuhören.

Was soll ich Ihnen erzählen, Mutter, Sie kennen ja ohnedem mein Geschäft —

Geh, geh, den ganzen Tag hindurch bist Du nicht im Geschäfte, das ist nicht wahr. Du hast Nachmittags einige freie Stunden, wo steckst Du da? Du spielst doch nicht im Kaffeehause?

Nie, Mutter, nie.

Oder machst Du Besuche?

Zuweilen.

Und wen besuchst Du? Solltest Du vielleicht — Kind, gesteh mir die Wahrheit — solltest Du vielleicht ein Mädchen gefunden haben, das Dich fesselt? Du warst

Digitized by Google

lange ſehr wählig; es wär' bald an der Zeit, Du zählſt bereits dreißig Jahre.

Da Sie dieſe Angelegenheit wieder berühren, ſo will ich Ihnen die Wahrheit bekennen, Mutter, ja, ich habe ein Mädchen gefunden, das ich liebe.

Welches Du liebſt? rief die Mutter neu auflebend, oh, warum haſt Du mir dies nicht gleich geſagt?

Dieſe Mittheilung goß Balſam in die blutende Wunde; ihre Angſt minderte ſich, es war alſo die Liebe, die ihn des Nachts hinauszog, er ging nicht den Weg des Laſters oder des Verbrechens, ſondern den der Liebe; um dieſer Urſache willen verzieh ſie ihm den Schmerz, die Täuſchung, die Lüge.

Was vermag ein Mutterherz nicht Alles zu verzeihen! Wie reich iſt es an Milde, Liebe und Erbarmen!

Wer iſt das Mädchen? fragte ſie nach kurzem Schweigen, wo ſie die Wonne des Eindruckes genoß.

Ein armes, aber braves Mädchen, ſie iſt die älteſte Tochter einer armen Witwe —

Einer armen Witwe? Ach, mein Kind, es freut mich, daß Deine Wahl auf kein Mädchen fiel, deren Stand über dem Deinen ſteht.

Ich ließ ihre Büſte anfertigen und brachte ſie heute mit.

Ihre Büſte? reich' ſie mir, mein Kind; eine Büſte, das iſt ein Portrait für uns arme Blinde, wir können es befühlen, betaſten und uns eine, wenn auch ſehr dürftige Vorſtellung machen, während die Malerei für uns ganz verloren iſt.

Die Matrone nahm die ihr dargereichte Büſte und befühlte ſie.

Es war rührend anzuſchauen, mit welcher Freude und Sorgfalt die Blinde die Züge derjenigen befühlte, die von ihrem Kinde geliebt wurde, wie ſie ſich geiſtig anſtrengte, eine Vorſtellung von dem Weſen zu bekommen, das ſie nicht ſehen konnte.

Digitized by Google

Oh, wie regelmäßig die Züge sind, sprach sie, Alles Ebenmaß, fein geschnitten, und dieses kurze Haar, wie neckisch, wie anmuthig muß es sein, das Mädchen muß hübsch sein, recht hübsch. Ich danke Dir, mein Kind, für Deine Aufmerksamkeit, denn die Anfertigung der Büste geschah doch nur meinethalben, oh! ich weiß es, Du warst immer ein braves Kind.

Die Scene hatte die Matrone beinahe ganz mit ihrem Sohne ausgesöhnt, sie vergaß darüber den Schmerz, den er ihr kurz früher verursacht hatte.

Nun aber, mein Kind, fuhr sie liebreich fort, erzähle mir, wo und wie hast Du das Mädchen kennen gelernt?

Sie arbeitete bei einer Modistin gegenüber unserem Comptoir.

Ach, eine gefährliche Nachbarschaft! Und da sprachst Du oft mit ihr?

Nein, Mutter, ich bemerkte sie, ohne von ihr gesehen zu werden. Ich erkundigte mich, wo sie wohne, und begab mich dahin.

Doch in keiner unredlichen Absicht? rief die Blinde ängstlich.

Ich wollte mit ihrer Mutter sprechen —

Das war anständig.

Ich fand diese jedoch krank und mußte mein Vorhaben verschieben.

Und seitdem.

War ich nicht mehr dort.

Die Matrone wurde bleich wie ein Gespenst, ihre Augäpfel schienen aus der Höhle treten zu wollen.

Du warst, hauchte sie, nicht — mehr — dort?

Gewiß nicht, Mutter! betheuerte Oswald.

Oh, oh! machte die Blinde und sank in das Kissen zurück.

Oswald sah sie staunend an, er begriff ihre Aufregung nicht.

Digitized by Google

Das Geständniß ihres Kindes, daß er das Mädchen nur einmal besucht habe, vernichtete mit Einem Schlage den Damm, den sie gegen die Schmerzenflut in ihrem Inneren aufgeführt hatte, seine nächtlichen Wege waren nicht die der Liebe!

Alle Qualen der Ungewißheit, des Verdachtes, der Todesangst zogen wieder in ihrem Busen ein und durchrauschten ihn fast noch mächtiger denn früher.

Oh, mein Kopf, mein Kopf! wimmerte sie und vergrub das Antlitz in dem Kissen.

Arme Mutter!

Wie viel hatte sie seit wenigen Stunden schon gelitten!

Welcher Wechsel zwischen Windstille und Sturm, zwischen Glück und Jammer, zwischen Hoffnung und Trostlosigkeit!

Anfangs Ruhe — dann die erschreckende Mittheilung der Nachbarin — drauf der Trost durch das vorhandene Gitter — dann der Gemüthswechsel bei Untersuchung des Gitters sammt der niederschmetternden Endwahrnehmung — hierauf der abermalige Trost durch Oswalds Geständniß, und dann die neuerliche Zerstörung ihrer kaum emporgeblühten Hoffnung.

Welch eine Fülle von Täuschungen!

Der Sohn freilich, er begriff dies Alles nicht; wie selten fassen Kinder, was im Mutterherzen vorgeht!

Mutter, begann er nach einigen Minuten Harrens, Ihnen ist sehr unwohl, soll ich einen Arzt holen?

Nein, nein, antwortete sie, ohne den Kopf zu wenden oder zu erheben, laß mich, bis morgen ist Alles wieder gut. Geh' zur Ruhe, mein Kind, geh', ich bitte Dich.

Oswald begab sich in seine Stube, die Matrone rief Agnes und befahl ihr, hinter ihm die Thüre zu schließen.

Der junge Mann zündete seine Lampe an und warf

Digitized by Google

ſich in den Armſtuhl, der vor ſeinem Schreibtiſche ſtand. Die Büſte Cöleſtinens befand ſich jetzt auf demſelben.

Er betrachtete ſie mit Wohlgefallen und man merkte es ihm ab, daß das Unwohlſein der Mutter ihn wenig errege.

„Wie ſchön ſie iſt," liſpelte er, „und doch wag' ich es nicht, mich ihr abermals zu nähern. Woher meine Furcht vor dieſer Familie? Sie kennen mich nicht, Sie wiſſen nichts und ahnen nichts! Wenn ich dem armen Mädchen meine Hand biete, wird es „Nein!" ſagen? Beſitze ich nicht ſo viel, um das Glück ihres Lebens zu gründen?"

„Ach, wär' ich am Tage derſelbe, der ich in der Nacht bin, dann wär' Cöleſtine längſt mein, aber am Tage, wo ich mich ihr nur nähern kann, da fehlen mir der Muth, die Luſt zu Unternehmungen, während die Nacht mir ein anderes Leben einhaucht und mich zu einem anderen Menſchen macht."

Er verſank in Nachdenken, zog einen Brief aus der Taſche, entfaltete ihn und begann Folgendes zu leſen:

„Mein theuerer Oswald!"

„Der letzte Sturm zog gottlob keine ſchlimmen Folgen nach ſich. Die Wuth des alten Narren hat ſich gekühlt; da er keinen Beweis gegen mich hatte, ſo ſchmollte ich und ſtützte mich auf den Carlsbader Vertrag. Sein Spion, behauptete er zwar, habe einen Mann den Balcon herauf klettern ſeh'n, allein Behauptungen ohne Beweiſe ſind in unſerer Affaire nicht rechtsgiltig."

„Die Vorſicht erheiſcht es jedoch, daß ich Dich bei mir nicht mehr empfange, wenigſtens für längere Zeit nicht, bis ſich Riano's Verdacht gelegt hat. Trachte daher einen Ort ausfindig zu machen, wo wir des Nachts zuſammentreffen können, ich freue mich, Dich wieder zu ſehen und zu umarmen."

„Deine Aurora."

Digitized by Google

Während er den Brief über die Lampe haltend verbrennen ließ, murmelte er:

„Auch diese Beute liefe mir sorglos in die Hände, allein, ich muß einhalten, denn das Geheimniß unserer Verbindung ist leider bereits verrathen. Ich will jedoch das Verhältniß fort pflegen und daraus Nutzen schöpfen so lang als möglich."

In Folge dieses Entschlusses schrieb er folgende Zeilen:

„Theuere Aurora!"

„Deine Zeilen habe ich mit Vergnügen gelesen und billige Alles, was Du gethan."

„In Bezug auf den Ort unserer nächsten Zusammenkunft kann ich Dir im Momente noch nichts bekannt geben, denn die Frau, an die ich mich in dieser Angelegenheit wendete, hat noch kein passendes Logis gefunden. Sobald dies jedoch der Fall sein wird, werde ich Dir die Adresse senden, und Dich an dem nemlichen Abende um die eilfte Stunde erwarten. Es wird jedenfalls weit von Deiner Wohnung sein, daher Du Dich eines Fiakers bedienen kannst, den Lorchen früher bestellen und entfernt vor Deiner Wohnung warten lassen kann. Für einen Wagen, der Dich am frühen Morgen heimführt, werde ich Sorge tragen. Das zu miethende Logis wird ebenerdig und der Art beschaffen sein, daß Du kein Hausthor zu passiren haben wirst. Wir sind also vor jedem Verrathe sicher."

„Habe Acht, daß Riano ja nichts merke und schere das Schaf, so lange es an der Zeit ist; Wolle ist genug da, der alte Filz soll Federn lassen, damit wir uns schmücken können."

Verbrenne diese Zeilen alsogleich, nachdem Du sie gelesen hast."

„Lebe wohl, ich verbleibe"

„Dein Oswald T."

Nachdem das Billet gesiegelt war, entkleidete sich der

junge Mann geräuschlos, zündete eine Kerze an, die auf einem Tischchen zu Häupten seines Lagers stand, löschte die Lampe aus und ging zu Bette.

So wie alle, die des Nachts zu leben gewohnt sind, vermochte auch Oswald zu einer für ihn so frühen Stunde, es war noch nicht eilf, nicht einzuschlafen.

Er nahm daher ein Buch zur Hand, doch war er zu zerstreut, um zu lesen, er stierte in das Buch hinein und ließ seinen Gedanken freien Lauf.

Er fühlte sich unbehaglich, eine unsichbare Macht zog ihn hinaus, es duldete ihn nicht im Bette.

Die Stunde, wo er gewöhnlich seine nächtliche Wanderung antrat, hatte geschlagen, und der böse Geist in ihm machte Anstrengungen ihn zum Aufstehen zu bewegen. Er war zwar schon entkleidet, allein — so flüsterte eine lockende Stimme ihm zu — die Gewänder sind bald umgeworfen und Du entschlüpfst wie gewöhnlich.

Aber wohin?

Die Frage war noch nicht beantwortet, als ein Geräusch außen seine Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

Er hörte einen leisen Schritt sich seiner Thüre nähern.

Was ist das?

Der Schlüssel bewegte sich leise im Schloß.

Die Thüre ging auf und hereintrat seine Mutter.

Die Stirne mit einem weißen Tuche umbunden, um den Leib einen weißen Nachtmantel geworfen, so nahte sie wie ein Gespenst zu mitternächtiger Stunde.

Die erblindeten Augen weit aufgerissen, die Hände, deren Fingerspitzen so karg ihr Augenlicht vertraten, wie Fühlhörner vor sich hingestreckt, so schlich sie zum Bette ihres Kindes.

Arme Mutter!

Die Kerze brannte und für sie war's finster, nachtfinster.

Digitized by Google

Oswald sah jede ihrer Bewegungen, und sie glaubte ungesehen einzutreten.

Der Sohn regte sich nicht.

Sie aber näherte sich ihm, fühlte vorsichtig, um den vermeintlich Schlafenden nicht zu wecken, nach ihm, und als sie von seiner Anwesenheit überzeugt war, verklärte ein Gefühl der Wehmuth ihre Züge, und auf ihrem Antlitze konnte man die Worte lesen: „Gottlob, heute hat er mich nicht betrogen!“ und die Lippen hauchten: „Er schläft!“

Leise, wie sie gekommen, schlich sie hinaus, schloß die Thüre, und Oswald befand sich wieder allein.

Was war das? fragte er sich.

„Die Mutter überzeugte sich von meiner Anwesenheit; sollte sie bereits von meinen nächtlichen Gängen Kenntniß haben, oder ist's blos ein Verdacht, der sie zu diesem Schritte bewog? War es heut' zum ersten Male, daß sie in der Nacht hereinkam, oder geschah es schon öfter und zur Zeit, als ich nicht zu Hause war?“

Diese Fragen drangen sich dem Sohne unwillkürlich auf, und gaben ihm Stoff genug zum Nachdenken.

Doch beruhigte er sich bald.

Bei der großen abergläubischen Angst, die seine Mutter vor dem Einflusse der Nacht hatte, würde sie ihm gegenüber kaum so ruhig geblieben sein, wie es bisher der Fall war; er konnte also annehmen, daß der Verdacht — wenn einer im Spiele war — erst kürzlich entstanden sein mußte. Doch woher ein Verdacht? Er hatte die Beruhigung, bei seinen Ausflügen mit möglichster Vorsicht zu Werke gegangen zu sein, und erklärte sich das Erscheinen der Mutter auf eine viel einfachere Weise.

„Sie ist unwohl,“ dachte er, „und der Schlaf flieht sie; da sie eben wacht, so will sie sich von meiner Anwesenheit überzeugen. Zum Glücke hat sie mich gefunden,

Digitized by Google

und wird nun beruhiget mir in Zukunft nicht mehr nachspüren."

Diese Gründe beruhigten ihn, und er löschte das Licht aus.

Die Pendule verkündete bereits die erste Stunde nach Mitternacht.

Oswald entschlief bald darauf.

Die Mutter ruhte, aber sie schlief nicht.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Die Wolken mehren sich.

Am andern Morgen saßen Mutter und Sohn beim Frühstück.

Die Matrone war etwas bleich, sonst befand sie sich wohler als gestern.

Oswald erwähnte des mütterlichen Besuches in der Nacht nicht; er ließ sie glauben, als hätte er wirklich geschlafen.

Die Redseligkeit der sonst so liebreichen Mutter war jedoch versiegt, sie saß stumm da. Sie besaß nicht die Kraft, ihren Vorsatz, Oswald keine Veränderung in ihrem Benehmen merken zu lassen, durchzuführen.

Das Mutterherz ist keiner Verstellung fähig, gleichviel, ob es gilt, die Freude oder den Gram zu verbergen.

Oswald schrieb die düstere Laune der Mutter ihrem Unwohlsein und der schlaflosen Nacht zu, und nahm trotz ihrem Schweigen zu einer längeren Rede das Wort, indem er sagte:

Mutter, Ihr gestriges Unwohlsein hat mich verhindert, das Gespräch in jener Richtung, die es eben ein-

Digitized by Google

ſchlug, fortzuführen; ich bekenne Ihnen, daß mir dies unangenehm war, denn ich habe in der bewußten Angelegenheit noch Manches auf dem Herzen.

In welcher Angelegenheit? fragte die Matrone, ohne daß ihre Züge freundlicher wurden, was ſonſt immer der Fall war, wenn ſie ihr Kind ſprechen hörte.

Wir ſprachen von dem Mädchen, deſſen Büſte ich anfertigen ließ.

Ja, ja, mein Kind, wir ſprachen von ihr.

Die Worte der Blinden klangen nicht unfreundlich, aber es fehlte ihnen jene Herzlichkeit, die die Mutterliebe ihnen gewöhnlich verlieh.

Ich habe Ihnen geſtanden, Mutter, fuhr Oswald fort, daß ich für jenes Mädchen eine Neigung fühle, mein erſter Beſuch war, ich geſtehe es, ein wenig zudringlich, ich fürchte, Mutter und Tochter könnten in Folge deſſen eine ungünſtige Meinung von mir gefaßt haben, es wäre daher gut, wenn Sie, Mutter, ſich der Sache annähmen und jene Familie beſuchten.

Was ſoll ich dort thun? fragte die Blinde, ſichtlich nur um etwas zu ſagen, denn ſie wußte bereits, was ihr Sohn wünſche.

Sie ſollen für mich ſprechen —

Du trauſt dem mütterlichen Wort große Kraft zu, Oswald; wenn ihm wirklich eine ſolche inne wohnt, dann iſt's die Mutterliebe, die ſie ihm verleiht; wenn Du alſo dieſe zu einem Dienſte in Anſpruch nimmſt, ſo darfſt Du ſie nicht ſchwächen. Merk Dir wohl, was ich jetzt geſagt habe. Ich werde indeſſen Deinen Wunſch erfüllen, gib mir die Adreſſe jener Leute, ich will mich bei Gelegenheit hinführen laſſen und thun, was Dir frommt.

Die Mutter nahm die von ihrem Sohne dargereichte Adreſſe und bewahrte ſie auf.

Digitized by Google

Als Oswald fort war, konnte ſich die Matrone ungetheilt ihrem Gefühle überlaſſen.

Ihr Herz war vom bitterſten Schmerz erfüllt.

Welche Täuſchung!

Er, von deſſen Folgſamkeit, deſſen tadelloſem Wandel ſie überzeugt zu ſein glaubte, er, dem jüngſt noch ſein Chef ein ſo günſtiges Zeugniß gab, er, der es recht gut wußte, wie ſehr ſie vor dem böſen Einfluſſe der Nacht zitterte: er betrog die Mutter, ließ ſie die Thüre verſchließen und ſtieg beim Fenſter hinaus!

Und wenn er außen gar nichts Böſes that, ſo reichte dieſer Trug allein ſchon hin, das Mutterherz tief zu betrüben.

Wohin ging er des Nachts? warum zog es ihn hinaus?

Die Vorkehrung am Gitter bezeugte, daß er nur zu oft dieſen Weg gewandelt ſei, wo verbrachte er alſo dieſe Nächte?

Die arme Mutter zerquälte ſich in Gedanken, ohne ein anderes Reſultat zu erlangen, als die Ueberzeugung, daß ſie ſeit geſtern unſäglich leide.

Das Dienſtmädchen räumte eben Oswalds Stube auf.

Bis jetzt war dies mit jener Schüchternheit geſchehen, welche brave Dienſtleute immer fühlen, wenn ſie die Gemächer ihrer Brodgeber betreten.

Seit geſtern aber, wo ſie zur Vertrauten ihrer Herrin erhoben war, glaubte Agnes, ihr auch nützen zu müſſen.

Der junge Herr galt bisher auch in ihren Augen als ein Muſter der Folgſamkeit und Rechtſchaffenheit, ſeit geſtern aber war dieſer Nimbus verſchwunden, und mit ihm der Reſpect; ſobald Dienſtleute die ſchwachen Seiten ihrer Herrſchaft erkunden, ſchwindet die Ehrfurcht.

Digitized by Google

In Folge dieser Ergebnisse glaubte sich Agnes berechtiget, beim Aufräumen der Stube auf Alles, was sie in die Hände nahm, ein wachsames Auge haben zu müssen.

Die arme Madame, dachte sie, ist blind, so will ich denn meine Augen benützen, vielleicht entdecke ich die Ursache, warum der junge Herr durch das Fenster spaziert? Wer hätte das geglaubt? Aber mir ist's immer nicht richtig vorgekommen, in seinem Auge steckt ein böser Blick, doch halt, was ist das? — Ah, ah, ah! — Liebe Madame!

Was gibt es?

Der junge Herr hat schon wieder eine Gips-Figur mitgebracht —

Sie meinte die Büste.

Ich weiß davon, versetzte die Blinde.

Diesmal ist es eine weibliche Figur, jung, hübsch.

Ich weiß, ich weiß.

Agnes, die ein Stück Geheimniß entdeckt zu haben glaubte, begriff die Gleichgiltigkeit der Gebieterin nicht, schüttelte den Kopf und fuhr dann in ihrer Arbeit fort.

Die Blinde saß noch immer im Armsessel und hing ihren Gedanken nach.

Die Stille wurde abermals durch den Ruf des Dienstmädchens unterbrochen.

Was gibt es? fragte die Matrone.

Ah, liebe Madame —

Nun, nun, was hast Du?

Ich habe etwas gefunden, ein Päckchen.

Komm her, meine Gute —

Agnes kam heraus und übergab der Herrin ein in Papier gehülltes und mit Spagat umschnürtes Päckchen.

Die Blinde befühlte es.

Digitized by Google

Es ſind wahrſcheinlich Briefe, ſagte ſie, Du haſt doch nicht in dem Schreibtiſche herumgeſtöbert?

Gott behüte, das Päckchen war ſorgfältig verborgen. Sie wiſſen! liebe Madame, daß der junge Herr vor einigen Wochen einen großen Gipskopf nach Hauſe brachte, ich war eben d'rin, ihn heute abzuſtauben, als es mir einfiel, in den hohlen Kopf hineinzuſchauen — Und in dieſem Kopfe —

Steckte das Päckchen, und war gut befeſtiget, ſo daß es nicht herausfallen konnte.

Das Herz der Blinden begann heftiger zu pochen. Die einmal aufgeſchreckte Furcht macht ſich bei jedem folgenden Falle immer ſchneller geltend, und ſeit geſtern hatte die Mutter Urſache Alles zu fürchten.

Ihre zitternden Hände befühlten flüchtig den Fund.

Sag' mir, liebe Agnes, wie ſieht das Papier aus, welches das Päckchen umhüllt? Kann man annehmen, daß es alt iſt?

Ih bewahre, es iſt weiß, gerade ſo, wie das Papier, welches der junge Herr auf ſeinem Tiſche liegen hat.

Wie — ſein — Papier! ſtammelte die Mutter.

Nach kurzer Pauſe: Es werden wahrſcheinlich Liebesbriefe ſein, ich will mir's überlegen, was ich damit thun ſoll?

Die Matrone ſchob das Päckchen in die Taſche und ſagte:

Ich danke Dir, liebe Agnes, gib mir nur Alles, was Du findeſt, Du ſollſt Deine Treue belohnt finden.

Du kannſt doch leſen?

O ja, liebe Madame.

Gut denn, wenn ich Dich benöthige, werde ich Dich rufen.

Als das Mädchen fort war, ſchloß die Matrone die Thüre hinter ihr.

Digitized by Google

Jetzt war ſie allein.

Sie hatte Agnes zu ihrer Vertrauten gemacht, eine warnende Stimme rief ihr jedoch zu, das Päckchen in ihrer Gegenwart nicht zu öffnen, es gibt Geheimniſſe, die man keinem lebenden Weſen vertrauen kann, und ein ſolches fürchtete die Matrone.

Mit Heftigkeit zog ſie das Päckchen hervor.

Was mag es enthalten?

Die Blinde, ohne ſich zu beſinnen, begann die Umſchnürung zu löſen, und ſchob ſie dann in die Taſche.

Sie konnte nun die Hülle öffnen, und den Inhalt befühlen, ſie that es nicht, ſondern hielt inne.

Die Arme zitterte.

Allmächtiger Gott! murmelte ſie, was werde ich nun erfahren?

In dieſem Momente durchkreuzte ein Gedanke ihren Kopf.

Geſtern noch dünkte ſie ſich die glücklichſte Mutter, und heute gerade das Gegentheil davon. Geſtern lebte ſie noch in einer angenehmen Täuſchung und heute, welch ein Unterſchied!

Das dachte ſie, ſind die Folgen meines Mißtrauens, warum habe ich das Gitter unterſucht, warum Agnes in mein Vertrauen gezogen? Ich hätte die Wohlthat des Blindſeins nicht zerſtören ſollen, ich würde nichts erfahren haben und wäre noch glücklich. Wie alſo, wenn ich nicht weiter forſchte, das Päckchen nicht unterſuchte, und mich wieder einwiegte in jene wonnigen Träume eines beglückten Herzens?

Dieſer Gedanke hatte ſo viel Lockendes und Reizendes für ſie, daß ſie ihn einige Minuten lang feſt hielt, allein bald wurde er verdrängt, die einfache Betrachtung, daß das, was ſie bereits erfahren, hinreiche, ihre Ruhe für immerdar zu zerſtören, es wäre denn, daß die Unſchuld ihres Kindes daraus hervorginge, dieſe

Digitized by Google

Betrachtung beseitigte jene Gedanken und machte den frühern Drang nach Weiterforschung geltend.

Ich kann nicht mehr zurück, lispelte sie, ich kann nicht mehr stehen bleiben! Ich m u ß vorwärts, für mich gibt es nur noch Einen Weg des Glückes und des Heiles, und dieser ist, wenn meine Befürchtungen mich trügten und mein Kind bisher nichts unternahm, was unserer Ehre und seiner Seele Heil schadet. Die Ungewißheit, in der ich mich jetzt befinde, das einmal aufgeweckte Mißtrauen würden mich nicht zur Ruhe kommen lassen, darum vorwärts, ich will wissen, woran ich bin.

Von diesem Vorsatze beseelt, schlug sie gefaßt, doch nichts weniger als beruhigt, die Hülle des Päckchens auseinander.

Was hatte sie in den Händen?

Ihre Finger waren in fortwährender Bewegung.

Das sind keine Briefe, dieses feine, weiche Papier, diese aufeinander gelegten länglichen Vierecke, das mußte —

Ihr Herz im Busen drohte zu zerspringen.

Das mußte —

Jesus Maria, murmelte sie, das ist G e l d!

Mit zitternden Händen forschte sie nach dem Umfange.

Wenn es Banknoten sind, hauchte sie, dann sind es Z e h n e r.

Und wie viele Stücke waren es?

Die unglückliche Frau begann, die Finger feuchtend, zu zählen und zählte und zählte und je länger sie zählte, desto mehr bebte sie, desto schwächer wurde ihre Stimme, desto weiter öffneten sich die Augen —

Halt, was ist das?

Der Umfang der Papierstücke wurde um Vieles größer —

Digitized by Google

Jesus Maria — jammerte sie — noch mehr, viel mehr —

Und sie zählte wieder und war noch nicht zu Ende, als sie nicht weiter vermochte, die Sinne drohten ihr zu schwinden.

Sie sank zurück in den Armstuhl.

Das geht in die Tausende! hauchte sie, und erlag fast unter der Last dieses fürchterlichen Gedankens.

Dieses viele, viele Geld, mit Sorgfalt aufbewahrt, woher hatte ihr Kind es genommen?

Ein mäßiger Betrag hätte ein Ersparniß sein können, aber woher diese Tausende?

Nach einigen Minuten raffte sie sich empor; der Ertrinkende klammert sich an einen Strohhalm, das zu Tod geängstigte Mutterherz greift gierig nach einem jeden Hoffnungstrahl.

Sie war blind, konnte sie sich nicht täuschen? Sie wollte die Ueberzeugung einer Sehenden haben.

Aber Agnes durfte um Gotteswillen nicht ahnen, was sich in dem Päckchen befand, die Matrone nahm daher aus demselben zwei Papierstücke, von jeder Größe Eines, das Uebrige verbarg sie.

Dann ging sie zur Lade, nahm ihre Brieftasche heraus, legte die aus dem Päckchen genommenen Papierstücke hinein; hierauf öffnete sie die Thüre und rief dem Dienstmädchen.

Agnes kam herbei.

Hier, meine Gute, sagte sie, ist meine Brieftasche, zähl' den Inhalt, damit ich weiß, wie groß er ist.

Das Mädchen that wie ihr befohlen.

Die Blinde wußte, daß sie früher in der Brieftasche neun Stück Banknoten zu fünf Gulden und zwei Stück zu zehn Gulden hatte.

Es sind neun Banknoten zu fünf Gulden —

Weiter! preßte die Blinde mühsam hervor.

Digitized by Google

Drei Noten zu zehn Gulden und —

Oh! Oh!

Eine Note zu hundert Gulden.

Hundert! ſtöhnte die Matrone und blieb wie gelähmt ſitzen.

Sie hatte nur noch die Kraft zu winken, damit das Mädchen ſich entferne.

Das lebloſe Auge der Mutter ſtarrte vor ſich hin, ihr Buſen ging hoch, ſo wie das Meer, wenn der Sturm es durchwühlt.

Ihre Lippen waren fahl wie die einer Leiche.

Aus dem Antlitze war alles Blut gewichen.

Dafür aber begann ſich das Weiße der Augen zu röthen, und unter den Augenlidern hervor drängte ſich ein Tropfe, glühend wie Lava und roth wie Blut.

Arme Frau! Aermſte aller Mütter!

Ihr Auge hatte ſeit Jahren das Weinen verlernt und jetzt weinte ſie über ihr Kind — blutige Thränen!!

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Ein Intermezzo.

Wir stehen vor einem jener Palais in der Wallnerstraße, die ihrem Style, ihrer inneren Eintheilung nach wohl einer vergangenen Zeit angehören, die aber durch ihre Einfachheit, Solidität, durch ihren edlen majestätischen Bau mehr imponiren, wie die sich breit machenden, hoch aufgethürmten, Fenster und schnörkelreichen, dünnmauerigen Bauten der Gegenwart.

Das Palais ist das Hotel der Gräfin Alwine von Buchthal.

Treten wir ein.

Kein Portier hemmt unsere Schritte. Die Dame dieses Hauses scheint keine Freundin eines großartigen Haushaltes zu sein.

Das Hotel ist wie ausgestorben, stünde nicht eine Caleſche im kleinen Hofe, die wahrscheinlich der Bespannung harrt, so möchte man fast vermuthen, es sei unbewohnt.

Nichts desto weniger gehen wir die breite Treppe hinan.

Ah, wie bequem diese Stufen und wie blank, man möchte fast glauben, man wandle auf dem edelsten Marmor dahin, so glänzt der künstlich bereitete Stein.

Dort in halber Treppe ist ein Ruhepunct und daneben,

Digitized by Google

seitwärts in einer Nische eine Minerva, eine Figur aus den Zeiten der Brüder Erlach, jener vortrefflichen Meister, denen Wien in baulicher Ausschmückung mehr verdankt, als die Kunstakademie im Architekturfache seit einem Jahrhundert geleistet hat.

Doch säumen wir nicht, schreiten wir weiter.

Am Ende der Treppe schaut uns eine Flügelthüre entgegen.

Wir horchen.

Stille — wohin wir das Ohr auch wenden, überall ist's stille.

Wir treten ein und befinden uns in einem freundlichen Vorzimmer, wo ein alter Herr an einem Schreibtische sitzt und rechnet.

Er hat einen Papierbogen vor sich, dessen eine Seite listenartig mit beigefügten Zahlen vollgeschrieben ist, diese Zahlen zu summiren ist der alte Herr, den wir übrigens noch nie gesehen haben, eben im Begriffe.

Auch hier ist's stille.

Nach einer Weile geht die Thüre auf, welche aus den inneren Gemächern in das Vorzimmer herausführt, und eine bejahrte Frau tritt heraus.

Wir müssen erwähnen, daß es um die zehnte Vormittagsstunde ist.

Bei dem Eintritte der Frau wendete der rechnende Herr den Kopf nach ihr, notirte die eben erhaltene Summe und erhob sich dann, um sich vor der Eingetretenen, die er mit den Worten: „Ich habe die Ehre, Frau von Wall!" begrüßte, zu verneigen.

Ihre Dienerin, Herr von Weber.

Schon fleißig?

Ich muß; heute ist Rechnungstag, monatliche Revision.

Da wird es wieder heiß hergehen.

In Gottes Namen, ich bin auf Alles gefaßt; der ehr-

liche Menſch hat keine Controle zu ſcheuen. Iſt die Gnädige ſchon zu ſprechen?

Sie befahl mir, Sie zu fragen, ob Sie bereit wären?

Ich bin es und erwarte nur den Befehl der Gnädigen.

Frau Wall, die Kammerfrau der Gräfin Alwine von Buchthal, entfernte ſich, und Herr Weber, der Haushofmeiſter, ſortirte eiligſt Rechnungen und Belege, die er, wenn er zur Gebieterin befohlen wurde, mitnehmen mußte.

Die Kammerfrau paſſirte leiſen und majeſtätiſchen Schrittes zwei Gemächer und blieb vor einer halbgeöffneten Thüre ſtehen.

Sie lauſchte, ob ſich die Gebieterin bereits in dem Arbeitszimmer befinde?

Ein Geräuſch drinnen verkündete, daß dies der Fall ſei.

Sie berührte leiſe die Thüre und eine wohlklingende Stimme rief:

Nur herein, Frau Wall!

Die Kammerfrau trat ein, verneigte ſich ehrerbietig und ſagte: Gnädigſte Frau Gräfin, der Haushofmeiſter iſt bereit.

In fünf Minuten erwarte ich ihn!

Auf dieſen Befehl entfernte ſich Frau Wall, indem ſie bis zur Thüre in gebückter Stellung rückwärts ging, um der Gebieterin nicht den Rücken zuzukehren.

Von dieſem Momente an bis zur Secunde, wo der Haushofmeiſter eintrat, blätterte die Dame in Papieren, die ſie vor ſich liegen hatte.

Wir benützen dieſe Friſt, ſie ein wenig näher zu betrachten.

Das Gemach ſah elegant, aber keineswegs prachtvoll aus.

Tapeten, weiß und gold, bekleideten die Wände,

Digitized by Google

dichte Teppiche auf dem Boden verschlangen das Geräusch der Fußtritte.

Die Fenstervorhänge, in malerische Falten gelegt, und von vergoldeten Knäufen gehalten, waren von dunkelgrüner Seide.

Die Wände, mit Ausnahme eines Riesenspiegels in vergoldetem Rahmen, sind ganz schmucklos.

An der Seitenwand, gegenüber dem Fenster, steht sehr geschmackvoll arrangirt ein kleiner Blumenhügel, Viele in voller Blüthe, Alle frisch und wohl erhalten; bei diesem Anblicke hätte man meinen sollen, ein Stückchen Frühling habe sich vor dem Winter außen in das Arbeitszimmer der Gräfin Buchthal geflüchtet und harre hier der Zeit, wo die Stürme im Freien vertobt sein würden.

Ein Flügel, Musikalien, ein seitwärts lehnender Stickrahmen, ein Bücherkasten, zeugen von der Bestimmung des Gemaches.

Seitwärts steht ein niedlicher Arbeitstisch in ovaler Form und von Mahagonyholz. Die Platte wird nur von Einer Säule getragen und ist mit einem zierlich geschnitzten Gitter umgeben.

An diesem Tische, der mit Papier und Schreibmaterialien belegt ist, sitzt in einem Fauteuil die Gräfin.

Die Dame ist eine zarte schmächtige Frau in dem Alter von beiläufig — doch wer wird so unmanierlich sein, bei Frauen ein Räthsel zu verrathen, dessen wirkliche Lösung man oft nur im Taufbuche registrirt findet, es genüge zu wissen, die Dame hatte ihren Frühling bereits durchlebt.

Es gibt Frauen, bei denen man, um ein günstiges Urtheil zu fällen, nie nach Einzelnheiten spähen darf, sondern wo man stets ihr ganzes Wesen ins Auge fassen muß, wenn sie gefallen sollen.

Zu diesen gehörte die Gräfin.

Digitized by Google

Sie beſaß, wenigſtens in dieſem Momente nicht mehr, keine für das an volle Formen gewöhnte Auge beſtechenden Vorzüge, und doch war ſie intereſſant, pikant, ja ſogar liebenswürdig.

Unter einem leichten Morgenhäubchen ringelten ſich ſeidenweiche blonde Locken herab, ein dunkelbraunes Mouſſelinkleid umwogte den zierlichen Wuchs, den man in der Taille ohne Mühe umſpannen konnte; der Hals war ſchlank, doch nicht zu hoch, die Stirne frei und offen, Beide aber von blendender Weiße.

Ihre Phyſiognomie war freundlich, mit einer ſtarken Beimiſchung von Ernſt und Würde; wenn ſie lächelte, zeigte ſie Anmuth, wenn ſie ſinnend die Stirne faltete, Energie; ihr ganzes Weſen war edel, und verrieth eine Miſchung ariſtokratiſcher Eleganz mit bürgerlicher Gradheit und Herzensgüte.

Wir fanden die Gräfin am Arbeitstiſche, ſie lehnte im Fauteuil und las mit Hilfe einer Lorgnette, die ſie zierlich mit der rechten Hand hielt, wobei ſie graziös das Köpfchen nach einer Seite neigte.

Dieſe Haltung in Gegenwart einer zweiten Perſon würde einen leiſen Beigeſchmack von Coketterie verrathen haben, da ſie aber allein war, ſo konnte man dies nicht füglich annehmen, um ſo weniger, da ſie in dem Momente, wo der Haushofmeiſter eintrat, dieſe Stellung änderte und ſich aufrichtete, ſo wie es in der Regel jeder Vorgeſetzte thut, wenn ſein Untergebener eintritt.

Nur näher, Weber, redete ihn die Dame an, ſetzen Sie ſich an den gewöhnlichen Platz und beginnen ſie.

Zur Verſtändigung der folgenden Scene ſei erwähnt, daß die Gräfin ſeit mehreren Jahren Witwe und kinderlos war, daß ſie allein lebte und keine Verwandten bei ſich hatte, daß daher der alte Haushofmeiſter unter ihrer unmittelbaren Aufſicht das ganze Hausweſen leitete.

Digitized by Google

Der alte Haushofmeister that, wie ihm befohlen wurde, entfaltete einen Bogen Papier und wollte beginnen.

Sagen Sie mir vor allem, nahm die Dame das Wort, wie hoch beläuft sich die verausgabte Summe in diesem Monate?

Achzehnhundert neun und zwanzig Gulden und sechs und vierzig Kreuzer, antwortete Weber.

Was Sie da sagen! rief die Gräfin fast erschreckt, wir sind ja fast um zwei hundert Gulden stärker als im vorigen Monate.

Das machen die Neujahrsgeschenke, und die für den Bedienten nöthig gewordene neue Livree.

War die Livree nothwendig?

Ja, gnädigste Frau Gräfin.

Zeigen Sie mir den Conto des Schneiders.

Weber suchte die Rechnung hervor und überreichte sie der Dame.

Nachdem sie eine Weile die Posten durchstudirt hatte, sagte die Gräfin:

Wie kommt es, daß diese Livree, wenn ich mich recht entsinne — um drei Gulden theurer ist, als diejenige, die wir vor zwei Jahren anfertigen ließen?

Gnädigste Frau Gräfin wollen erwägen, daß seit zwei Jahren alles theurer geworden ist.

Der Meister, der sie anfertigte, wohnt auf der Wieden?

Ich lasse Alles in der Vorstadt arbeiten, so wie Sie es, gnädigste Frau Gräfin, anbefohlen, um den ärmern Meistern draußen ebenfalls Arbeit zukommen zu lassen.

Wer hat Ihnen das gesagt? Ich befahl, die nöthigen Arbeiten in der Vorstadt effectuiren zu lassen, weil die dortigen Gewerbsleute billiger arbeiten — sie betonte dieses Wort — verstehen Sie mich? Das ist der Grund! Ich will die Ausgaben meines Hauswesens auf das Minimum beschränkt wissen; ich will nicht, weil

ich die Gräfin Buchthal bin, einen Rock mit fünfzig Gulden bezahlen, den jeder Andere für dreißig erhält; ich will nicht, verstehen Sie mich, ich will nicht, und ich weiß, warum ich nicht will!

Herr Weber veränderte keine Miene, sondern verneigte sich und schwieg.

Nach einer Pause:

Sind die übrigen Posten im Vergleich gegen den letzten Monat unverändert geblieben?

Die Küche weist einen Mehrbedarf aus.

Woher stammt dieser?

Der Winter ist vorgeschritten, das Obst wird seltener, folglich —

Wird vorläufig abgeschafft, unterbrach ihn die Gräfin, der Luxus der Tafel ist derjenige, den man am leichtesten entbehrt; ich wünsche überhaupt, daß Sie mit den Lieferanten strenge Rechnung führen und so oft als möglich wechseln, damit zwischen ihnen und dem untergeordneten Personale kein Einverständniß möglich sei.

Nach einer Pause: Nun beginnen Sie!

Der Haushofmeister fing nun an, die einzelnen Posten und deren Betrag langsam vorzutragen, wobei die Gräfin die Rechnung des letzten Monates in Händen hielt und die Zahlen mit einander verglich.

Die Dame unterbrach ihn oft, ließ sich über allenfallsige Modificationen aufklären, und selbst der geringste Betrag war nicht zu klein, um ihrer Aufmerksamkeit zu entgehen.

Fast mehr noch als die Genauigkeit und Pünctlichkeit dieser Dame war die Geduld zu bewundern, mit der sie sich dieser ebenso ermüdenden, als prosaischen Arbeit unterzog; eine Bürgersfrau, die bei spärlichen Revenüen für eine zahlreiche Familie zu sorgen hat,

Digitized by Google

hätte bei einer ähnlichen Gelegenheit nicht gewiſſenhafter und ſorgfältiger vorgehen können.

Mitten in dieſem Geſchäfte trat eine Störung ein.

Die Stille, die in dem ganzen Hotel heimiſch war, wurde durch einen Lärm im Vorzimmer unterbrochen.

Die Gräfin winkte dem Haushofmeiſter, inne zu halten und horchte:

Die Stimme eines Mannes drang bis herüber.

Sehen Sie nach, was es außen gibt! ſagte ſie zum Haushofmeiſter, der ſich eiligſt auf die Beine machte.

So oft Herr Weber bei der Gräfin weilte, verſah der Bediente den Dienſt im Vorzimmer.

Während dieſer Zeit ereignete ſich nun Folgendes:

Ein kleiner Herr, ſtattlichen Anſehens, mit einem reſpectablen Schnurbart und etwas kupferigem Geſichte trat ein. Er trug einen feinen, ſchwarz beſchnürten Rock, eine Cravate mit Maſchen und einen Hut mit niederem Kopfe und breiter Krempe.

Ohne einen Gruß voranzuſchicken, ſagte er zu dem Bedienten mit einer Ausſprache, die hart und fremdländiſch klang:

Melde Er mich der Frau Gräfin!

Ich bitte, ſich eine Weile zu gedulden, die gnädige Frau iſt in dieſem Momente nicht zu ſprechen, der Haushofmeiſter iſt in Rechnungs-Angelegenheiten bei ihr.

Dieſer ſehr manierlich vorgetragene Beſcheid befriedigte den Kleinen momentan.

Er warf den Kopf in den Nacken, drehte ſeinen Schnurbart und nahm die Miene eines Menſchen an, der ſich zum Warten entſchließt.

Er nahm anfangs Platz, durchmuſterte das Zimmer, dann erhob er ſich, machte einige Gänge, trat an's

Digitized by Google

Fenſter, trommelte auf den Scheiben, kurz er that Alles, um ſich die Langeweile zu vertreiben.

Es gelang ſchlecht.

Kleine Töpfe gehen bald über, ſagt das Sprüchwort, unſer Mann war klein genug, um leicht aufzubrauſen.

Plötzlich, wer weiß, welch ein Satan ihm in den Kopf ſchoß, drehte er ſich zu dem Bedienten und ſchrie ihm zu:

Ich habe Ihm geſagt, Er ſoll mich bei der Frau Gräfin melden!

Der Bediente erſchrak und erwiederte mit ſeltener Mäßigung ſeines Standes:

Um Vergebung, mein Herr, ich ſagte Ihnen ja, die Frau Gräfin ſei, ſo lange der Haushofmeiſter bei ihr iſt, nicht zu ſprechen.

Für wen iſt ſie nicht zu ſprechen? Für mich iſt ſie nicht zu ſprechen? Weiß Er, Schlingel, wer ich bin? Ich bin der Freiherr Theodor von Schibaly, und weder meine Ahnen waren es, noch ich bin es gewohnt, bei einer Gräfin zu antichambriren. Hat Er mich begriffen? Schlingel! Jetzt geh Er hinein und meld' Er mich.

Je leiſer der Bediente deprecirte, deſto lauter ſchrie der Baron, und dieſer Lärm war es, der bis in's Arbeitszimmer der Gräfin drang.

Herr Weber machte dem Auftritte ein Ende.

Dieſer kannte ſeinen Mann ſchon, denn kaum hatte er ihn erblickt, ſo ſagte er:

Ah! Herr Baron, Sie ſind es, ich werde Sie alſogleich der Frau Gräfin melden.

Thun Sie das! antwortete der Kleine mit dem großen Schnurbart, ſichtlich befriedigt über die ihm zu Theil gewordene Satisfaction.

Weber begab ſich zur Gebieterin.

Nun, was gibt es außen?

Digitized by Google

Gnädigste Frau, der Baron Schibaly bittet vorgelassen zu werden.

Kaum hatte die Dame diesen Namen gehört, so verzog sich ihre Miene wie die eines Menschen, der eine eklige Arznei nehmen soll.

Schon wieder, sagte sie übellaunig, der Mensch ist wie eine Klette. Da — sie nahm aus der Lade eine in Papier gehüllte Banknote — ich bitte, geben Sie ihm das und machen Sie, daß er fortkommt, sagen Sie ihm, wir seien zu sehr beschäftiget.

Der Haushofmeister erfüllte pünctlich seinen Auftrag.

Der Baron nahm das Papier, steckte es in die Tasche, dann trat er drei Schritte zurück, blitzte Herrn Weber wild an und schrie, gerade so laut wie vorher:

Mein Herr, wofür halten Sie mich denn? Wähnen Sie, einen miserablen Bettler vor sich zu haben, den Sie mit einigen Groschen abfertigen können? Ich bin der Baron Theodor von Schibaly und wünsche mit der Frau Gräfin Alwine von Buchthal zu sprechen, persönlich, unter vier Augen, mit ihr und nicht mit ihren Domestiken!

Der Haushofmeister begab sich neuerdings zur Gebieterin und rapportirte.

In Gottesnamen! antwortete die Gräfin mit Resignation, wenn es nicht anders ist, so bringen Sie ihn herein und lassen Sie mich mit ihm allein.

Der kleine Baron trat ein.

Gnädige Frau — er sprach jetzt mit sehr gemäßigter Stimme und devoter Betonung — Sie sehen einen unglücklichen Menschen vor sich, der Alles verloren hat.

Nur seine Stimme nicht, wie ich eben aus der Antichambre bis hieher vernahm! bemerkte die Dame.

Mein Herz empörte sich ob des Gedankens, daß man mir den Eintritt verwehrte.

Ich bin pressirt.

Gnädige Frau, helfen Sie mir!

Schon wieder?

Ich benöthige nur achthundert Gulden —

Herr Baron —

Gnädige Frau, nur als Darlehen —

Ich bitte Sie, lieber Baron, machen Sie keine Distinctionen; ob man Ihnen Geld borgt oder schenkt, ob man Ihnen Geld schenkt oder es lieber gleich zum Fenster hinauswirft, ist ganz einerlei.

Frau Gräfin! Mir — dies? — Wären Sie ein Mann —

Ich bitte Sie, verschonen Sie mich mit Ihren Declamationen und Ihrem Pathos. Sie haben von Ihrem seligen Herrn Vater ein enormes Vermögen geerbt und durchgebracht, Sie haben hierauf das Vermögen Ihrer Frau vergeudet —

Oh! meine Kinder, meine armen Kinder —

Ich bitte Sie, spielen Sie hier keine Scene, auch dieses rührt mich nicht mehr. Ich habe mir die Mühe genommen, und über die Wirthschaft, die in Ihrem Hause geführt wird, Erkundigung eingezogen, und erfuhr — — — doch schweigen wir davon, das Geld, welches Sie vorhin von Weber erhielten, wird gerade hinreichen, Ihrem Fräulein Tochter eine Loge in einem Vorstadttheater und einen Abend im Sophiensaal zu verschaffen; darum beeilen Sie sich, werfen Sie es hinaus, sobald es nur möglich ist.

Frau Gräfin, Sie beleidigen mich —

Doch nicht mehr als Ihre Gläubiger, die Sie täglich überlaufen?

Wie — Sie wissen —

Ich sagte Ihnen ja, ich habe mich genau erkundigt —

Und verweigern mir dennoch eine Hilfe? ich benöthige ja nur achthundert Gulden —

Digitized by Google

Nur? Oh, welche Genügsamkeit!

Was sind achthundert Gulden für eine Dame, die so enorm reich ist, für eine Dame, die Tausende und Tausende an die Armen verschenkt —

Herr Baron —

Oh! gnädige Frau, ich weiß, daß Sie diejenige Dame sind, die unter dem Namen „das **Engelsherz**" so immense Wohlthaten übt, die bereits Millionen Thränen getrocknet hat — Herr von Schibaly wischte sich ebenfalls die Augen — und die sich nur deßhalb in einen so mysteriösen Schleier hüllt, um nicht persönlich überlaufen zu werden, und um sich erst vor der Hand zu überzeugen, daß diejenigen, denen Sie ihre Wohlthaten zugedacht, derselben auch würdig seien. Oh, gnädige Frau, Sie sind das Engelsherz, darum helfen Sie auch mir und alle Welt soll erfahren, daß Sie —

Nicht weiter! Herr Baron, unterbrach die Dame den Sprechenden mit einer Majestät, die selbst den Baron Schibaly erröthen machte, wir Beide haben ausgeredet. Ich schmücke mich nie mit fremder Tugend; wer sagte Ihnen, daß ich das „Engelsherz" sei? Die Gräfin Alwine von Buchthal hat den Baron Schibaly empfangen und wird ihn von nun an nie mehr vor sich lassen. Eines jedoch will ich Ihnen noch gestehen: Wäre ich wirklich jene Dame, die unter dem Namen Engelsherz Wohlthaten übt, ich würde es sehr bereuen, all jene Summen, die ich Ihnen bereits gab, den Armen entzogen zu haben. Jetzt gehen Sie, gehen Sie!

Die Dame kehrte ihm den Rücken und der Baron entfernte sich.

Die Gräfin, von dem Auftritte erregt, machte einige Gänge durch das Gemach.

Der Haushofmeister trat ein.

Digitized by Google

Wir werden unſere Arbeit morgen beenden, ſagte die Gebieterin.

Herr Burghard bittet vorgelaſſen zu werden.

Bei dem Namen „Burghard" verklärte ſich das Antlitz der Dame, es war wie die Wirkung des Mondlichtes, welches plötzlich aus der Wolke hervorbricht und die Flur verſilbert.

Nur herein, herein mit ihm! rief ſie, und ſelbſt der Ton ihrer Stimme wurde durch die Freude ein anderer, er klang wärmer und freundlicher.

Jener alte, ehrwürdige Herr, den wir am Beginne unſerer Erzählung in der Auguſtinerkirche auf der Landſtraße fanden, der das Kind der armen Witwe Stamm zur Taufe hielt, und ihm den Namen Alwin gab, den wir ſeitdem noch zweimal ſahen, trat ein.

Er verneigte ſich ehrerbietig.

Nur näher, nur näher, Papa, ſetzen Sie ſich.

Herr Burghard zog nun ebenfalls ein Schriftenpaket aus der Taſche.

Wie ſteht's? iſt der diesmonatliche Ausweis ſtärker?

Gnädige Frau, es iſt Winter, die für die Dürftigkeit empfindliche Jahreszeit, der Mehrbetrag iſt achthundert Gulden —

Nur achthundert? rief die Dame faſt erſchreckt, Papa Burghard, mir däucht, Sie haben geknauſert. Ich war auf eine Summe von mindeſtens zwölfhundert Gulden gefaßt.

Außer den Tauſenden, die im Großen geſpendet werden?

Was liegt daran?

Man gerieth in Zweifel, ob dieſe Frau, die hier ſo großmüthig war, dieſelbe ſei, die vor kaum einer Viertelſtunde mit ihrem Haushofmeiſter haderte und

das Obst von ihrer Tafel abschaffte, um die Ausgaben für das Hausweſen zu vermindern.

Gnädige Frau —

Nur nicht widersprechen; nun also beginnen Sie, mein barmherziger Samaritan —

Die Gräfin sprach diese Worte mit dem Ausdrucke unbeschreiblicher Liebenswürdigkeit und Gefühlstiefe.

Der Greis verneigte sich und erwiederte treuherzig: Schmücken Sie mich nicht mit Ihren Vorzügen, ich bin nichts als das schwache Werkzeug eines Engels, den Gott der Allbarmherzige auf die Erde gesendet hat, um die Thränen von tausend und tausend Unglücklichen zu trocknen.

Die Gräfin lächelte ihm zu und legte den Zeigefinger der rechten Hand auf den Mund.

Herr Burghard begann seinen Rechenschaftsbericht.

Ende des zweiten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google